

DIETER ZEIGERT

## Die Artillerietruppe des Fürstbistums Münster 1655-1802

ZWEITER TEIL

Vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Auflösung 1803

### *I. Der Übergang vom Artillerieregiment zum Artilleriekorps am Ende des 17. Jahrhunderts*

#### *1. Allgemein-historischer Überblick*

Christoph Bernhard von Galen hatte das Fürstbistum Münster zwischen 1650 und 1678 zu einem durchaus beachtlichen, allerdings wegen der wetterwendischen und sprunghaften, von Maßlosigkeit und Rachegeleüsten getragenen Schaukelpolitik des Bischofs wenig geachteten Faktor in der politischen Landschaft des Reiches erhoben. Gleichzeitig hatte er das Land aus der Abhängigkeit von Kurköln befreit. Nach seinem Tode verschwindet die erworbene Bedeutung rascher, als sie aufgebaut wurde. Ebenso verkümmert das Land erneut zu einem Anhängsel des schwächlichen Kurfürstentums.

Was die militärische Macht Münsters betrifft, wird deren Erhaltung bereits durch den ersten Nachfolger Christoph Bernhards keinerlei Stellenwert mehr zugemessen. Folge davon ist 1679 eine drastische Reduzierung des noch über 8000 Mann starken Heeres. Dies erkennend, treten größere Teile zuvor in dänische Dienste über. Unbekannt bleibt, wieviel Artilleristen dabei sind und ob sie Geschütze zurückbehalten, wie es ihr Oberbefehlshaber Graf von Wedel verlangt. Dennoch wird das Fürstbistum künftig zum regelrechten „Lieferanten“ der Truppen, die Köln aufgrund der Personalunion für das westfälische und kurkölnische Reichskontingent zu stellen hat oder ausschließlich zum Gewinn profitabler Subsidien braucht.<sup>1</sup>

Gleichzeitig führen die Ergebnisse der harten, überwiegend rücksichtslosen Politik Christoph Bernhards, die die Kräfte des Landes völlig ausgezehrt hat und noch 1688 eine Schuldenlast von mehr als einer Million Reichstalern hinterläßt,<sup>2</sup> zu einem Machtzuwachs für das Domkapitel und den Landtag. Beide scheinen sich nach des Fürsten Tod einem absolutistischen Herrschaftsstil nicht mehr

<sup>1</sup> 1692 werden sogar münstersche Truppenteile in kurkölnische Dienste übernommen, vgl. StA Düsseldorf, Kurköln, VII-77/4 und VII-77/18.

<sup>2</sup> Rothert, Bd. 3, S. 319.

beugen und ihre Rechte wieder zur Wirkung bringen zu wollen. Wobei allerdings erkennbar ist, daß die an sich begrüßenswerte Absicht nicht allein dem Wohle des Landes gewidmet ist. Eine derartige Entwicklung dürfte in nicht unerheblichem Maße durch den schwächlichen Nachfolger Christoph Bernhards gefördert worden sein: Dieser besitzt bei weitem nicht die Persönlichkeit, um das nach dem Tode seines Vorgängers entstandene Machtvakuum annähernd zu füllen.

So entreißt das Domkapitel als einer der ersten Maßnahmen während der nur vierjährigen Regierungszeit Ferdinands von Fürstenberg diesem die von Christoph Bernhard ertrugte alleinige Verfügungsgewalt über das Heer. Der neue Bischof muß sich nämlich der Forderung beugen, daß „forthin alle kriegstroupen nicht allein einem zeitlichen Landesherrn, sondern auch zugleich einem hochwürdigen thumcapittel sede vacante den eid der trewe ablegen“.<sup>3</sup> Unüberhörbar scheint die in diesen Worten liegende Betroffenheit des münsterschen Artillerieobersten Corfey, der über die totale Abkehr seines neuen Landesherrn von der bisherigen Politik auch zu berichten weiß, daß dieser das „schöne Schloss Bevergerne“ sprengen ließ. Diese durch keinerlei äußere Umstände beeinflusste Entscheidung des Bischofs beruht ausschließlich auf der beschwichtigenden Absicht, damit die Holländer künftig von jeglichem Anspruch darauf abzuhalten, „dieweil sein antecessor dasselbe per strategema ihnen aus den handen gerissen“.<sup>4</sup> Solcherlei Entscheidungen und Maßnahmen dürften zugleich in nicht unerheblichem Maße das Selbstverständnis der Reste des Galenschen Heeres beeinflusst haben.

Der Nachfolger Ferdinands, der zwischen 1683 und 1688 regierende Max Heinrich von Bayern betritt den Boden des Bistums nie. Dennoch gerät es wieder in politisch unruhigeres Fahrwasser. Von Corfey als Anhänger Frankreichs bezeichnet<sup>5</sup>, greift der Bischof 1684 gegen den Willen des Landtages in den Lütticher Aufruhr ein.<sup>6</sup> Danach entsendet er 1685/86 ein mit kurkölnischen Truppen gemischtes Reichskontingent zur Verfolgung der Türken nach Ungarn.<sup>7</sup> Beides erfolgt im Rahmen einer entsprechenden Subsidiälpolitik. Aber auch dieser Landesherr widmet seiner militärischen Macht darüber hinaus kein weiteres Augenmerk.

Endgültig 1688/1689 findet die „Glanzzeit Münsters als Militärmacht“<sup>8</sup> dann ihr Ende. Dies gilt selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß münstersche

3 *Janssen*, S. 268. Zur Macht der Landstände und des Domkapitels vgl. *Rothert*, Bd. 3, S. 292f.

4 Ebd.

5 Ebd., S. XXII; gleiches bei *Rothert*, Bd. 3, S. 56.

6 Bei den münsterschen Verbänden befindet sich auch Artillerie. Es handelt sich vermutlich um die beiden Kompanien Corfey und Kramer in einer Gesamtstärke von 65 Mann, s. Stadtarchiv Warendorf, AA, Abt. 2, B I 4. Kramer ist bestätigt in *Theatrum europaeum*, Bd. 12, S. 650. Zu Corfey s. *Detblefs*, „Corfey“, S. 343. I.ü. vgl. *Janssen*, a.a.O., S. 272f. und *StAM*, MLA 2415.

7 *StAM*, MLA 2400, 2422, 2430; *Janssen*, S. 273; *Labrkamp*, „Rückwirkungen“, S. 106.

8 *Rothert*, Bd. 3, S. 286.

Truppenteile – dabei teilweise Regimentsartillerie – auch noch am Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1704), an den Türkenkriegen 1692 und 1716-1718 sowie am Polnischen Erbfolgekrieg (1733-1738) und späteren Ereignissen beteiligt sind. Darüber hinaus kennzeichnet kaum etwas mehr die Schwäche der münsterschen Landesherren und deren Machtverfall als die Zerstörung der Ludgersburg in Coesfeld und der Außenwerke der Zitadelle Münsters 1688. Mit ihnen beseitigt der wieder erstarkte Adel Zeichen der ehemaligen Macht Christoph Bernhards, was gleichermaßen für die Schleifung der Befestigungen Rheines und Coesfelds gilt.<sup>9</sup>

Denn, dem Druck Frankreichs einerseits und den reichsdeutschen Realitäten andererseits ausgesetzt, vermag auch der 1688 gewählte Friedrich Christian von Plettenberg es nicht, dem Land die alte Bedeutung wiederzugeben. Vielmehr schwankt dieser unentschlossen zwischen Frankreich, Brandenburg und dem Kaiser hin und her. Was ihm indirekt allerdings eine von Kurköln unabhängige Stellung verschafft. Dadurch kommt es zwar noch einmal zu einer Anhebung der militärischen Bedeutung Münsters. Von Dauer ist diese jedoch nicht. Genauso wenig Heeresorganisator wie seine Vorgänger, besteht Friedrich Christians Militärpolitik im wesentlichen darin, vorteilhafte, auch anderweitig verwendbare Subsidien für seine Truppenkontingente zu erzielen. Mit dieser „allgemein gültigen Form landesherrlicher Außenpolitik“<sup>10</sup> schließt er sich den Praktiken der kleineren deutschen Staaten an, die ihre oft vordergründigen Interessen in der Gegnerschaft des Reiches zu Frankreich möglichst vorteilhaft zu sichern versuchen.

Herausragend in dieser Zeit ist für die münstersche Artillerie zunächst die Beteiligung an der Belagerung Belgrads 1688, „wobei sich der jugendliche Corfey besonders auszeichnete“.<sup>11</sup> Der 43 Jahre alte Oberst entspricht mit dieser Bewertung den Empfehlungen eines Gutachtens für den Kaiser, das ihn als einen der besten Artilleristen der Zeit ausweist. Es heißt nämlich darin, daß Corfey „seiner Experience gute Proben gegeben habe, also daß er Ew: Kayserlichen Majestät nützliche Dienste würde leisten können“.<sup>12</sup> Zwar sind Corfey's Leistungen, zu denen ein Dutzend münsterscher Artilleristen das seine beiträgt, im einzelnen nicht nachvollziehbar. Immerhin ist es jedoch für einen Angehörigen einer nunmehr schon fast 10 Jahre unbedeutenden Truppe bemerkenswert, daß der Kaiser später feststellt, „darob ein sonderbares gnädigstes Vergnügen gehabt“ zu haben.<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Janssen, S. 274.

<sup>10</sup> Papke, S. 193.

<sup>11</sup> Haas-Tenckhoff, S. 141.

<sup>12</sup> Zit. Dethlefs, „Corfey“, S. 344.

<sup>13</sup> Ebd., S. 347. Daß Corfey nur wenige Artilleristen ohne Geschütze mitgeführt hat, geht auch aus einer Eintragung im StAM, MLA 2437 hervor, in der von dem „auf Verlangen des Kaisers abzuschickenden Münster. Infanterie und Artillerie Obersten Corfey“ die Rede ist.

Mit der später folgenden Beschreibung des Einsatzes münsterscher Artillerie bei der Belagerung Bonns 1689 endet schließlich das „erfolgreiche“ Kapitel dieser Truppengattung. Letztmalig findet sie hierbei Verwendung als Belagerungswaffe. Alle späteren Einsätze sehen sie nur noch als kaum in Erscheinung tretende, zudem schwache Regimentsartillerie des westfälischen Kreiskontingents bzw. vermieteter Truppen.

## 2. Die Entwicklung der Truppe am Ende des 17. Jahrhunderts

Bei Christoph Bernhards Tod 1678 besteht die münstersche Artillerie aus einem in zwei Bataillone gegliederten Artillerieregiment zu je drei Artillerie- und Sicherungskompanien, wobei letztere gleichzeitig den Trainbetrieb wahrnehmen.<sup>14</sup> Eine der letzten Aufzeichnungen über den Stand des Artillerieregiments weist im Juni 1678 die Stärke der 6 Artilleriekompanien mit 601 Mann aus.<sup>15</sup>

Welche gliederungs- und stärkemäßige Entwicklung die münstersche Artillerie dann in den ersten 10 Jahren nach dem Tode ihres Schöpfers nimmt, ist nur bruchstückhaft nachzuvollziehen. Als sicher ist jedoch anzunehmen, daß vom Artillerieregiment nur noch Reste verblieben sein dürften.

Zunächst fallen – offenbar im Rahmen der allgemeinen Reduzierung des Heeres 1679 – die Sicherungskompanien, „Nebenkompanien“ genannt, weg. Die Artillerie wird wieder wie zuvor in selbständige Kompanien eingeteilt: Ihre fünf verbleibenden Einheiten umfassen mit 214 Mann Gesamtstärke nur noch etwas mehr als ein Drittel der Größe von 1678. Am 17. November 1700 schließlich ist die Artillerie auf 119 Mann bei einer Heeresstärke von rund 4200 Mann geschrumpft. Dies entspricht einer Größenordnung, die sie bereits 1660 erreicht hatte.<sup>16</sup>

Über die innere Wandlung der Artillerie Münsters gibt der möglicherweise letzte erhalten gebliebene Etat dieser Zeit Auskunft. Er stammt aus dem Jahre 1684 und zeigt bereits deutlich an, daß sich die Artillerie an der Wende zum 18. Jahrhundert wieder zu einer Art „Handwerkertruppe“ zurückentwickelt.<sup>17</sup> Aus dem schon um diese Zeit undifferenziert bestehenden „Korps“ werden für den Feldzug zwar zwei Kompanien gebildet, während etwa 40 Mann im Lande

14 Vgl. Zeigert, „WZ“ 1984, Bd. 134.

15 Archiv Galen, LS 538, Bl. 34, dabei sind die „Nebenkompanien“ nicht erfaßt. Im April 1678 waren es 582 Mann, zu diesem Zeitpunkt verfügte das Heer einschließlich des „Ausschusses“ (Miliz) über eine Gesamtstärke von rund 8300 Mann; ebd., LS 538, Bl. 26.

16 Zu 1679 s. Archiv Galen, LS 553, Bl. 38. Danach bestehen die 5 Kompanien noch aus je 39-52 Mann. Die Etatstärke dagegen sieht die Kompanie mit 50 Mann. Dazu treten insgesamt 13 Mann „Stabspersonal“, insgesamt also 263 Mann. Vgl. StAM, MLA 2322, Bl. 162. – Zu 1700 siehe „Status generalis militiae Monasteriensis“ in: StAM, MLA 2451, Bl. 02.

17 Stadtarchiv Warendorf, AA, Abt 2, B I 4: „Churfürstl. determinirte Gage-Lista der officiere in ao 1684“.

zurückbleiben dürften. Die beiden Kompanien zeigen jedoch keinen festen und ausschließlich militärischen Etat mehr wie zu Christoph Bernhards Zeiten. Neben 26 bzw. 27 Artilleristen gehören vielmehr wieder Zimmerleute, Wall- und Wagenmeister, Rüstmeister und Küper dazu, die durch Stückgießer und Zeugschreiber ergänzt werden. Dies sind Funktionen, die man nach 1673/75 dem Train überlassen hatte!

Die geringe, militärisch bedeutungslose Stellung der Artillerie im münsterschen Heer um die Jahrhundertwende, die auch für die Unterhaltung der Festungen verantwortlich ist, signalisieren ganze 12 000 Reichstaler, die man Ende 1700 noch für Reparaturen und Artilleriebedürfnisse einschließlich Munition veranschlagt. Diese Summe entspricht gerade einem knappen Viertel der Investitionen für das gesamte Heer!<sup>18</sup> Gemessen an den Ausgaben Christoph Bernhards eine mehr als bescheidene Größe, gab dieser doch selbst in „Friedenszeiten“ oft ein Mehrfaches davon aus.

### 3. Die Beteiligung an der Belagerung Bonns 1689

Liselotte von der Pfalz, als Herzogin von Orléans zugleich Schwägerin Ludwigs XIV., erhebt 1685 nach dem Tode ihres Bruders rechtlich unhaltbare Erbansprüche auf das pfälzische Kurfürstentum. Als Ludwig XIV. diese im eigenen Interesse gewaltsam durchzusetzen versucht, dabei Teile Kurkölns besetzt sowie Philippsburg erobert, verbünden sich 1688 die Generalstaaten, England, Österreich, Spanien, Savoyen und deutsche Reichsfürsten. Darunter finden sich Brandenburg, Sachsen, Hannover und Hessen-Kassel. Ihr Ziel ist es, die Franzosen zurückzuwerfen.<sup>19</sup>

Noch vor der Kriegserklärung des Regensburger Reichstages an Frankreich im Jahre 1689 besetzen durch westfälische Kreisverbände verstärkte Truppen Brandenburgs und Pfalz-Neuburgs die Festung Köln. Sie soll damit dem Zugriff der Franzosen entzogen werden. Diese hielten inzwischen ihrerseits schon Rheingebirg, Kaiserswerth und Bonn.

Den Brandenburgern im Grunde mißtrauend, schließt sich der Bischof von Münster, Friedrich Christian von Plettenberg, dann am 12. März 1689 widerwillig der Allianz gegen die Franzosen an. Dies bedeutet auch den Einsatz eigener Truppen in dem Konflikt. Er verpflichtet sich, 5500 Mann für den geplanten

18 StAM, MLA 2451, Bl. 03.

19 Nach: Der Große Ploetz, S. 629, 654, 674. Der Frankreich-freundliche Kölner Kurfürst Max Heinrich von Bayern hatte den Franzosen 1687 zugestanden, das Kurfürstentum zu besetzen. Gleichzeitig war er bereit, Frankreich seine Truppen und Festungen zu überlassen. Max Heinrich starb 1688. Daraufhin besetzt Ludwig XIV. Kurköln, um die Einsetzung eines ihm genehmen neuen Kurfürsten, des Kardinals Fürstenberg zu erzwingen. Vgl. *Rothert*, Bd. 3, S. 56 und „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 153.

Feldzug zu stellen.<sup>20</sup> Wie in der damaligen Zeit vielfach üblich, dürfte diese Zahl jedoch nicht erreicht worden sein. Vielmehr sind unter Einschluß des Paderborner Regiments von der Lippe wohl höchstens 4700 Mann an den Rhein marschiert. Die dieser Zahl hinzuzurechnende Zahl münsterscher Artillerie hat diese Größe nicht entscheidend verändert.<sup>21</sup> Letztere wird kommandiert von dem 44-jährigen, als Infanterieregimentskommandeur fungierenden Obristen Corfey d.Ä. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist die Feldzugsstärke der münsterschen Artillerie mit weit mehr als 100 Mann anzunehmen: Immerhin führt sie vierzehn 24- oder 12pfündige Kanonen, 10 Mörser und eine Haubitze mit, was etwa einem Drittel der alliierten Belagerungsartillerie entspricht. Dazu dürften bei den Regimentern die Regimentsgeschütze treten, die sie zumindest mit Konstablern, ggf. weiteren Bedienungsmannschaften zu besetzen hat.<sup>22</sup>

Es ist nicht auszuschließen, daß die münstersche Artillerie sich auch an der Einnahme Kaiserswerths Ende Juni 1689 bereits in dieser Stärke beteiligt hat, wobei der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. persönlich die Aufstellung der Geschütze überwacht haben soll.<sup>23</sup> Ihre besondere Leistung bei dieser Belagerung ist es, mit einem Bombentreffer in den Schloßsturm die dort gelagerten Pulvervorräte zur Explosion gebracht zu haben, was zur Kapitulation der Franzosen führte.<sup>24</sup>

Anfang Juli rücken die Alliierten dann beiderseits des Rheins von Norden auf Bonn vor, wobei die Belagerungsartillerie fast ausschließlich rechtsrheinisch anmarschiert. Die dort der Stadt gegenüberliegende Beueler Schanze ist zuerst,

20 *Rothert*, Bd. 3, S. 57; *von Bönninghausen*, S. 99f.; *Schaumburg*, „Belagerung“, gibt großzügig 6000 Mann an, obwohl in einer seiner Untersuchung angefügten „Ordre de bataille“ nur 5000 verzeichnet sind; vgl. a.a.O., S. 8, 44. Auch das „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 155 geht von einem Soll von 6000 Mann aus. – Artillerie ist nirgends erwähnt.

21 4200 Mann nach „Jahrbuch“, Bd. 96/1, Anlage 6, S. 24. Knapp 4700 Mann nach einer österreichischen Quelle, ebd., Bd. 95/2, S. 155, Fußnote 1. – Das Paderborner Regiment soll 636 Mann zuzüglich 15 im Regimentsstab – dabei 2 Konstabler – umfaßt haben; vgl. StA Düsseldorf, Kurköln, VII-72/9. – Bei den münsterschen Verbänden handelte es sich vermutlich um die Regimenter Schwartz, Corfey, Landsberg, Schade, Nagel und Heitensleben mit 41 1/2 Kompanien, zu denen Kavallerie in Stärke von 5 Kompanien unter Gogreve getreten sein soll; vgl. Stadtarchiv Bonn, Plansg. 71/60. – In der Literatur sind demgegenüber sich z.T. widersprechende Angaben enthalten, vgl. dazu *v. Bönninghausen*, S. 99f.; *Aders*, S. 79 und Anhang 2.

22 Der Personalumfang von mehr als 100 Mann errechnet sich aus der Zahl der mitgeführten Geschütze. Dabei wurde ausgegangen von den Zahlen im „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 167 und *Aders*, S. 81, Fußnote 161. – Zum Kaliber der Geschütze liegen in Quellen und Literatur unterschiedliche Angaben vor. Anzunehmen ist, daß es sich eher um 24-Pfdr. als um 12-Pfdr. gehandelt hat, vgl. dazu „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 167 und Stadtarchiv Bonn, Rep. Ku 100/1, anonyme brandenburgische Tagebuchaufzeichnungen enthaltend, Eintrag 21. September 1689 sowie *v. Bönninghausen*, S. 101. – Daß die militärpolitische Bedeutung der münsterschen Artillerie nicht mit ihrer zahlenmäßigen Stärke gleichzusetzen ist, erweist die spätere Aufteilung der Kriegsbeute.

23 *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 9.

24 *Dethlefs*, „Corfey“, S. 347f.

um den 4./5. Juli, erreicht.<sup>25</sup> Ihre Besatzung soll, wie die Bonns, aus qualifizierten Truppenteilen der französischen Armee bestehen.<sup>26</sup> „Die Schanze bildete ein nach dem Rheine zu halb geöffnetes Rechteck, mit starken Brustwehren und breitem trockenem Graben. Gedeckter Weg und Graben waren mit Pallisaden gesichert, die Brustwehr mit Sturmpfählen gut versehen.“<sup>27</sup> Ein insgesamt also gut gesichertes Vorwerk verlegt den Alliierten den Weg in die zur Rheinseite hin nur wenig befestigte Stadt.

Die Alliierten richten nördlich und ostwärts der Schanze in deren unmittelbarer Nähe insgesamt drei Feuerstellungen („Batterien“) ein. Aus diesen wird am 9. Juli – anfangs nur mit wenigen Geschützen – der Beschuß aufgenommen. Hauptsächlich dient dieser zunächst aber zur Unterbindung des Fährbetriebes zwischen Schanze und Festung. Das ein oder andere Geschöß scheint dabei auch bereits in die Stadt zu fliegen.<sup>28</sup> Obwohl solche „Ausreißer“ beim damaligen Stand der Schießtechnik nicht auszuschließen waren, werfen die Fehlschüsse dennoch ein bezeichnendes Bild auf die Qualifikation der eingesetzten Geschützbesatzungen! Denn am 11. Juli gegen 15 Uhr erzielt man mit einem nunmehr vom Obristen Corfey d.Ä. persönlich gerichteten Mörserschuß einen Treffer im Pulvermagazin der Schanze. Mit einer zweiten Bombe gelingt es, kurz darauf einen Lastkahn mit französischen Verstärkungen für die Schanze zu versenken. Die durch diesen Treffer entstehende allgemeine Verwirrung nutzen die Alliierten sofort zur Einnahme der Schanze. Zudem wird bei der Flucht der Franzosen über den Rhein „durch Canoniren [ein weiteres Schiff] in Grund geschossen, ohne dass jemand davon gekommen“ und ein drittes von den Alliierten aufgebracht.<sup>29</sup>

Dieser relativ rasch erzielte Erfolg veranlaßt die Alliierten nun keineswegs zu einem zügig nachstoßenden Angriff auf die Festung Bonn. Vielmehr plant man zunächst ein Bombardement der Stadt in der Hoffnung, diese so zur Aufgabe zwingen zu können. Dagegen soll sich im Kriegsrat allerdings besonders Corfey gewendet haben: Neben dem Negativurteil, das er infolge einer ausschließlichen Beschießung der Bevölkerung befürchtet, nennt er auch militärische Gründe. Diese mögen seinen Erfahrungen, u.a. vor Groningen 1672 entspringen. Außerdem trägt er vor, die Franzosen hätten ihre Kräfte und Mittel inzwischen in sichere Deckungen gebracht, in denen sie rein artilleristisch nicht mehr erfolgreich zu

25 „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 158.

26 *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 12.

27 Ebd. Das „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 157 bezeichnet die Schanze als „regelmäßiges Viereck“, was auch etlichen Plänen zu entnehmen ist.

28 Zu den Feuerstellungen vgl. die Karte bei *Schaumburg*, „Belagerung“, und im „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 158. – Zur Beschießung s. *Aders*, S. 79; *Detblefs*, „Corfey“, S. 348; *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 12 und „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 159.

29 Zum Vorstehenden s. *Aders*, S. 79; *Ennen*, S. 202; *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 13; *Theatrum europaeum*, Bd. 13, S. 739.

bekämpfen wären.<sup>30</sup> Eine Erfahrung übrigens, die auch heute noch gilt. Da er sich jedoch nicht durchzusetzen vermag, wird die Stadt Ende Juli einer dreitägigen Beschießung ausgesetzt und dabei weitgehend in Schutt und Asche gelegt.

Das Bombardement verhindert aber nicht, daß sich die erst später einsetzende Belagerung noch bis zum 10. Oktober hinzieht. Verantwortlich dafür ist neben dem Durchhaltewillen der französischen Festungsbesatzung und der geschickten Sicherung ihrer Vorräte gegen Beschuß vor allem die Schwerfälligkeit der alliierten Kriegführung. Auch eine mögliche Zögerlichkeit des 32jährigen Friedrich III., der vor gerade etwas mehr als einem Jahr dem Großen Kurfürsten gefolgt war, mag Anlaß für das entschlußlose Verhalten der Alliierten sein.<sup>31</sup> Vor allem die Münsterer scheinen das wenig nachdrückliche Vorgehen besonders zu beklagen. Sie weisen jedenfalls später darauf hin, „daß die Belagerung bereits vor 6 Wochen [Mitte Juli, d.Verf.] hätte beginnen können“.<sup>32</sup> Doch zurück zu den Ereignissen Ende Juli.

Nachdem die Alliierten einschließlich des Rheinübergangs eines großen Teils ihrer Kräfte bereits mehr als drei Wochen für die rund 70 Kilometer von Kaiserswerth bis vor Bonn benötigen, richten sie ihr Hauptlager bei Wesseling ein.<sup>33</sup> Die Artillerie dagegen bezieht zunächst ausnahmslos Feuerstellungen ostwärts Bonns. Von dort wird die Stadt – wie bereits angemerkt – dann vom 24. bis 27. Juli ununterbrochen beschossen. Die münstersche Artillerie dürfte an der offensichtlich heftigen Beschießung aus Stellungen südlich der Beueler Schanze beteiligt sein. Deren Wirkung wird selbst aus der bisweilen überzeichnenden Sprache der damaligen Zeit erkennbar: „Es ist so heftig aus Kanonen und Mortiers in die Stadt gespielt worden, dass es fast nicht zu beschreiben und gleichsam kontinuierliches Donnerwetter gewesen. Es hat auch das eingeworfene Feuer

30 *Dethlefs*, „Corfey“, S. 348. *Aders* wertet diese Einwände lediglich als „von moralischer Art“, a.a.O., S. 80. Corfey soll i.ü. dem brandenburgischen Artillerieobristen Weiler unterstanden haben, bei der Vorbereitung der Feuerstellungen soll Corfey „sehr thätig gewesen“ sein; *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 16.

31 Die Langwierigkeit der Belagerung wird in der neueren Literatur überwiegend der Entschlußlosigkeit Friedrichs III. zugeschrieben. Dies scheint der Sache jedoch nicht allein gerecht zu werden. Da Friedrich nicht Oberbefehlshaber der Alliierten war, konnte er auch nicht alleinverantwortlich befehlen. Darüber hinaus dürfte er seine Truppen geschont haben. Ebenso dürfte die „Unsicherheit der Kriegführung im Allgemeinen, wie sie sich aus der staatlichen Zersplitterung des deutschen Reiches von selbst ergab“, ihren Teil zu seiner anfänglichen Zurückhaltung beigetragen haben, vgl. das „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 164. Dagegen sind es eher Vorwände, die neben Geldnot das Fehlen genügender Kräfte dafür verantwortlich machen wollen, „die Thatenlust des Kurfürsten bedeutend herabzustimmen“, ebd., S. 163. Sicher scheint dagegen, daß es einer offensichtlich ungenügenden Gefechtsaufklärung zuzuschreiben ist, wenn die Alliierten die Stärke der französischen Besatzung Bonns lange überschätzten und daher nicht anzugreifen bereit waren.

32 *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 25.

33 Vgl. *Aders*, S. 80f.; *Ennen*, S. 203. Die Verzögerung im Anmarsch soll auf die Schwierigkeiten im Antransport der Belagerungsartillerie zurückzuführen sein, vgl. „Jahrbuch“, Bd. 95/2, S. 162. Eher scheinen jedoch die in Anm. 31 genannten Gründe maßgebend dafür gewesen zu sein.

dergestalt seinen Effect gethan, daß in der ersten halben Stunde die Stadt an verschiedenen Orten in Brand geraten, welches je länger je mehr überhand genommen und . . . darauf fast alles rundumb in vollen Flammen gestanden.“<sup>34</sup> Ein „Bonnisches Belagerungsjournal oder Ausführlicher Bericht Was täglich bey der denckwürdigen Belagerung der Chur-Cöllnischen Residentz-Stadt Bonn . . . vorgegangen“ verzeichnet hierzu, daß „sich dann ein solches schiessen / donnern und Feuer einwerffen erhube / daß die Erde davon erschmettete / sich auch die Frantzen hierueber hoehlich alterirt haben . . .“<sup>35</sup>

Dennoch kapitulieren diese keinesfalls. Corfeys Einwände gegen die Beschießung der Stadt scheinen sich also zu bestätigen.<sup>36</sup> Tatsächlich sind die Kräfte der Franzosen bisher kaum in Mitleidenschaft gezogen. Noch scheinen sie auch über die Masse ihrer ursprünglich 55 einsatzbereiten Geschütze zu verfügen.<sup>37</sup> Darüber hinaus haben sie Frauen und Kinder weitgehend evakuiert, was die Verteidigung nicht unwesentlich erleichtert.

Lustlos, weil man nicht weiß, welche Absichten die französischen Kräfte am Mittelrhein und an der Maas verfolgen, werden die Maßnahmen gegen Bonn fortgesetzt. Dies ist mehr als vier Wochen nach Eintreffen der Belagerungsarmee allerdings noch nicht einmal eingeschlossen.<sup>38</sup> Ein Augenzeuge berichtet hierzu: „Es ist allda keine förmliche Belagerung; nur allein jenseits des Rheins stehen die Münstrischen am nächsten der Stadt und daselbsten die Stadt mit fünf Batterien continuirlich beschossen wird und das Feuereinwerfen continuirt ebenmässig bis dahin die Stadt zu einem Steinhaufen wird.“<sup>39</sup> So ist es nicht verwunderlich, aus anderer Quelle zu hören, daß es „vor Bonn . . . zur Zeit noch sehr schläffrig zu[geht], ausser wo man von fouragiren und verderben deß Lands handelt, worin

34 Zit. nach *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 16. – *Aders* schreibt die Bedeutung, die die Belagerung Bonns gefunden hat, „vor allem . . . der völligen Einäscherung Bonns durch das sinnlose Bombardement [zu], das durch Flugblätter in ganz Deutschland bekannt wurde“, a.a.O., S. 78. Unabhängig davon, daß der Feldzug gegen die Franzosen besondere Aufmerksamkeit genoß, gibt es Beispiele ähnlicher Beschießungen, z.B. Unna 1674, Groningen 1672, Malmö 1675 und Mainz 1689. Darüber hinaus übersieht *Aders*, daß die damalige Kriegskunst sich stark auf die Terrorisierung der Bevölkerung der belagerten Städte stützte. Dagegen ist ihm zu folgen, wenn er die Belagerungskunst der Münsterer als „auf keiner hohen Stufe“ stehend bezeichnet, vgl. hierzu *Zeigert*, „WZ“ 1984, Bd. 134.

35 A.a.O. Das in Hamburg gedruckte Belagerungsjournal ist erhalten im Stadtarchiv Bonn.

36 „Die Lebensmittel waren in sicheren Gewölben, die Munition und besondere Kriegsvorräte in Stadttürmen und dem Gewölbe der Zollbastion untergebracht worden. Die Besatzung hatte sich in den gedeckten Weg und die Gräben begeben . . .“, s. *Aders*, S. 82. – Als einziges Festungswerk hatte die Stadtmauer an der Rheinseite gelitten, ebd.

37 *Ennen*, S. 205; „Jahrbuch“ 95/2, S. 167, 168.

38 Es existieren eine Anzahl Berichte, die ein mögliches Abrücken der Brandenburger an die Maas zur Blockade der dort stehenden französischen Truppen für die allgemeine Lustlosigkeit verantwortlich machen, vgl. „Jahrbuch“ 95/2, S. 173.

39 *Ennen*, S. 205. – Die 5 Batterien sind nicht allein von den Münsterern besetzt.

ein jeder officir und gemeiner Knecht also eyffrig ist, daß auff viel meyhlen herumb nichts mehr zu finden“.<sup>40</sup>

Immerhin verlegt man nun in den letzten Julitagen einen Teil der Artillerie auf das linksrheinische Ufer. Es handelt sich dabei um „eine Batterie von fünf Stücken und 4 Feuermörsel... , die welche die Cavallerie bedeckt und schon ein Stück Mauer oberhalb [nördlich, d.Verf.] der Stadt hinweggeschossen hat“.<sup>41</sup> Noch immer folgen aber keine entschlossenen Angriffe auf die Festung, da die Truppenführer sich weiterhin uneinig sind. Offenbar herrscht „keine rechte subordination under der Generalitaet und sündigt auch einer auf den anderen“.<sup>42</sup> Sicherlich eine für die damalige Zeit des kleinlichen Behauptens der eigenen Stellung und des steten Mißtrauens auch gegenüber den Verbündeten bezeichnende Beschreibung! Darüber hinaus führt das ständige Hin und Her, ob man den vor Mainz stehenden Herzog von Lothringen mit Hilfstruppen unterstützen solle oder nicht, zu weiteren Verzögerungen. Zusammen mit wenigen Einheiten schickt man schließlich gegen Ende August den allbekanntesten münsterschen Artillerieobristen Corfey d. Ä. dorthin.<sup>43</sup>

Erst im September wird damit begonnen, etwa 500 Meter (nord-)westlich der Festung Bonn eine Großbatterie einzurichten. In ihr dürften alle einsatzbereiten münsterschen Geschütze eingesetzt sein, soweit man einem anonymen, unvollständigen Tagebuch folgt: Dieses spricht zunächst von acht, am 19./20. September einschließlich der holländischen von 24(26) Kanonen.<sup>44</sup>

Den zeitaufwendigen Bau dieser Großbatterie versuchen die Franzosen durch Geschützfeuer aus der Festung zusätzlich zu verzögern. Unerwartet scheint den Alliierten jedoch das Wetter zu Hilfe zu kommen, denn „als sich aber mitlerzeit ein starcker wind erhoben, welcher denen Frantzosen ins Gesicht gekommen, hat man ihnen Dampff-Kugeln, Stinckpöthe, Granaten, und allerhand Rauchwerck entgegen gespielet, unter welchem faveur des Rauchs die Stücke und Feuermörseln füglich gepflantzet [in Stellung gebracht] und die gantze Nacht auff die Vestung gefeuert worden“.<sup>45</sup>

40 „Jahrbuch“ 95/3, S. 283.

41 *Ennen*, S. 205.

42 „Jahrbuch“ 95/3, S. 278.

43 Ebd., S. 286. – Wann Corfey zurückkehrte, ist nicht eindeutig feststellbar. Nach *Dethlefs* dürfte Corfey kurz vor dem 9. Oktober wieder vor Bonn gewesen sein, a.a.O., S. 349.

44 *Aders*, S. 87; Stadtarchiv Bonn, Ku 100/1, anonyme brandenburgische Aufzeichnungen der Belagerung, Einträge 20./21. September 1689. – Insgesamt haben die Holländer 25 Geschütze (Kanonen, Mörser, Haubitzen) mitgeführt, vgl. *Aders*, S. 81; „Jahrbuch“ 95/3, S. 293. Die Münsterer sollen hier 20 Geschütze im Einsatz gehabt haben, vgl. „Jahrbuch“ 96/1, S. 2, Fußnote 3.

45 Zit. nach „Jahrbuch“ 95/3, S. 293.

In der letzten Septemberwoche<sup>46</sup> beginnt endlich das Feuer aus allen Rohren auf die Festung. Mit großer Sicherheit ist die münstersche Artillerie daran komplett beteiligt. In mehrtägigem Beschuß der Werke wird dabei auch die französische Festungsartillerie weitgehend ausgeschaltet. Zumindest hat das Feuer der Alliierten „auf den Bastionen und Schießscharten solchen effect gethan, daß der Feind von selbigen nicht mehr als zweimal antwortete“. Dies verschafft, im Zusammenhang mit der Ankunft kaiserlicher Truppen nach dem Fall von Mainz, Zeit zur Umgliederung der Belagerungskräfte.

Danach beginnt die letzte Phase der Belagerung. Der Sturm wird auf den 9. Oktober festgelegt. Bei ihm werden der münstersche Generalleutnant Schwarz und der Obrist Corfey verwundet.<sup>47</sup> Am 10. Oktober kapitulieren die Franzosen, nicht zuletzt, weil nunmehr ihre Kräfte und Mittel tatsächlich weitgehend verbraucht sind.<sup>48</sup> Die Kapitulation erfolgt nach den damals üblichen Regeln, d. h. freier Abzug für den Rest der Besatzung einschließlich „fliegendter fahnen und standarten, an beeden seithen brenneten luntten...“<sup>49</sup> Dagegen soll „alles geschütz, wie auch kriegsmunition und Proviant... in der Statt zur disposition Ihrer Churf. Dchlt. und dero Allyrten verbleiben“.<sup>50</sup>

Diese „Disposition“ beschert den Münsterern schließlich eine geringere Kriegsbeute, als nach dem Umfang ihrer Beteiligung am Feldzuge zu erwarten gewesen wäre. Es scheint, als ob der katholische Partner von den beiden protestantischen Alliierten übervorteilt würde: Die Münsterer erhalten von dem eroberten Geschützmaterial lediglich etwas mehr als ein Viertel. Die Holländer dagegen schleppen über ein Drittel und die Brandenburger knapp die Hälfte der Beute davon.<sup>51</sup>

Möglicherweise ist dies ein Grund dafür, daß Friedrich Christian von Plattenberg bereits kurz nach dem Ende der Belagerung den überwiegenden Teil seiner

46 Die Daten sind in der ausgewerteten Literatur nicht eindeutig. Es werden sowohl der 22./23. September als auch der 29. September angegeben; vgl. *Aders*, S. 88; *Schaumburg*, „Belagerung“, S. 33; Stadtarchiv Bonn, Ku 100/1, anonymes Tagebuch.

47 „Jahrbuch“ 96/1, S. 27; *Detblefs*, „Corfey“, S. 349.

48 Vgl. *Aders*, S. 92. Aber auch das umliegende Land war völlig ausgesogen: „Mit dem fouragieren der Unsrigen geht es so erbärmlich in diesem Erzstift her, das Clöster, adeliche Häuser und ganze Dorffschaften keinen nagel an der Wand behalten... Wie es bey uns nach eroberung der Statt zugehen möge, weiß Gott“, zit. „Jahrbuch“ 96/1, S. 3.

49 „Jahrbuch“ 96/1, S. 9.

50 Ebd., S. 28, Punkt 4 des Vertrages v. 12. Oktober 1689.

51 Vgl. das „Inventarium von denen bey emportirung... der Statt und Veste Bonn daselbst befundenen... Sachen“ im Stadtarchiv Bonn, Ku 100/1, S. 7. – Während die eisernen Stücke auf den Wällen verblieben, erhalten die Brandenburger fast 14 000, die Holländer rund 12 000 und die Münsterer etwa 9 200 Pfund Bronzekanonmetall. Ein vom münsterschen Oberst Landsberg 1690 angefertigtes Verzeichnis beinhaltet 22 metallene Geschütze für die Brandenburger, 15 für die Holländer und 8 für die Münsterer, vgl. StA Düsseldorf, Kurköln, VII-100/9, Bl. 266ff. Das Material wurde 1690 wieder zurückgegeben, da es sich überwiegend um kurkölnisches und nicht um französisches handelt haben dürfte, vgl. *Aders*, S. 93.

Truppen wieder abzieht. Lediglich das Regiment Landsberg beläßt er in Bonn im Rahmen der alliierten Besatzung.<sup>52</sup> Wenig glücklich darüber, zwingt dies den Kölner Kurfürsten dazu, nun überwiegend Truppen protestantischer Fürsten als Sicherung im Lande zu behalten. Und es klingt nach Schwäche und Hilflosigkeit, wenn der Kurfürst in dieser Situation seine „Statthalter und geheimen Räte“ auffordert, sich „die Wohlfahrt Unseres Erzstifts bey gegenwertiger selzamen crisi und Unverhoffter abzug der Münsterische trouppen auß bemelt Unserm Erzstiftt, wie bishero, besten fleisses anhelegen sein [zu] lassen“.<sup>53</sup>

Vom Verbleib der Artillerie liegen – wie so oft – kaum Nachrichten vor. Mit Ausnahme weniger, in Koblenz verbleibender Teile dürfte sie bis Ende 1689 wieder in ihren Friedensgarnisonen Münster, Warendorf, Meppen und Vechta eintreffen.<sup>54</sup> Mit dem Einlagern der Geschütze in die Zeughäuser beginnt dann der endgültige Verfall dieser einst umfangreichen und modern strukturierten Truppe. Die Geschwindigkeit, mit der dies erfolgt, mag auch dadurch beeinflusst worden sein, daß der Obrist Corfey mit seiner Stammwaffe künftig kaum noch in Berührung kommen wird. Bereits 1684 Infanteriekommandeur, wird er 1690 Brigadier. Nunmehr endgültig Infanterieführer, ist er zwischen 1692 und 1696 überwiegend von Münster abwesend, u. a. als Kommandant von Koblenz. 1700 stirbt er, ohne sich der Artillerie noch einmal gewidmet zu haben.<sup>55</sup>

Erst mehr als 60 Jahre später, nach dem Siebenjährigen Krieg, wird sich ein münsterscher Artilleriekommandeur wieder darum bemühen, dem kleinen „Corps“ militärische Schlagkraft zu geben. Doch ohne Erfolg.

## II. Die Entwicklung im 18. Jahrhundert

### 1. Personalumfang und Personalersatz

Die Entwicklung der münsterschen Artillerie im 18. Jahrhundert verläuft – wie bereits mehrfach angedeutet – keineswegs vorteilhaft für die Truppe und deren Effizienz. Aber die Artillerie erleidet dieses Schicksal nicht allein, es betrifft das gesamte Heer des nunmehr unbedeutenden Kleinstaates feudaler Prägung. Allerdings sind die Folgen der allgemeinen Rückläufigkeit der Bedeutung des Militärs im Lande für die Artillerie von wesentlich ausgeprägterer Form als bei den beiden anderen Truppengattungen, der Kavallerie und der Infanterie.

52 „Jahrbuch“ 96/1, S. 10, 13; *Aders*, S. 93; v. *Bönninghausen*, S. 103.

53 StA Düsseldorf, Kurköln VII-67/2, Bl. 319.

54 28 Mann Artillerie kehren 1697 unter Führung des Obristwachtmeisters Höfflinger aus Koblenz nach Münster, Warendorf und Meppen zurück, Stadtarchiv Warendorf, AA Abt. 2, B. I. 4.

55 *Dethlefs*, „Corfey“, S. 343 und 350f. *Leidinger* berichtet über Corfey: „Geiz und Grausamkeit haben ihn zu einer Spukgestalt werden lassen, die in der lokalen Sage vom Brigadier Corfey fortlebt, der jährlich zur Mittsommernacht, von bösen Geistern gequält, durch die Stadt fahren oder als kläffender Hund durch die Straßen des Ortes [Warendorf] rennen müsse“, a.a.O., S. 104.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts umfaßt das münstersche Heer weniger als 4000 Mann. In den weiteren 50 Jahren bis zu dessen Auflösung 1802 verringert sich dessen Zahl noch einmal um die Hälfte auf kaum noch 2000 Mann. Infanterie und Kavallerie erreichen dabei jedoch nur selten ihre vorgesehenen Stärken.<sup>56</sup>

Allein dies hat naturgemäß unmittelbare Folgen für die fürstbischöfliche Artillerie. Es hätte schon eines starken und einflußreichen politischen oder militärischen Führers bedurft, ihr unter diesen Voraussetzungen wenigstens eine angemessene, wenn nicht beachtliche personelle Stärke zu geben. Sie sieht sich jedoch einer völlig anders gearteten Situation ausgesetzt. 42 Jahre lang regiert von 1719 bis 1761 mit Clemens August von Bayern ein Landesherr, der in der späteren Beurteilung fast ausschließlich negative Bewertungen erhält. Nach Huppertz „waren ihm egoistische Tendenzen die Richtschnur seines Handelns, bedeutete ihm das persönliche Wohl den Hauptzweck seines Lebens“. Rothert urteilt ähnlich, wenn er meint, daß Clemens August von einem „starken Bedürfnis nach Geltung und Lebensgenuß durchdrungen“ gewesen sei und „Kunstwerke mit einer Politik zum Schaden der Untertanen wie des Reiches“ habe errichten lassen. In der Militärpolitik charakterisiert Papke den Fürsten als einen jener Potentaten, die „nur wenig mit ihrer Militärmacht anzufangen wußten“. Lediglich Jähns sieht hier aktive Aspekte, wenn er meint, die Militärpolitik sei durch einen „vorbeugenden, nach außen hin abwehrenden Charakter“ gekennzeichnet gewesen.<sup>57</sup> Insgesamt gesehen fehlen so alle Voraussetzungen zur Entwicklung oder Erhaltung einer schlagkräftigen Truppe. Für die Artillerie ergeben sich zusätzlich einschneidende Folgen insofern, als sich zwei ihrer Kommandeure in der fraglichen Zeit in herausgehobener Weise der schier grenzenlosen Bauleidenschaft des Kurfürsten widmen. So sind Corfey d. J. und Schlaun zwar Meister der Baukunst, als Truppenführer sind sie jedoch nicht hervorgetreten.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dienen in der Artillerie des Fürstentums noch rund 100 Mann. Diese sind auf vier Garnisonen, mit Schwerpunkt in Münster, verteilt. 1732 sind es einschließlich der Offiziere in Meppen 12 Mann,

56 *Labrkamp*, NF, Bd. 7/8, S. 559. – Ende 1700 sind es, einschließlich des Landregiments (1000), 4450 Mann, StAM, KabReg Nr. 2451. 1784 weist die Standtabelle noch knapp 1900 Mann aus, StAM, KabReg Nr. 2072. 1771 sollen die 4 Infanterieregimenter 1450 Mann stark sein, tatsächlich sind aber nur 939 vorhanden, Landtagsprotokolle 171b, Bl. 91.

57 Huppertz, S. 61; Rothert, Bd. 3, S. 71, 72; Papke, S. 183; Jähns, Bd. 2, S. 1597f. Mollo/McGregor meinen, des Kurfürsten „Extravaganzen ließen ihm jedoch wenig Zeit und Energie für Militärangelegenheiten und dementsprechend war auch seine Armee“, a.a.O., S. 126. Kennzeichnend ist auch, daß Clemens August 1734 ausschließlich wegen der damit verbundenen Subsidien zusagt, Truppen in den Polnischen Erbfolgekrieg zu entsenden, vgl. v. Bönninghausen, S. 143a.

in Warendorf 16, in Vechta 21 und in Münster 50.<sup>58</sup> Zwischen etwa 1742 und 1763 ist eine auf 13, teilweise 14 leicht erhöhte Offizierzahl festzustellen.

Diese für die Größenordnung der Truppe beachtlich erscheinenden Offizierzahlen verlieren ihre Relation aber im Vergleich zur Infanterie und Kavallerie: Diese verfügen selbst bei der geringen Heeresstärke über mehr als 200 Offiziere! Die Geringschätzung der Artillerie wird aber auch daraus erkennbar, daß sie ab 1729 18 Jahre lang über keinen Major und nach der Kommandoübernahme durch Schlaun 20 Jahre lang über keinen Oberstleutnant verfügt. Die Bedeutungslosigkeit der münsterschen Artillerie wird letztlich aus dem Vergleich mit dem erst 1750 errichteten Artilleriekorps des kleinen Fürstentums Schaumburg-Lippe deutlich: In diesem dienen 1759, bei einer Kriegsstärke des gesamten fürstlichen Heeres von nur rund 1200 Mann, immerhin 139 Artilleristen!<sup>59</sup> Nach dem Siebenjährigen Krieg wird die Artillerie mit dem Amtsantritt Max Friedrichs, Erzbischof von Köln, reduziert. Dies ist Folge der politischen Ereignisse im Land, nicht der Tatsache, daß von der zu Anfang des Krieges auf 145 Mann verstärkten Truppe an dessen Ende sich zunächst nur etwa 50 „zumeist nur mit ‚Kitteln und Camisölnern von allerhandt Couleur bekleidet‘ wieder einfinden.“<sup>60</sup> Im übrigen ist nicht zu erkennen, daß sich der damals fast 68jährige Artilleriekommandeur J. C. Schlaun in irgendeiner Weise gegen die Verringerung seiner Truppe gewandt hätte. Er hat diese eher beflissen über sich ergehen lassen, wie etlichem Schriftverkehr zu entnehmen ist. Lediglich für den Verbleib von 12 Offizieren in dem nun verminderten Artilleriekorps scheint er sich verwendet zu haben.<sup>61</sup> 1764 erhält die Artillerie jedenfalls einen Etat von 68 Mann bei einem Kriegsfuß von 1370 Mann Infanterie und 239 Mann Kavallerie.<sup>62</sup> Damit ist sie endgültig zur Bedeutungs- und

58 Am 17. November 1700 waren es 119 Mann, StAM, KabReg Nr. 2451, Bl. 01. – Die Zahlen schwanken ständig geringfügig. *Volkhardt* bewertet den von ihm angegebenen Umfang, er nennt „ungefähr“ 108 Mann, als „relativ stark“, a.a.O., S. 159. Er begründet seine Wertung außerdem damit, daß es sich „ausschließlich um hochqualifiziertes Personal“ gehandelt habe. Beidem kann nicht gefolgt werden.

59 Zu den Offizieren, z.B. 1733 s. *Merx*, S. 187. – Zu Schaumburg-Lippe s. *Klein*, S. 48. Diese werden bis 1761 auf etwa 300 Mann verstärkt, ebd., S. 44. Selbst, wenn man berücksichtigt, daß Schaumburg-Lippe kriegführende Partei war, zeigen diese Zahlen, welche Bedeutung starke Führer für die Entwicklung ihrer Truppe haben.

60 Nach den Landtagsprotokollen 1756/57 waren 150 Mann zur Anwerbung ausgeschrieben. Man bot ihnen bei 10 Rtlr Handgeld 3 Rtlr monatlichen Sold, vgl. a.a.O., Bl. 141. – Zur Verstärkung vgl. ein „Memoire“ v. Januar 1764, Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16. Zum Ende des 7jährig. Krieges ebd.: „en Janvier 1763 on en avoit réunie près de 50 en May ils étoient au nombre de 69.“ Diese erhöhen sich im Juli 1763 einschließlich der noch in Bonn befindlichen auf 82 Mann, StAM, KabReg Nr. 2061, „Standstabelle“ v. 4. Juli 1763. – In der Wahlkapitulation für Max Friedrich waren ursprünglich nur 50 Mann für die Artillerie vorgesehen. Dagegen scheint sich lediglich der Minister Fürstenberg gewandt zu haben, vgl. *Hanschmidt*, S. 154.

61 *Korn*, S. 27, Nr. 88.

62 Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 56, „Status generalis Militia pro anno 1764“. Von den ebenfalls reduzierten 7 InFRgt sind 1767 jedoch 2, von den 2 KavRgt eines nicht errichtet, ebd., Akte 18. – Nach dem „Stand des Militair-Etats und die Designation der dazu erforderlichen

Wirkungslosigkeit verurteilt, wenngleich es nicht an Versuchen fehlt, ihr einen ansehnlichen Platz im münsterschen Heer zu verschaffen. Darauf wird zurückzukommen sein.

Unter den neuen Bedingungen weist die „Verkürzte Stand Tabelle wie sich das Münsterische Corps mit Ende May 1774 würcklich befunde“ die Artillerie wie folgt aus:

- 1 Generalmajor (ab 1774 dotiert mit Obrist)
- 2 Obristlieutenants
- 1 Major
- 2 Capitaine
- 1 Capitain-Lieutenant (Oberleutnant)
- 1 Lieutenant
- 2 Fähnriche
- 7 Stückjunker
- 2 Rüstmeister und Stückgießer
- 1 Küper
- 1 Feldscher (Sanitater)
- 1 Fourierschütz (Versorgungsgehilfe)
- 1 Zimmermeister
- 43 Gemeine

In der Gesamtstärke von 66 Mann sind 17 „beweibte Quartiergenießende“ enthalten.<sup>63</sup>

Auf mehrfach wiederholte Vorstellungen des späteren Artillerieführers, des flämischen Obristen d'Hauterive, erhält dessen Truppe dann ab 1784 eine Gesamtstärke von 76 Mann zugestanden, obwohl er entsprechend dem übrigen Heeresetat 123 fordert.<sup>64</sup> Die geringfügige Verstärkung kommt ausschließlich den Mannschaften zugute, die sich nunmehr aus 6 Stückjunkern, 3 Kadetten, 12 Feuerwerkern, 6 Bombardieren, 33 Kanonieren sowie 5 Handwerkern und anderen zusammensetzen.<sup>65</sup>

Für den geplanten Kriegsfuß der münsterschen Streitkräfte bleibt selbst dies nur eine unzureichende Größe. Trotz der Erfahrungen des Siebenjährigen Krieges

Gelder wie solcher vom Hofe Ende 1765 oder Anfang 1766 Statibus mitgetheilt worden“, umfaßt die Artillerie 66 Mann, StAM, KabReg Nr. 1881.

63 Gesamtaufstellung und Details im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 13/2-B, Liste v. 10. Juni 1774.

64 Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, „Unterthänigste Vorstellung...“ v. 5. November 1778. – Zu 1784 siehe StAM, KabReg Nr. 2072, 2074, 2088, 2089. – Soweit die Zahlen in den genannten Nachweisen nicht immer gleichlautend erscheinen, ist dies auf die Detachments zurückzuführen, die die münsterschen Kampftruppen begleiteten, z.B. StAM, KabReg Nr. 2052, 2096, 2097 und StA Düsseldorf, Kurköln, VII-236. – Einer 1764 einzuordnenden Liste des münsterschen Artilleriekorps ist die Forderung nach einem Kriegsfuß von 230 Mann zu entnehmen, vgl. Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

65 StAM, KabReg Nr. 2072.

ergeben sich also keine nennenswerten personellen Verbesserungen für die Artillerie. Gerade diese hat der Artilleriesführer d'Hauterive aber bereits 1762 in seinem Reorganisationsentwurf als Voraussetzung dafür angesehen, mit dem Artilleriekorps „neue Zeichen seines Erfolges in Friedens- wie in Kriegszeiten zu setzen“. <sup>66</sup> Daß sie darüber hinaus weder besonders gut ausgebildet noch ausgestattet sein wird, verschlechtert die Beurteilung des Einsatzwertes der münsterschen Artillerie zusätzlich, wie sich noch zeigt. <sup>67</sup>

Als eine nicht unwesentliche Ursache dafür ist die Tatsache zu sehen, daß sich die Artillerie des Fürstentums ab etwa 1720 unter dem Obristen Corfey d. J. und zunehmend ab 1745, nunmehr unter dem Kommando des Generalmajors J. C. Schlaun stehend, von der militärischen Einrichtung weg zu einem Architektur-, Bau- und Vermessungsbetrieb entwickelt. <sup>68</sup> Wie weit sich dies bis in die innere Struktur der Truppe auswirkt, zeigt, daß sie 1734 über einen „Capitain Ingenieur“ und 1739 sogar über einen „Bildhauer und Feuerwerker“ verfügt. <sup>69</sup> Nach Schlauns Tod scheitern dann allerdings die Bemühungen, der Artillerie wieder eine gewisse militärische Bedeutung zu verschaffen, an den politischen Bedingungen.

Wie unschwer zu erkennen ist, hat das kleine Artilleriekorps des 18. Jahrhunderts im Gegensatz zu den unruhigen Zeiten Christoph Bernhards von Galen nur einen geringen Bedarf an Personalersatz. So kann man im Regelfall auf die Werbung verzichten und sich hauptsächlich auf die Bewerbung beschränken. Der Übertritt aus fremden Diensten wird zur Ausnahme, und damit präsentiert sich die münstersche Artillerie als eine überwiegend aus Landeskinderen zusammengesetzte Truppe.

Allerdings verläuft die Nachbesetzung freigewordener Stellen bei Offizieren und Mannschaften in unterschiedlichen Bahnen.

Über weite Strecken des Jahrhunderts findet man beim Offiziersnachwuchs immer wieder Söhne von Offizieren oder sonstige protegierte Anwärter. Namen wie Boner, Güding, Stubritz und Thelen sind in der münsterschen Artillerie allgegenwärtig. Dazu tritt der Name Corfey, der bereits aus dem 17. Jahrhundert bekannt ist. Er hat die Geschichte des kleinen Korps von 1678 bis 1745 weit mehr als ein halbes Jahrhundert bestimmt, die münstersche Artillerie praktisch zum „Familienbetrieb“ gemacht: nach dem Tode Corfeys d. Ä. folgt diesem zunächst

66 „... à donner de nouvelles marques de son zele en tems de paix même comme à la guerre“, Reorganisationskonzept im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

67 Eine geplante Neuformation der Artillerie von 1799 mit nur noch 7 Offizieren, aber 81 Mann ist nicht mehr verwirklicht worden, vgl. Archiv Beck, Q. 1.1.

68 Dies beginnt bereits 1724 mit Plänen zum Bau des Max-Clemens-Kanals, vgl. Kartenslg. RegBez. Münster, im StAM, Nr. IV-81. Es setzt 1725/26, zunächst im militärischen Bereich, fort mit dem Ausbau der Festung Bonn durch den damaligen Hauptmann Schlaun, vgl. *Aders*, a.a.O., „Nachspiel“.

69 *Hövel*, Bd. 1; NdsStA Oldenburg, Bestand 110, Nr. 789, Bl. 3 und 790, Bl. 14.

für vier Jahre dessen Stiefbruder Höfflinger im Kommando. Die Namensgleichheit wird aber zwischen 1705 und 1745 wiederhergestellt durch Corfey d.J. und dessen Bruder. Und ein weiterer Corfey dient zwischen 1705 und 1728 in der Artillerie, zuletzt im Dienstgrad Major.<sup>70</sup>

Trotz derlei Protektion treten die Offizieranwärter in der Regel über den „Gemeinenstand“ ein. Das Heraufdienen über den Unteroffizier oder die Auswahl entsprechend als qualifiziert angesehener Unteroffiziere bildet also den „normalen“ Aufstiegsweg.<sup>71</sup> Nach den Reorganisationsversuchen für die Artillerie nach 1762 und schon vor der Einrichtung der münsterschen Militärakademie 1767 finden wir die Offizieranwärter dann als „Cadets“. 1764 sind es sogar 9, später sind es regelmäßig 3 bei einer Gesamtstärke von durchschnittlich 27 aus den drei Truppengattungen.<sup>72</sup>

Teilweise sind die Offizieranwärter so jung, daß sie kaum dienstfähig gewesen sein dürften. So darf man den 1765 in einer Musterungsliste geführten 12jährigen Engelbert Thelen wohl zu Recht nur als „Stellenhalter“ sehen.<sup>73</sup> Insofern hat sich im Vergleich zu der Zeit vor dem Siebenjährigen Krieg also kaum etwas geändert: Schon der spätere Obristleutnant M. Güding war 1728 als 14jähriger in die Artillerie eingetreten!<sup>74</sup> Als Regel kann jedoch von einem Eintrittsalter zwischen 16 und 18 Jahren ausgegangen werden.

Aufgenommen hat man gerade bei der Artillerie neben Söhnen von Offizieren und anderweitig „empfohlenen“ Anwärtern ausschließlich „solche bürgerlichen Kadetten, die sich bei ihren Regimentern durch gute Führung, Fleiß und Diensteifer ausgezeichnet hatten“.<sup>75</sup> Diese mußten sich allerdings vor der Aufnahme in die Militärakademie einem gesonderten Examen unterziehen. Insofern erfahren sie also von vornherein eine gewisse Benachteiligung, denn „wenns

70 Vgl. die anliegende Liste der Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster. Christian-Heinrich Corfey führt die Artillerie von 1733-1745 nur nominell. 1745 übernimmt dies Schlaun mit der Beförderung zum Generalmajor.

71 Dies steht im unmittelbaren Zusammenhang damit, daß die Artillerie keine Truppe für den Adel ist. Einige Beispiele für den Aufstieg der Unteroffiziere:

Capt. Edeler (1733-1738): 1688 Stückjunker

Capt. Schultz (1758-1778): vor 1744 Stückjunker

Fähnrich Römer (1745-1768): seit 1723 Konstabler, Feuerwerker und Stückjunker

Obristleutnant Thelen (1753-1766): 1733-1739 Constabler und Stückjunker

Leutnant Mertz (1774-1789): vor 1763 Stückjunker

72 *Brandt/Eckert*, S. 443. Danach nimmt die Zahl der Kadetten von 1788 an ab, am stärksten 1791/92 von 10 auf 4. Ab 1792 scheint die Akademie nicht mehr bestanden zu haben, ohne formal aufgelöst worden zu sein.

73 „Muster-Lista“ v. 21. Juni 1765 im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 35/1; vgl. *Haas-Tenckhoff*, S. 151.

74 StAM, KabReg Nr. 2051, „Ancienneté deren sämtlichen officiers“ 1783.

75 *Brandt/Eckert*, S. 443.

Unglück noch sonst ein paar adeliche Lümmel herbeywehte“, werden die begrenzten Stellen dort zuerst von diesen besetzt.<sup>76</sup>

Im Ergebnis führt dies nicht zuletzt dazu, daß freie Offizierstellen bei der Artillerie zeit- und teilweise durch „Einschübe“ von Kavallerie- und Infanterieoffizieren besetzt werden. Dies gilt besonders ab 1774 für die Fähnriche von Hamilton, von Weyrother und von Ascheberg. Andere, wie der ebenfalls 1774 vom Elverfeldtschen Regiment zuversetzte, spätere Major (von) Colson und der 1791 vom Regiment von Quernheim zuversetzte, spätere Leutnant Sindern, verbleiben bei der Artillerie.<sup>77</sup>

Von einer Homogenität im Offizierkorps kann schon unter diesen Umständen kaum gesprochen werden. Diese hätte aber auch – vorrangig – eine Gleichheit der Anforderungen an Auswahl, Schulbildung und Leistungen erfordert. Obwohl richtungweisende Ansätze dazu im Reorganisationskonzept nach dem Siebenjährigen Krieg<sup>78</sup> und in den Prüfungen an der Militärakademie erkennbar sind, die der Minister Franz von Fürstenberg selbst leitet, hemmt das ungebrochen gültige Anciennitätsprinzip durchgreifende Änderungen der Struktur.<sup>79</sup>

Beim geringen Umfang des Personalbedarfs bei Mannschaften und Unteroffizieren bestimmt, wie bei den Offizieren, praktisch ausschließlich die persönliche Bewerbung den Ersatz. Daraus folgt, daß auch bereits zum Unteroffizier (Stückjunker) avancierte „Gemeine“ sich um freiwerdende Stellen bewerben. Illustriert ist dies z.B. 1763 durch den Stückjunker Koppers, der sich „der vacanten Stückgiesserei halber“ bewirbt.<sup>80</sup> Als bezeichnend jedoch für die Einstellung Ungedienter in die Artillerie kann das Gesuch des Burschen des Majors Güding angesehen werden. Dieser Martus Stinicke schreibt, vermutlich 1713:

„Euer Hochwohlgeborenen Excellence mues ich Entbenenter unterthänigst gehorsamst Supplicando Zu erkennen geben, wie daß vor drey Jahren bey hiesigen Commandanten Undt Artillerie Majorn mich alsß Knecht dergestalt engagirt, daß wehrenden 3 Jahren in der Büchsenmeisterey unterwiesen, undt Herneget, wan

76 Ebd., S. 445 unter „3“.

77 Vgl. hierzu „Zur Garnison Ordre, Münster d. 9. August 1775: Bey dem Artillerie Corps wird Morgen Vormittag auf Verordnung des Chefs der Artillerie ein Kriegs Recht gehalten werden; weilen bey gedachten Corps nicht soviel Oberofficiers, als dazu erforderlich, vorhanden, so werden die dazu noch erforderlichen von denen Infanterie Regimentern der hiesigen Garnison commandiret“, aus Archiv Beck, Abt A. II., P. 6.3., 1. Teilband, überschrieben: „Verhör Verordnung beim Judicium Mixtum bei der Artillerie“. – Vgl. i. ü. die Liste der Artillerieoffiziere im Anhang.

78 Siehe Abschnitt III., S. 60.

79 Anciennität ist „der höher bewertete Anspruch des Älteren vor dem Jüngeren auf ein Recht oder Amt, das nur an einen vergeben werden kann, auf das aber jeder von beiden eine Anwartschaft hat . . . Der militärische Aufstieg mußte verdient werden, weil sich die rein mechanische Kriegskunst vor allem in längerer Dienstzeit erlernen ließ. Da nun der ältere Offizier routinierter war, meldete er von seinem längeren Dienstalter her einen Anspruch vor dem Jüngeren an . . .“, vgl. *Meier-Welcker*, S. 26 und 28.

80 StAM, KabReg Nr. 1999. – Die Bewerbung wird nicht angenommen, der Bewerber 1771 als „absent“ geführt, ebd.

mich wohl verhalten Thäte, bey der Artillerie ꝛu wo Zu ich großen Luß allezeit gehabt ꝛu employet werden soll. Wie ich nun im lesen undt Schreiben erfahren bin, Undt Voriges Jahr binnen Münster nebst anderen Scholaren die Büchsenmeisterey auch gelehret, mich auch wehrender Zeith also Verhalten Undt bey dem Exercitio auff StMaurity Heyden bey Münster mit Einem 4<sup>ft</sup> igen Stücke nach der Scheibe alsolche gute schüsse gethan, das obgemelter . . . Major Güding woll mit mir Zu frieden gewesen, ich auch nun in das Vierte Jahr alß Knecht gestanden. – Alß ist ahn Euer Hochwohlgeboren Excellence meine Unterthänig-gehorsambste Supp-lique Undt Bitte, dieselbe gnädigst gewehren wöllen bey anitzo vacierender stelle bey der Artillerie mir alß Constabell nunmehr in Gnaden acceptiren . . .“<sup>81</sup>

Insgesamt gesehen ist der Ersatzbedarf an Personal nicht nur wegen der geringen Stärke der Artillerie unbedeutend. Dies ist ebenso im Anciennitätsprinzip und der Tatsache begründet, daß auch die Mannschaften bis ins hohe Alter dienen. Dennoch muß das Interesse junger Dienstwilliger an der Artillerie zeitweise völlig unzureichend gewesen sein. D’Hauterive sieht sich, um den Personalbestand halten zu können, z.B. 1778 genötigt, seinen Kurfürsten um besondere Maßnahmen zu bitten: „Und weilens an jungen Leüten, die bey dem Corps dienst verlangen, dermalen gänzlich gebricht: So stelle unterthänigst anheim, ob nicht auch dem Artillerie-Corps eine Lieferung von jungen starken leüten, gleich denen Infanterie Regimentern . . . zugestanden werde . . .“ Und so, als ob er selbst an der Verwirklichung dieses Gedankens zweifle, fügt er einen aus Sicht der Artillerie sicher nicht als günstig zu bewertenden Vorschlag hinzu, indem er zu prüfen bittet, „ob nicht die sämtliche Infanterie Regimente, des fordernsten, dem Artillerie-Corps, jedes Regiment etwan 5 Mann . . . abzugeben hätten, damit selbige nun bald bey der Artillerie abgerichtet werden könnten“.<sup>82</sup>

Wengleich dies nicht der Regelfall ist, wie sich an den kaum schwankenden Umfangszahlen der Artillerie ablesen läßt, so liegt doch der Schluß nahe, daß es auch äußerst schwierig gewesen sein muß, geeignetes Personal für den Dienst in den Streitkräften zu gewinnen.

## 2. Die innere Struktur der Artillerie

### a. Ansehen, Herkunft, Bildungsstand und Beurteilungswesen der Offiziere

„In den Hofkalendern rangiert der Klerus vor dem Militär und es ist bezeichnend, daß kein . . . Soldat in Waffen den Domplatz betreten durfte.“<sup>83</sup> Deutlicher läßt sich die Stellung des münsterschen Militärs in bezug auf sein gesellschaftliches

81 NdsStA Oldenburg, Bestand 110, Nr. 787, Bl. 73f.

82 „Unterthänigste Vorstellung, Hochfürstl. Münsterisches Artillerie-Corps betreffend“ vom 5. November 1778, Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

83 Haas-Tenckhoff, S. 149.

Ansehen kaum charakterisieren. Innerhalb des Militärs tritt für die Artillerie außerdem hinzu, daß sie im 18. Jahrhundert ganz allgemein keine Wertschätzung genießt. Man betrachtet die Artilleristen eher als Handwerker denn als Soldaten. Auch die großartige Baukunst J. C. Schlauns an der Spitze der münsterschen Artillerie dürfte diese Negativwirkung eher noch gefördert als gemildert haben. So nimmt es nicht wunder, daß zumindest die Artillerieoffiziere, ausschließlich bürgerlicher Herkunft, „sehr über die Schulter angesehen wurden“.<sup>84</sup> Was allerdings nicht ausschließt, daß sie aufgrund ihrer Aufgabenstellung dennoch ein eigenes Wertgefühl entwickeln und dies auch zum Ausdruck bringen.

Um aus dieser Sackgasse herauszukommen, ist es nur als konsequent anzusehen, wenn man sich nach dem Siebenjährigen Krieg zunächst darum bemüht, die Ausbildung der Artillerieoffiziere auf eine ausschließlich militärisch bestimmte Basis zu stellen. Als erstes soll ihnen daher die Beschäftigung mit ziviler Baukunst untersagt werden.<sup>85</sup>

Besondere Anziehungspunkte, der Artillerie beizutreten oder dort die Offizierlaufbahn einzuschlagen, sind dennoch nicht vorhanden. Weder vermag sie ihren Angehörigen ein herausgehobenes berufliches Fortkommen zu sichern, noch gibt die Besoldung einen besonderen Anreiz. Zwar erhalten die Mannschaften in der Regel mehr als ihre Kameraden bei der Infanterie. Demgegenüber gewährt man den Artillerieoffizieren – vor allem nach dem Siebenjährigen Krieg – vielfach nur eine reduzierte, nicht ihrem Dienstgrad entsprechende Besoldung.<sup>86</sup>

Konkurrenzneid und Armut dürften das Alltagsbild der münsterschen Artillerie daher nicht unwesentlich mitbestimmt haben. „Le corps d' Artillerie n' étoit pas exempt de malheurs.“<sup>87</sup> Dies konnte letztlich auch nicht ohne Auswirkung auf das Verhältnis zur Bevölkerung bleiben.

Wie weit die Geringschätzung der Artillerie und damit ihrer Offiziere im eigenen Heer geht, beleuchtet das Ergebnis einer sogenannten „kriegsrechtlichen Session“ in Münster 1775. In dieser lehnt man es einstimmig ab, selbst einem ranghöheren Artillerieoffizier in einer Garnison das Kommando zu übertragen, wenn dort gleichzeitig Infanterie stationiert ist.<sup>88</sup>

So verwundert es nicht, bei der Frage nach der sozialen Herkunft nicht einen

84 Ebd., S. 149; vgl. Huppertz, S. 68, Fußnote 5.

85 „Projet pour...“, Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16: „Ceux d'entre ces officiers qui... auront connaissance de l'architecture Civile, prendront bien garde de n'en pas faire usage par intérêt vis-à-vis des particuliers ni d'autre personne que ce soit...“

86 Den Infanterieoffizieren hatte man demgegenüber in der Wahlkapitulation den vollen Sold belassen, vgl. Hanschmidt, S. 154.

87 „Memoire“ v. Januar 1764, Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16. Vgl. dazu Korn, Schlaunstudie III, S. 68, Dok. 17 und S. 99f., Dok. 30.

88 Aus einem Schreiben des Kommandierenden Generals Schaumburg-Lippe v. 15. April 1775. Die münsterische Artillerie steht hier jedoch nicht allein. Auch z.B. das „Dienstreglement“ der braunsch.-lüneburgischen Truppen von 1787 spricht in seinem 2. Teil „vom Verhalten der Artillerie in den Garnisonen gegen die Gouverneurs und Commandanten“.

einzigsten Adeligen bei der Artillerie vorzufinden.<sup>89</sup> Offensichtlich nicht standeswürdig, teilt sie damit das Schicksal der Kameraden in anderen Armeen. Dagegen finden sich immer wieder Namen aus dem bürgerlichen Mittelstand. Diese lassen allein von der Häufigkeit des Auftretens darauf schließen, daß nicht selten der Beruf vom Vater an den Sohn weitergegeben wird. Bei einer engeren genealogischen Untersuchung dürften darüber hinaus weitere verwandtschaftliche Beziehungen zu Tage treten. Als Beispiel dafür kann der 1766/67 ausgeschiedene Obristlieutenant Thelen gelten: Dieser war Neffe J. C. Schlauns.<sup>90</sup>

Eine solche Personalpolitik ist zwar geeignet, für eine gewisse Kontinuität zu sorgen und Tradition zu wahren. Die Nachteile für das kleine Offizierkorps der münsterschen Artillerie sind jedoch nicht zu übersehen. Allerdings wirken gesellschaftliche und sonstige Verhältnisse zu stark auf die Truppe, als daß sie sich von den Familienverflechtungen, die bis zu den Mannschaften reichen, lösen könnte.

Als selbstverständlich erscheint es daher, daß der weit überwiegende Teil der Offiziere aus dem Münsterschen und anderen dem Kurfürstentum Köln angeschlossenen Territorien stammt. Allerdings läßt sich daraus noch keine Präferenz für die Karriere des einzelnen ableiten. Wie liberal man bei der Stellenbesetzung letztlich sein kann, zeigt die Tatsache, daß 1774 der aus Cambrai stammende Obristlieutenant d'Hauterive statt des im Lande gebürtigen Obristlieutenants Güding Artillerieführer wird. Auch der im gleichen Jahr vom Elverfeldtschen Regiment zuversetzte, aus Schaumburg-Lippe stammende Fähnrich Colson bringt es bis zum Major. Er wird – 1802 noch geadelt – als einziger Artillerieoffizier in die preußische Artillerie übernommen werden.<sup>91</sup>

Zur Übernahme dieses Offiziers durch die als wählerisch bekannten Preußen dürfte u.a. auch dessen Bildungsstand beigetragen haben. Obwohl gezielte Unterlagen für die sichere Beurteilung der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht vorliegen, kann doch davon ausgegangen werden, daß dem Bedürfnis nach schulmäßig-wissenschaftlicher Ausbildung der Artillerieoffiziere erst mit Gründung der Militärademie 1767 gefolgt wird.<sup>92</sup> Danach nutzt die Artillerie diese Bildungseinrichtung allerdings konsequent. Colson gehört zu den fünf der elf Artillerieoffiziere, die sie bereits 1785 durchlaufen haben.<sup>93</sup> Ihre Kenntnisse, „waß für wißenschaften erlernet oder noch lernen“, umfassen im wesentlichen Mathe-

89 Auf die Herkunft einzelner Subalternoffiziere adeligen Namens wurde bereits hingewiesen.

90 *Korn*, S. 165.

91 D'Hauterive wird 1752 mit „zu gebrauchen“ beurteilt, Güding als „guter Offizier“, vgl. *Wable*, a.a.O. – Zu Colson vergleiche Abschnitt IV.

92 Bildung wurde im 18. Jhd. allgemein abgelehnt. Lediglich die Artillerieoffiziere hatten sich zu bilden, da ihnen die Qualifikation des Adels fehlte.

93 Conduite- und Anciennitätsliste v. 30. Januar 1785, StAM, KabReg Nr. 2062.

matik, Fortifikation, Technisches Zeichnen und Vermessungswesen.<sup>94</sup> Gefordert werden das Beherrschen der „Elementair Geometrie“ und Kenntnisse der „hohe[n] Geometrie und Mechanic... um bey diesem Corps als brauchbare Officiers zu dienen“.<sup>95</sup> Zählt man die Fremdsprachenkenntnisse dazu, kann davon ausgegangen werden, daß die Artillerieoffiziere gegen Ende des Jahrhunderts vom Bildungsstand her „alle gut qualifiziert sind“.<sup>96</sup> Für die späteren Hauptleute Colson und Rothmann trifft dies in besonderem Maße zu: Sie werden zwischen 1786 und 1792 als Lehroffiziere an der Militärakademie verwendet. Colson, „welcher über Artillerie und Genie ganz gut lesen würde und schon viele Zeichner gebildet hat“, sollte 1791 sogar an die Universität wechseln.<sup>97</sup>

Einzelheiten zum schulischen und „militär-wissenschaftlichen“ Bildungsstand der Offiziere sind den jährlich einmal aufgestellten „Conduite- und Anciennitätslisten“, entfernten Vorläufern des späteren Beurteilungswesens, zu entnehmen. Diese werden im Fürstentum seit der frühen Mitte des Jahrhunderts geführt. In Preußen bereits 1714 eingeführt,<sup>98</sup> dienen sie dort dazu, auf indirektem Wege Bildungsstand, Lebenswandel und Disziplin der Offiziere zu heben. Ähnliche Ziele dürfte man damit auch im münsterschen Heere verfolgt haben. Neben Angaben zum Werdegang und zum Bildungsstand wird hier danach gefragt, ob der einzelne

- „sich applicire, müßig sei oder debauchire,
- ein guter Haushalter [sei],
- einen offenen Kopf habe oder dumm, zum gebrauchen oder nichts nutz,
- sich auf dem dienste applicire und
- sich gebeßert oder verschlechtert“ habe.<sup>99</sup>

Zusätzlich will man dann ab 1799 auch noch wissen, ob der Offizier „dem Trunk ergeben, Spieler, Ränke oder Händel mache“ bzw. das Avancement verdiene oder nicht.<sup>100</sup>

Auch im münsterschen Heer bieten diese in ihrer Fragestellung vermutlich von den Reglements mehrerer norddeutscher Armeen bis nach Kursachsen beeinflussten Conduitelisten eine Möglichkeit, das hier offensichtlich streng eingehaltene Anciennitätsprinzip zu durchbrechen, ohne es anzutasten. Anders nämlich, als man es aus heutiger Sicht erwarten würde, bedeuten die Conduitelisten kein

94 Ebd. – Einen anschaulichen Einblick vermitteln die Prüfungsaufgaben für die Fähnriche Bartels und Sindern in der Kartenslg. des StA Münster.

95 StAM, KabReg Nr. 1990, Bl. 23.

96 Korn, S. 164. – Für die Zeit unmittelbar nach dem 7jhrig. Krieg, auf die sich die zitierte Aussage bezieht, dürfte dies dagegen nur mit Einschränkungen zutreffen.

97 Zit. *Poten*, „Geschichte“, Bd. 2, S. 322; i.ü. *Bahlmann*, S. 402.

98 *Meier-Welcker*, S. 109 – 1726 bei *Transfeldt*, S. 19.

99 Liste v. 30. Januar 1785, StAM, KabReg Nr. 2062.

100 Archiv Beck, P. 6.2., 1. Teilband, Conduitelisten 1799-1801.

Hilfsmittel zur Bestenauslese. Vielmehr sind sie darauf angelegt, ungeeignet erscheinende Offiziere aus dem Dienstverhältnis zu entfernen. Daß dies wiederum erst nach längerem Zögern erfolgt, unterstreicht die Bedeutung der Anciennität. Als Beispiel für diese Feststellung mag die Entlassung des vom Feuerwerker aufgestiegenen, 40jährigen Leutnants J. Holstein gelten: Über ihn berichtet Anfang 1782 der Oberkommandierende Generalleutnant von Schaumburg-Lippe bei Vorlage der Conduite- und Anciennitätslisten an den Kurfürsten:<sup>101</sup>

„Was den dritten unbrauchbaren Officier anbetrifft nemlich den Lieutenant Holstein, so hat es mit selbigem eine andere Bewandniß derselbe hat sich durch seine unordentliche Aufführung selbst incapable gemacht, und würde andernorts ganz fortgeschicket [unehrenhaft entlassen] werden, weilen nach Ausweiß der Conduiten Liste derselbe zu nichts zu gebrauchen. Man hatte gehoffet, daß bey einem Regiment derselbe würde können gezwungen werden, zu solchem Ende er von der Artillerie, wobey er gar nicht zu gebrauchen war, abgenommen wurde, und bey einem Infanterie Regiment gesetzt; aber auch dieses hat nichts helfen wollen, so daß anjetzo alle Hoffnung an denselben verlohren.“

Obwohl eine Entlassung Holsteins unausweichlich ist und auch vollzogen wird, schlägt Schaumburg-Lippe abschließend vor, dem Offizier eine monatliche Zahlung von 5 Reichstalern zu belassen. Daß darüber hinaus Trunksucht ein die Ehre der Offiziere stark berührendes Delikt ist, zeigt der Wunsch, Holstein könne sich dazu bewegen lassen, „alenfals über die See zu gehen, wo er vielleicht in einer anderen Luft auch andere Conduite annehmen möchte“. Letztlich zeigt der Vorgang, daß der Kurfürst sich auch die Entscheidung über Laufbahnfragen der Subalternoffiziere vorbehalten haben muß. Damit übt er „die Fülle der Staatsgewalt im Sinne des Absolutismus auch im militärischen Bereich persönlich und unmittelbar aus“, während zu dieser Zeit andere Fürsten ihre Entscheidungen „auf die wichtigeren Stellen und Funktionen beschränkte[n]“.<sup>102</sup>

Im übrigen ist die Anciennität als Ordnungsprinzip bereits um die Mitte des Jahrhunderts nicht mehr unangefochten, wenn man den Worten des Artillerieobersten d'Hauterive folgt, der sie schon 1762 als „ein falsches Prinzip“ bezeichnet.<sup>103</sup> Und wie wenig sich im übrigen die beurteilenden Obersten an die Grundidee der Conduitelisten gehalten haben, zeigt die Bitte des Generals Schaumburg-Lippe an den Kurfürsten vom 1. Februar 1786, „daß ich deshalb den

101 StAM, KabReg Nr. 2059, Bl. 14 – H. erhält die „Pension“ 14 Jahre lang. Zum gleichen Sachverhalt im Dienstreglement der brschw.-lünebg. Truppen von 1787: „Wird ein Officier aber seines uebeln Verhaltens wegen . . . von Uns verabschiedet; so hat sich solcher durch seine schlechte Handlung Unserer Gnade unwuerdig gemacht, und also keine Pension zu gegenwärtigen.“

102 *Meier-Welcker*, S. 75.

103 „Projet pour . . .“, im Nachlaß Fürstenberg, Bistumsarchiv Münster, Akte 16. – D'H. konnte sich damit nicht durchsetzen. So legt er 1798 die Beförderungsvorschläge „ihrer Anciennitaet nach“ vor, StAM, KabReg Nr. 1990, Bl. 28.

gnädigsten Befehl erhalte, denen Regiments-Chefs und Commandeurs eine solche Anweisung zu geben, daß in deren künftig einzusendenden Conduitelisten mehrere Genauigkeit und Bestimmtheit beachtet werde, um eine gehörige Zuverlässigkeit daraus erhalten zu können.“<sup>104</sup> Was den Schluß zuläßt, daß es mit Haltung, Verhalten und Leistungsfähigkeit bei einem Teil der münsterschen Offiziere nicht zum besten gestanden haben dürfte!

*b. Herkunft, Wissensstand, Zusammensetzung und Ansehen sowie Desertion der Mannschaften*

Die Anzahl der Mannschaften beträgt in der ersten Hälfte des Jahrhunderts einschließlich der „Unteroffiziere“ rund 90 Mann. Sie entspricht damit etwa der Etatstärke einer Infanteriekompanie. 1756 zeitweilig auf rund 130 Mann verstärkt, treten nach Ende des Siebenjährigen Krieges zunächst nur 50 davon wieder zusammen. Bedingt durch die einengenden Bestimmungen der Wahlkapitulation von 1762 sind es danach 56 und ab 1784 bis zur Auflösung des Heeres 1803 65 Artilleristen.<sup>105</sup> Dabei beträgt das Verhältnis von „Unteroffizieren“ zu Handwerkern und Gemeinen etwa 1:1:9.<sup>106</sup>

Obwohl der Herkunft nach die Mannschaften praktisch während des gesamten Zeitraumes überwiegend aus dem Münsterschen stammen, dürfte ein nicht geringer Teil aus Ungelernten und „Arbeitslosen“ bestehen. Dies muß jedenfalls der Forderung des Artillerieführers d’Hauterive nach dem Siebenjährigen Kriege entnommen werden, unter bestimmten sonstigen Voraussetzungen nur noch solche Leute einzustellen, die einen der Artillerie nützlichen Handwerksberuf ausgeübt haben. Und um Wissensstand und Ansehen der Mannschaft zu heben, fordert er gleichzeitig, daß sie bereits vor der Annahme bei der Artillerie lesen und schreiben können müßten.<sup>107</sup> Damit erhebt er eine Qualifikation zur Selbstverständlichkeit, die Anfang des Jahrhunderts noch als Vorzug herausgestellt wurde. Insofern kann mit genügender Sicherheit angenommen werden, daß das Maß der formalen Schulbildung bei den Mannschaften vor dem Siebenjährigen Krieg keine Rolle gespielt haben dürfte. Aber auch danach scheint eine wesentliche Verbesserung nicht eingetreten zu sein. Anders ist jedenfalls die Mahnung von 1790 nicht zu verstehen, wonach „gut Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, und zum

104 StAM, KabReg Nr. 2059.

105 Die Unteroffiziere zählten damals noch nicht als eigene Laufbahngruppe. – Zu den Zahlen vgl. Abschnitt II.1. sowie StAM, KabReg Nr. 2061 (1763), 2072 (1784), 2088 (1789), 2052 (1795), 2072 (1797) und Nachlaß Fürstenberg im Bistumsarchiv Münster, Akte 13-2/B (1774).

106 Ebd. Als Unteroffiziere gelten die „Stückjunker“. Zu den „Gemeinen“ zählen die Feuerwerker und Konstabler, später Bombardiere und Kanoniere.

107 Beides im „Projet pour...“, Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

wenigsten die Elementar Geometrie“ zu den unentbehrlichen Kenntnissen eines Artilleristen gehörten.<sup>108</sup>

Da sich aber kaum derart vorgebildete oder talentierte Leute zum Dienst melden, setzen sich die Mannschaften neben den wenigen Handwerkern überwiegend aus solchen Männern zusammen, die die pure Not oder aber allein der Uniformrock in die Artillerie gebracht hat. „Les hommes n’avoient ni taille, ni vigueur, ni volonté. Ce fut l’époque de la décadence des troupes de Munster.“<sup>109</sup>

Solche Verhältnisse konnten dem Ansehen des einfachen Soldaten auch bei der Artillerie nicht zuträglich sein. Bedeutung gewinnen sie vor allem nach dem Siebenjährigen Krieg, der das Land erheblich beansprucht hat. Es ist nicht auszuschließen, daß Bürger wie Bauern zu dieser Zeit im Militär ganz allgemein die Wurzel allen Übels sehen, das zum Überfluß in nicht unerheblichem Maße auch noch bei ihnen einquartiert ist. Denn Kasernen gibt es praktisch noch nicht, sieht man von den sogenannten „Baracken“ in den Festungen einmal ab. 1765 sind es z.B. nur 11 Mannschaften der Artillerie, die nicht in Bürgerquartieren untergebracht sind.<sup>110</sup> Alle anderen dürften schon aufgrund ihrer schlechten finanziellen Lage den Bürgern kaum willkommen gewesen sein, zumal deren Aufwendungen durch das Servicegeld mit Sicherheit nicht gedeckt werden.

Im Gegensatz zur Infanterie und Kavallerie spielt bei der Artillerie trotz der nach heutigen Maßstäben unbefriedigenden wirtschaftlichen Lage des einzelnen die Desertion keine nennenswerte Rolle. Eine Ausnahme bildet lediglich der Siebenjährige Krieg, in dessen Verlauf mehr als die anfangs zwangsweise aufgebotene Augmentation fahnenflüchtig wird.<sup>111</sup> Im Regelfall sind dagegen sonst in den Musterungslisten nicht mehr als höchstens zwei Mann mit „absent“ oder „desertirt“ geführt. Die Frage nach den Gründen für dieses in krassem Mißverhältnis zu den Gegebenheiten in den anderen Truppengattungen stehende Verhalten ist nicht eindeutig zu beantworten. Es ist jedoch anzunehmen, daß durch die vielfältigen Sonderaufgaben der Artillerie im Zeug- und Vermessungswesen sowie sonstige Hilfsarbeiten statt des sonst überwiegenden, eintönigen Wachdienstes so etwas wie Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mannschaften herrscht. Auch die vergleichsweise sehr hohe, alle geltenden Regeln sprengende Zahl verheirateter

108 „Unmaßgebliche Gedanken...“, Archiv Beck, Q.1.1.

109 „Memoire“, v. Januar 1764, Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16. – Der einfache Soldat zählte allgemein zum Gesindel.

110 Liste v. 21. Juni 1765, Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 35/1. – Vgl. *Leidinger*, a.a.O., S. 104: „Daß das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Militär teilweise sehr gespannt war, erklärt sich aus den Lasten und Beschwerden, die den Bürgern durch das Militär aufgezungen wurden.“

111 Bei den auf Kriegsfuß gebrachten Regimentern Elverfeldt und Nagel ist die Desertion so groß, daß sich der Kurfürst gezwungen sieht, am 28. August 1757 ein 6wöchiges Generalpardon zu erlassen; vgl. StA Düsseldorf, Kurköln VII-199, S. 173.

Mannschaften kann dazu beigetragen haben, die Desertionsrate bei der Artillerie unbedeutend zu halten.<sup>112</sup>

Selbst, wenn die Vielzahl von „Generalpardons“ des Kurfürsten sie somit nur wenig berührt, ist daraus noch nicht auf eine herausgehobene Disziplin bei der Artillerie zu schließen. Was dadurch beleuchtet wird, daß im März 1800 ein Artillerist unter Berücksichtigung seines jugendlichen Alters statt der üblichen 30 Stockschläge „vor der Wachtparade“ zu einem viertägigen Arrest verurteilt wird, der „wechselweise einen Tag krumm, einen Tag lang geschlossen“ zu vollziehen ist, weil er seinen Wachbereich am Zeughaus verlassen hatte.<sup>113</sup>

### *c. Dienstzeit und -alter, Lebensalter und Karriere*

Im allgemeinen ist man es aus der neueren Militärgeschichte gewöhnt, bei Offizieren und Unteroffizieren eine angemessene Altersschichtung vorzufinden. Im wesentlichen aber bei den Mannschaften kann man sich das Bild vom Soldaten kaum anders als durch die Jugend geprägt vorstellen.

Ganz anders dagegen sind die Verhältnisse im 18. Jahrhundert. Eine allgemeine Überalterung von Offizieren und Mannschaften wie Unteroffizieren ist nirgendwo zu übersehen. Sieht man von Ausnahmen – vor allem bei Offizieren – einmal ab, ist diese Überalterung zunächst Folge des damaligen Rekrutierungs- und Verpflichtungssystems. Dies läßt eine Begrenzung der Vertragszeit, den heute geläufigen „Soldaten auf Zeit“, noch nicht zu. Vielmehr ist der Kapitulant verpflichtet, „grundsätzlich unbegrenzt zu dienen“.<sup>114</sup> So heißt es beispielsweise im braunschweigisch-lüneburgischen Dienstreglement von 1787, das prinzipielle Gültigkeit auch für die münsterschen Verhältnisse hat: „Jeder, der sich in Unsere Militair-Dienste giebt, macht sich dadurch auf seine ganze Lebenszeit verbindlich, und niemand hat ein Recht zum Abgang aus Unsern Diensten, als nur derjenige, den Wir die Capitulation zugelassen haben.“<sup>115</sup> Dies wirkt sich besonders bei der geringen Größe der münsterschen Artillerie infolge ihrer wenigen Aufstiegsmöglichkeiten aus. Diese werden zudem durch das Anciennitätsprinzip beengt.

Betrachtet man die Altersstruktur der Mannschaften etwas genauer, so wird deutlich erkennbar, wie abträglich sich die Verhältnisse auf den Wert der Artillerie als Truppe aus heutiger Sicht ausgewirkt haben müssen.

112 1735 ist mehr als die Hälfte der Mannschaften der Garnison Münster verheiratet, 1765 sind es rund zwei Drittel, StAM, Domkapitel IV-A, Nr. 20-2k und Liste v. 21. Juni 1765 im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 35/1. – In Warendorf standen z.B. nur für ein Fünftel der Mannschaften „beweibte Quartiere“ zur Verfügung, *Leidinger*, S. 120, Anm. 12.

113 Archiv Beck, Q.1.1., Entscheidung vom 6. März 1800.

114 *Hanschmidt*, S. 157. – Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß nach dem 7jährigen Krieg damit begonnen wurde, nur noch für jeweils 3 Jahre mit der Möglichkeit der Verlängerung zu verpflichten, vgl. Archiv Beck, O.2.2.

115 A.a.O., S. 81.

Ständig ist mindestens ein Viertel der Mannschaften, zu denen damals auch die Unteroffiziere zählen, älter als 40 Jahre. 59jährige Stückjunker und 64jährige Feuerwerker bilden hier die „Spitze“. Besonders deutlich ist die Überalterung nach dem Siebenjährigen Krieg. Hier sind knapp 40% der Mannschaften älter als 40 Jahre. Hauptgrund dürfte in Verbindung mit der Reduzierung der Artillerie nach 1762 die Tatsache sein, daß es sich hierbei um die bereits länger Dienenden, fast ausschließlich Verheirateten handelt.<sup>116</sup> Gerade diejenigen also, von denen im Einsatz die größte körperliche Leistungsfähigkeit verlangt wird, sind zu einem erheblichen Teil den möglichen Anforderungen nur noch in eingeschränktem Maße gewachsen. Dies erhält seine besondere Bedeutung, wenn man darüber hinaus feststellt, daß höchstens ein Fünftel der Mannschaften im Verlauf der beobachteten Zeit jünger als 25 Jahre ist. Wenn solche Verhältnisse die schon von ihrer Zahl her geringe Schlagkraft der münsterschen Artillerie nicht zusätzlich belastet haben, ist das nur dem Umstand zuzuschreiben, daß alle Armeen des 18. Jahrhunderts mit dem Symptom der Überalterung zu kämpfen haben.

So nimmt man auf das Alter im einzelnen auch gar keine Rücksicht. Vielmehr werden sogar Leute versetzt, z. B. 1746 von Vechta nach Bentheim, obwohl diese „selber aber alt, kranck und ohnmöchlich mit Weib und Kind zu Fues“ in der Lage sind, den neuen Dienstort zu erreichen.<sup>117</sup> Und einen Wagen zum Transport besitzt der einfache Soldat zu damaliger Zeit nicht!

Auch bei den Offizieren ist die Lage kaum günstiger. Betrachtet man die Altersschichtung in den einzelnen Dienstgraden, muß diese vielmehr über das ganze Jahrhundert hinweg als unausgewogen bezeichnet werden. Dies gilt hauptsächlich für die Offiziere bis zum Hauptmann. So überrascht es nicht, daß der Hauptmann Edeler noch über 70jährig Dienst leistete (1744), ein Leutnant Überwasser „wegen Altertums abgängig“ ist (1752), der Hauptmann Stubritz als „ein alter Offizier und unbrauchbar“ bezeichnet wird (1755) und der Capitain J. Boner seinen Abschied 1778 im 76. Lebensjahr stehend erhält.<sup>118</sup>

Dies ist im wesentlichen Auswirkung der Tatsache, daß vor Einrichtung der Militärakademie der Aufstieg qualifizierter Unteroffiziere zu Offizieren zum Regelablauf in der münsterschen Artillerie gehört. Infolgedessen werden diese in der Regel erst mit relativ hohem Lebensalter zum Eingangsdienstgrad eines Fähnrichs ernannt.<sup>119</sup> Beispielhaft dafür sind die beiden Fähnriche Deiters und Römer, die 1757 bei ihrer Ernennung zu Offizieren bereits 49 bzw. 51 Jahre alt

116 „Muster Lista“ v. 21. Juni 1765, s. Anm. 110. Danach sind von den Mannschaften 17% 31-40 Jahre alt, 28% 41-50 und 9% über 50. 33% dienen 11-20 Jahre lang, 22% über 20 Jahre. Mit einer Ausnahme sind diese Langdienenden verheiratet, 1-2 Kinder sind die Regel. Vgl. dazu auch StAM, Domkapitel IV-A, Nr. 20-2k, Musterliste der Artillerie in Münster 1735.

117 Korn, S. 68, Dokument 17.

118 Wable, Bd. XIV, S. 51ff.

119 S. Ausführungen zu Anm. 71 und 72.

sind.<sup>120</sup> Demgegenüber steht im gleichen Jahr der 31jährige Major d'Hauterive, der allerdings als Generalmajor noch 1802, nunmehr im 76. Lebensjahr stehend, dient.

So gesehen erweisen sich selbst „Beförderungswellen“ wie die von 1799 und 1802 ausschließlich als Maßnahmen zur sozialen Besserstellung der Offiziere. Als Mittel zur Verbesserung der Altersstruktur sind sie dagegen völlig ungeeignet. Daher präsentiert die münstersche Artillerie 1802, kurz vor ihrer Auflösung, etwas verjüngt

3 Fähnriche mit 24 - 31 - 32 Jahren

1 Leutnant mit 39 Jahren

4 Hauptleute mit 35 - 45 - 49 - 50 Jahren

1 Major mit 56 Jahren

1 Oberstleutnant mit 65 Jahren

1 Oberst mit 66 Jahren

in einer Altersschichtung, wie sie allerdings auch in anderen Artillerietruppentteilen vorzufinden ist.<sup>121</sup>

Steile und auf die persönliche Leistung aufbauende Karrieren sind bei solchen Gegebenheiten nicht zu erwarten und auch nicht zu beobachten. Dafür sorgen weniger die fehlenden kriegerischen Verwicklungen als das damals geltende, bereits mehrfach genannte Beförderungssystem. Dies verhindert weitestgehend, daß leistungsfähigere jüngere Leute vor dienstälteren befördert werden. Dabei ist nicht zu übersehen, daß Verbindungen und Empfehlungen zu den die Karriere beeinflussenden Größen gehören. Insofern mag man es als erstaunlich ansehen, daß diese trotz des zeitweise „familienartigen“ Charakters der münsterschen Artillerie<sup>122</sup> nicht als dominierender Einfluß auf den Aufstieg der Offiziere einwirken. Letzterem dürfte i.ü. der geringe Stellenumfang der Artillerie einen gewissen Riegel vorgeschoben haben. Daher kann man auch für die Artillerie uneingeschränkt der Feststellung von Haas-Tenckhoff zustimmen, wonach es „mit dem Avancement der münsterischen Offiziere . . . im Allgemeinen schlecht bestellt“ ist.<sup>123</sup>

Denn es betragen die Beförderungsfristen vom Fähnrich bis zum Hauptmann in der Regel über 10 Jahre, in einem Drittel der Fälle sogar 20 und mehr Jahre. Und nur einer kleinen Zahl von Offizieren gelingt es, höhere Dienstgrade zu erreichen. Man kann davon ausgehen, daß hier in etwa der Hälfte der Fälle Protektion der

120 Römer hatte 1723 als Konstabler angefangen.

121 Vgl. die „Letzte Rangliste des Münsterschen Militärs“ v. 3. August 1802 in „Westfalen“, Heft 5/1930, vom Verfasser hier überarbeitet nach Anciennitäts- und Conduitelisten. Als ältester Artillerist dieser Zeit muß der nicht regimentierte Hauptmann A. Boner als Festungsbauinspektor mit 77 Jahren angesehen werden, vgl. StAM, KDK F 24, Nr. 18 und Archiv Beck, P.6.2, 1. Teilband, Liste 31. Dezember 1801.

122 S. Ausführungen zu S. 34f.

123 A.a.O., S. 151.

entscheidende Grund für den Aufstieg ist. Ansonsten betragen die Wartezeiten von der Beförderung vom Hauptmann bis zur Ernennung zum Major schon wegen des „Flaschenhals“ im Stellenkegel 6-12 Jahre.<sup>124</sup>

Insofern erscheint es verständlich, wenn sich bei Abweichungen von der Anciennitätsregel Widerstände der Übergangenen einstellen. Symptomatisch dafür erscheint das Schreiben des bereits genannten Fähnrichs Römer an den Kurfürsten aus dem Jahre 1766. Weil es zugleich Einblicke in die Laufbahn eines münsterschen Artillerieoffiziers aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlaubt, soll dieses Papier hier wenigstens auszugsweise im Original wiedergegeben werden:

„Ewer Churfürstlichen Gnaden in tieffster Submission gehorsambst vorzutragen werde höchstens genöthiget, was gestalten ich in Anno 1723 zu dienen angefangen und währender Zeith 5 Jahren alß Constabler, 10 Jahren alß Feuerwercker, auch 1735 die Campagne am Rhein mitgemagt, demnegst acht Jahren alß Stückjunker gedienet.

Anno 1746 habe ich die höchste Gnad gehabt, daß alß Zeugwarter und Fähndrich bey der Artillerie gnädigst ernennet worden.

Wie nuhn kürztlich Höchstderoselben Artillerie Lieutenant Bonner /: welcher doch 3 Wochen nach mir erst Officier worden :/ zum Hauptman ernennet zu werden die Höchste Gnad gehabt, imgleichen der jüngsthin zum Lieutenant avancirter Fähndrich Bonner erst in Anno 1751 alß Officier declariret und beyde nunmehr mir vorgezogen worden.

So geruhen Ewer Churfürstlichen Gnaden mildest zu erwegen, wie empfindlich es mir seyn mueß /: doch in die 43 Jahr bey Höchstderoselben Artillerie gedienet :/ selben nachzusehen.“<sup>125</sup>

Warum Römer übergangen wurde, ist nicht bekannt. Die Beschwerde bestätigt jedoch, daß im münsterschen Heer die „reine“ Anciennität verfolgt worden zu sein scheint. Diese beschert dem Offizier in der Regel ohne dessen Zutun, allein nach dem Dienstalder, die Beförderung. Ein sicherlich nicht leistungsförderndes Prinzip, das gegenüber einem „Karrieristen“ naturgemäß Widerspruch hervorrufen muß. Und das empfindsame Achten auf das Einhalten der Reihenfolge wird verstärkt durch die Besoldungspraxis, die dem Offizier nicht immer den seinem Dienstgrad entsprechenden Sold gewährt.

124 Untersucht wurden 17 Fälle, in denen die Laufbahn vom Fähnrich an verfolgbar war. Davon erreichten 9 Offiziere den Dienstgrad Hauptmann, das normale Laufbahnziel. 2 wurden Major, 3 Oberstleutnant, 1 Oberst, 2 Generalmajor (Schlaun und d'Hauterive). – Die durchschnittliche Beförderungszeit vom Fähnrich zum Hauptmann schwankte in Preußen 1750 von 12 bis 21 Jahren, vgl. *Meier-Welcker*, S. 153.

125 Wiedergabe aus *Korn*, S. 123, Dokument 49. Das Original befindet sich im StAM, KabReg Nr. 1990, Bl. 10ff.

d. *Besoldung, Uniformierung und sonstige Versorgung*

Bereits an anderer Stelle wurde darauf verwiesen, daß die Besoldung nicht als entscheidender Anreiz angesehen werden könne, in die Artillerie einzutreten. Dies gilt es näher zu untersuchen. Dabei ergeben sich in der Literatur durchaus unterschiedliche Auffassungen. So bezeichnet Haas-Tenckhoff die Besoldung einfach als „schlecht“. Volckhardt dagegen glaubt feststellen zu können, der niedrigste Dienstgrad bei der Artillerie sei wie ein Feldwebel der Infanterie besoldet worden.<sup>126</sup>

Zieht man die über das gesamte Jahrhundert verstreut vorhandenen Quellen heran, ergibt sich ein differenzierteres Bild:

– Die Artillerie steht in der Besoldung hinter Kavallerie und Dragonern, jedoch vor der Infanterie.

– Die Besoldungssätze sind von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an über mehr als 100 Jahre nahezu unverändert.

– Als Regelbesoldung ergeben sich folgende (ausgewählte) Sätze:

Oberst 50 Reichstaler

Hauptmann 25 Reichstaler

Fähnrich 10 Reichstaler

Konstabler 2½–4½ Reichstaler

Kanonier 2½–3 Reichstaler

– Der Sold wird ergänzt durch das Servicegeld, das beim Kanonier 1/4, beim Hauptmann 3 und beim Oberst 7½ Reichstaler beträgt.<sup>127</sup>

– Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Zulagen. Dazu gehören Brotgeld, Medizingeld, Kleidergeld, Schreibgeld. Während das Medizingeld mit 1 Schilling dürftig genug ist, erscheinen das Brot- und Kleidergeld im Vergleich zum Monatssold des einfachen Mannes mit jeweils 1/2 Reichstaler geradezu üppig. Einzelne Offiziere erhalten im übrigen Zulagen als Ingenieure, Landmesser oder Zeugwärter. Die Größenordnungen dafür schwanken zwischen 1½ Reichstalern für den Zeugwärter und 16½ Reichstalern für den Ingenieur.

So ergeben sich als durchschnittliches Gesamteinkommen für den Kanonier monatlich 4 Reichstaler, wobei aber z.B. das Servicegeld nicht an den Mann ausgezahlt wird. Der Oberst dagegen erhält als Ingenieur einschließlich seiner „Inspektionsgelder“ mehr als 80 Reichstaler. Von einem als befriedigend zu bezeichnenden Einkommen für den einfachen Soldaten kann also kaum die Rede sein. „...wie nun die dahsigen Artilleristen Von ihrer geringen gage Zu leben,

126 A.a.O., S. 149 und bei *Korn*, S. 159.

127 „Der Service, welcher in dem nöthigen Holz, Licht und Liegerstatt bestehen, haben die Unteroffiziers und Gemeine in denen Quartieren gemeinschaftlich mit ihren Hauswirthen zu genießen, und in Garnison, und auf Postierungen durch die von der Obrigkeit des Orts bestehende Vorsehung ohnentgeltlich zu empfangen, hingegen die Staabs- und Oberoffiziers allenthalben mittels der ihnen in Geld ausgeworfenen Zulag sich selbst zu verschaffen.“ Ziff. 3 eines kaiserlichen Patents vom 2. Januar 1758, vgl. die Definition bei *Poten*, Bd. 7, S. 402.

und noch da Von sich das Quartier anzuschaffen Wird Zu Hart“, lautet daher auch die Feststellung Schlauns von Mitte 1763, mit der er den Kurfürsten bittet, die unentgeltlichen Quartierleistungen nunmehr durch das Servis „in Höchsten Gnaden ersetzen Zu lassen“. <sup>128</sup>

Und für eine ganze Reihe von Subalternoffizieren ist die soziale Lage ebenfalls recht unbefriedigend, auch, wenn sie in der Besoldung den mittleren bis höheren Beamten gleichzusetzen sind. <sup>129</sup> Sie sind, oft über mehrere Jahre hinweg, trotz Dienstleistung auf „halbe Gage“ oder die dem nächstniederen Dienstgrad entsprechende Besoldung gesetzt! Insbesondere nach dem Siebenjährigen Kriege ist die Artillerie von dieser nicht unüblichen Verfahrensweise in unverhältnismäßig hohem Maße betroffen. 1764 müssen sich z.B. acht von elf diensttuenden Artillerieoffizieren mit einer derartig eingeschränkten Besoldung begnügen. <sup>130</sup> Selbst der Generalmajor Schlaun erhält bis zu seinem Tode nur das Gehalt als Oberst.

Während sich davon jedoch sehr ordentlich leben läßt, sind die Einkommen der einfachen Soldaten so gering, daß sie gezwungen sind, vielfach Handwerksgeschäfte zu betreiben, wenn sie nicht betteln oder stehlen gehen wollen. Was wiederum in beiden Fällen zu häufigen, ernstlichen Auseinandersetzungen mit dem Rat der Stadt Münster führt. <sup>131</sup>

Nicht von ungefähr also fordert Oberst d'Hauterive mehrfach Besoldungsverbesserungen, u.a. 1776 <sup>132</sup>, nachdem er bereits 1762 festgestellt hatte, daß der Staat bei gezielten Solderhöhungen „weniger durch arme Offiziere und deren Familien belastet wäre, deren Bedürftigkeit notwendigerweise die Dienstleistung beeinträchtigen müsse“. Und die vorgenannte Vermutung erhält ihre Bestätigung durch d'Hauterives Feststellung, daß die subalternen Offiziere „von der gewöhnlichen Gage kaum leben, noch weniger sich sonstige Ausgaben leisten könnten“. <sup>133</sup> So fordert der Artilleriekommandeur schließlich, den Artilleristen künftig „eine vorteilhaftere Besoldung, entsprechend ihrem Können und nicht nach dem Alter zu gewähren“. <sup>134</sup>

128 Stadtarchiv Warendorf, AA-Abt. 2, B. I.7.

129 *Labrkamp*, „Quellen“, Neue Folge, Bd. 7/8, S. 562. – 1792 erhalten der Kriegsrat wie der Oberkriegskommissar 25, ein Pastor rund 16½, ein Geheimer Registrator rund 8½ Reichstaler Monatsgehalt, vgl. StAM, KabReg Nr. 2091, Bl. 23.

130 Liste v. 23. November 1764 im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 56. Entsprechende Einschränkungen sind bei Infanterie und Kavallerie wesentlich seltener.

131 Vgl. Archiv Beck, P. 6.3., 3. Teilband, darin eine Sammlung von Aktenstücken, den „unerlaubten Betrieb von Handwerken durch Artilleristen 1778-1796“ betreffend. Besonderen Ärger verursachen die Artilleristen Mertz und Martin zwischen 1782 und 1786, weil sie „mittels haltung offener respective mehrerer werckstätten die Schreiner Profession treiben“, ebd.

132 Brief v. 3. November 1776 im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg.

133 Zitate aus dem „Projet“ im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, Übertragung aus dem französischen Original durch den Verfasser.

134 Ebd.

Aber noch 1799 erhält der Hauptmann Colson „das decret als Major – jedoch ohne Vermehrung der Gage“. <sup>135</sup> Dies zeigt, daß sich d'Hauterive mit seinen Vorstellungen nicht hat durchsetzen können. Trotz sonstiger, geringfügiger Besoldungsverbesserungen bleibt es am Ende des Jahrhunderts also unerfüllte Hoffnung und keineswegs Realität, „daß kein Soldat ueber Mangel und Noht zu klagen befuegte Ursache habe“. <sup>136</sup>

Über die Uniformierung der Artillerie gibt es leider nur unvollständige Nachrichten, was mit ihrer geringen Bedeutung zusammenhängen dürfte. Die bisher ausführlichsten Ermittlungen dazu dürfte Bleckwenn zusammengetragen haben. <sup>137</sup> Wenngleich auch er den Beginn einer einheitlichen Bekleidung der Artillerie nicht festzustellen vermochte – es gibt bei den münsterschen Truppen bereits 1673 Uniformen <sup>138</sup> –, so ergibt sich zumindest über weiteste Teile des 18. Jahrhunderts hinweg eine auffallende Ähnlichkeit zur preußischen Ausstattung: Auch bei der münsterschen Artillerie ist die beherrschende Farbe das Blau. <sup>139</sup> Damit entspricht sie, wie in Preußen, der Infanterie. Allerdings glaubt ein Augenzeuge feststellen zu können, daß die Artillerieuniformen schöner seien als die der Infanterie. <sup>140</sup>

Erstmals 1724 ist die blaue Montur der Artillerie gesichert erwähnt. <sup>141</sup> Dies heißt jedoch nicht, daß hier nicht bereits wesentlich früher eine Uniform getragen wurde: Bereits 1720 wird angeordnet, daß die Artilleristen sich im Gegensatz zu den Kampftruppen ihre erste Uniform selbst anzuschaffen hätten. Was zugleich bedeutet, daß man kaum die strapazierfähigsten Stoffe gewählt haben dürfte. Und so ist es nicht auszuschließen, daß das äußere Bild der Artillerie zu Beginn des Siebenjährigen Krieges nicht weit von dem der Infanterie entfernt war, von der wir wissen, daß „der gemeine mann dergestalt ahn kleiner mondirung herunter gebracht [war], daß solcher fast gänzlich . . . in den desolatesten stand geraten“. <sup>142</sup>

135 Aus: „Pto avancements bey der artillerie“ v. 5. Februar 1799, StAM, KabReg 1990, Bl. 29. Die Beförderung war, neben anderen, am 1. Mai 1798 vorgeschlagen worden, vgl. ebd. Bl. 28.

136 Zit. *Dethlefs*, „Soldaten“, Dokument 3, Edikt des Kurfürsten Clemens August v. 23. August 1720 gegen das Deserteurwesen.

137 In *Korn*, S. 173ff. *Tessin*, „Beiträge“, hält sich dagegen im Telegrammstil, vgl. S. 106; auch *Haas-Tenckhoff* ist wenig ergiebig, vgl. S. 153. Ebenso *Mollo/McGregor*, S. 120f. Leider war es dem Verfasser nicht möglich, Einblick in die „Güdingische Chronik“ zu erhalten.

138 StAM, MLA 1947 und 2030, Bl. 84.

139 Die „Warendorfer Schriften“ Ausg. 11/12 – 1981/82 tragen das Umschlag-Farbbild eines münsterschen Infanterieoffiziers aus der „Uniformkunde“ Knötels.

140 *Bleckwenn*, in: *Korn*, S. 185, Anm. 50. – Vgl. Archiv Beck, Q.1.1.: „... die artillerie auch weit beßer mondiret wird, als eben die übrige Regimenter.“

141 Ebd., S. 183. – Seit 1709 hat man in der preußischen Artillerie „einen blauen, strohgelb gefütterten Rock, strohgelbe Weste, Lederhosen, weiße Strümpfe, Hut mit Tresse und rotes Halstuch“ getragen, *Knötel*, S. 39.

142 Meldung der Obristen v. d. Wenge und Deneker v. 1. Mai 1757, am 1. November 1757 von anderen Kommandeuren wiederholt, in: Staatsarchiv Düsseldorf, Kurköln II/4577.

Jedenfalls wird 1766 mit einer Neuausstattung begonnen<sup>143</sup>, und die Artilleristen tragen ab 1779 einen dunkelblauen Rock mit roten Aufschlägen, Rabatten, Kragen und Futter sowie gelben Knöpfen, dazu weiße, „wöllig“ gefütterte Unterkleider, schwarz bordierte, mit „litzen treßirte“ Hüte und schwarze Gamaschen. Dazu gehören blaue Überröcke.<sup>144</sup> Die an der Militärakademie dienenden Offizieranwärter erhalten darüber hinaus eine Galauniform, die jedoch nur zu besonderen Anlässen ausgegeben wird. Dazu gehören „scharlachrote, reich mit silbernen Borten besetzte Röcke mit Aufschlägen und Kragen aus schwarzem Sammet. Die Mäntel waren weiß, und die Griffe und Gefäße der Degen gleich den mit dem Namenszug und Kurhut des Fürsten gezierten Koppelschlössern aus Silber gefertigt. Hutcordon und Portepepe unterschieden die Garde von den Kadetten und Unteroffizieren bei den Regimentern.“<sup>145</sup>

Dienstgradabzeichen waren zu damaliger Zeit noch nicht geläufig. Als „Dienstzeichen“ tragen lediglich die Offiziere gegen Ende des Jahrhunderts den allgemein üblichen Ringkragen. Dieser zeigt das kurfürstliche Wappen, war von einem Goldschmied zu fertigen und kostete allein drei Reichstaler.<sup>146</sup> Säbel und Gewehr mit Bajonett ergänzen ansonsten die persönliche Ausstattung, während die Offiziere einen Degen mit einem silbernen durchwirkten „Feldzeichen“ tragen. Die gleichzeitig erwähnte Schlagröhrentasche läßt i. ü. darauf schließen, daß auch (weißes?) Lederzeug getragen wird.<sup>147</sup> Letztlich ist von 1803 berichtet, daß die Offiziere zum dominierenden Blau eine schwarze Feder am Hute trügen.<sup>148</sup>

Bei einem Durchschnittspreis von etwas mehr als einem Reichstaler soll die Montur für die Mannschaften und Unteroffiziere drei Jahre halten. Die Kadetten dürften – wie die Offiziere – besser gestellt sein. 1764 besteht jedenfalls die Vorstellung, daß die Offizieranwärter alle zwei Jahre eine neue Uniform erhalten sollen. Dazu gehören 6 Hemden, 4 Paar Schuhe, 1 Paar Stiefel, je 1 Paar weiße und schwarze Tuchgamaschen sowie ein Hut.<sup>149</sup> Insgesamt dürfte jedoch festzustellen sein, daß die Qualität der Uniformen heutigen Maßstäben nicht im mindesten entsprochen hätte. Darüber hinaus muß es für die Artillerie als unvorteilhaft angesehen werden, daß – wie bereits berichtet – Neugeworbene ihre erste Uniform selbst zu bezahlen hatten.<sup>150</sup>

Was die sonstige Versorgung betrifft, sind die Verhaltensweisen des 18. Jahr-

143 Archiv Beck, O.3.2., 1. Teilband, darin auch Stoffproben.

144 *Bleckwenn*, in: *Korn*, S. 184. Vgl. Archiv Beck, Q.1.1., Nr. XIII und XIV zur „Mond. ad Litt. A“.

145 *Brand/Eckert*, S. 443.

146 *Bleckwenn*, in: *Korn*, S. 184; auch Archiv Beck, O.3.2.

147 Ebd., S. 193.

148 Ebd., S. 185.

149 Ebd., S. 178 und Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, „Memoire“ v. 25. Februar 1764.

150 Vgl. den umfangreichen Schriftverkehr deswegen im Archiv Beck, Q.1.1.

hunderts widersprüchlich und zumindest aus heutiger Sicht als wenig sozial zu bezeichnen. Dies beginnt damit, daß bereits die Soldzahlungen nicht immer regelmäßig erfolgen und sich sogar höhere Offiziere um die Bezahlung z. B. ihrer Servicegeldansprüche mit den Beamten herumschlagen müssen. Bekannt ist dies sowohl von Schlaun als auch von d'Hauterive nach der Übernahme ihrer Kommandos.<sup>151</sup> Beim einfachen Soldaten ist in solchen Fällen zugleich die Existenzgrundlage bedroht. Dies gilt u.a. für das Jahr 1744, in dem sich Rat und Stadt Meppen weigern, den Frauen mobilisierter Soldaten die weitere Nutzung der Garnisonquartiere zu gestatten bzw. das Servicegeld auszuzahlen.<sup>152</sup>

Andererseits gesteht man den Hinterbliebenen, da es Renten oder Pensionen im heutigen Sinne noch nicht gibt, ein sogenanntes Witwengeld von jährlich 35 Reichstalern zu. Invalide oder aus sonstigen Gründen „zur Ruhe gesetzte“ Soldaten erhalten ein „Gnadengehalt“ von 1½ bis 4½ Reichstalern monatlich.<sup>153</sup>

Bleibt zuletzt ein Blick zu werfen auf die Verpflegung des Soldaten im Einsatz. Auskunft zu geben vermag hier ein Plan für den Fall einer Belagerung der Festung Vechta.<sup>154</sup> Danach sind vorgesehen:

1,5 Pfund Brot täglich

1/8 Pfund Speck täglich

1/4 Pfund gesalzenes oder Pökelfleisch täglich

1/2 Pfund Käse für „2 Fasttage in der Woche“

1/2 Stockfisch für „2 Fasttage in der Woche“

1/2 Pfund Kalb- oder frisches Rindfleisch für die Offiziere und Kranken täglich

1¼ Pfund Schmalz wöchentlich

3mal Erbsen die Woche

2mal Bohnen die Woche

2mal Reis die Woche

1,5 „Maß“ Bier täglich

0,1 „Maß“ Branntwein täglich

1/2 „Maß“ Wein für Offiziere und Kranke täglich

dazu allerhand Kleinigkeiten, wie Gewürze, aber auch Kerzen, Torf und Brennholz.

151 Vgl. *Korn*, S. 57, Dokument 6 und ein „Memoranda für Sr. Excellence . . . p. 1775“ im Nachlaß Fürstenberg, Bistumsarchiv Münster, Akte 18.

152 „die Quartieren /: sintemahlen denselben gnug offen stehen /: nicht verstaten oder loco dessen daß servies nicht herausgeben“ wollen, in: *Korn*, S. 67, Dokument 16.

153 StAM, KabReg 2087.

154 StA Oldenburg, Bestand 110, Fol. 795, Nr. 98.

### 3. Materielle Ausstattung

Christoph Bernhard von Galen hinterläßt bei seinem Tode der münsterschen Artillerie eine trotz zahlreicher Mängel ansehnliche Geschützausstattung. Abgesehen von Beutematerial und Geschützen für die „Lustfeuerwerkerei“ ist diese vor allem durch die Konzentration auf die gängigen Kaliber gekennzeichnet.<sup>155</sup>

Insgesamt ist dies zwar eine günstige Ausgangsbasis für die nach 1678 erheblich reduzierte Truppe. Dieser fehlt aber der tatkräftige Organisator und der hinter ihm stehende Landesherr, wie dies z.B. in Preußen der Fall ist. So wird der übernommene Bestand lediglich aufbewahrt, mehr schlecht als recht. Dies liegt einerseits daran, daß der überwiegende Teil des Materials aus eisernen Geschützen besteht, zum anderen fehlen die Kräfte zu deren aufwendiger Erhaltung. Auch sind die Festungsstädte wie der Landesherr kaum bereit, die notwendigen Mittel bereitzustellen.

Einem „Status generalis und specialis aller in diesem Hoch Stift Münster befindener Artillerie und munitio“ entsprechend, den der Oberst L. F. Corfey (d. J.) dem Domkapitel vorlegt, soll die 465 Rohre umfassende Geschützausstattung Mitte 1719 wie folgt verteilt sein:<sup>156</sup>

– in Münster „auf den Wällen“	88 Geschütze
im Zeughaus der Stadt	56 Geschütze
in der Zitadelle	134 Geschütze
– in Warendorf	24 Geschütze
– in Vechta	82 Geschütze
– in Meppen	72 Geschütze
– in Bentheim	9 Geschütze

Bei rund der Hälfte der Geschütze (Kanonen, Haubitzen und Mörser) handelt es sich um sog. „Standardkaliber“, nämlich

- 4-, 8-, 12- und 24pfündige Kanonen,
- 25- bis 100pfündige Mörser sowie
- 7- und 25pfündige Haubitzen.

155 Vgl. Teil I in „WZ“, Bd. 134, 1984.

156 Aufstellung erhalten im Stadtarchiv Münster, Hs 66. Bis 1750 erhöht sich die Geschützzahl auf 513, Archiv Beck, P.6.3., 1. Teilband, Nr. 1.

Aus der Verteilung ergibt sich zugleich die zentrale Bedeutung Münsters: Zwei Drittel des Geschützbestandes stehen hier und im benachbarten Warendorf. Der Rest ist auf das Niederstift verteilt.

Wenig ist über den Zustand des Materials zu dieser Zeit übermittelt. Es muß jedoch angenommen werden, daß ein nicht geringer Teil aus den verschiedensten Gründen nicht brauchbar ist. Auch Munition fehlt oder ist zum Teil „ält und gantz verdorben“.<sup>157</sup> In den folgenden Jahren bis zum Siebenjährigen Krieg dagegen häufen sich zunehmend die Berichte über die Verschlechterung des Zustandes des Geschützmaterials und der von der Artillerie genutzten Einrichtungen, was bei des Kurfürsten Clemens August Desinteresse an der Landesverteidigung nicht verwunderlich erscheint.

So wird bereits 1735 eine gründliche Instandsetzung der knapp 70 Jahre alten Festung Vechta für erforderlich gehalten. 1746 ist dann das Zeughaus in Meppen so baufällig, „daß selbiges erster Zeith [bald] gantz zusahnen fallen, undt die darin obhandenen Canonen undt Mörser mit ihren Lavetten... zu Trümmern werde“.<sup>158</sup> Gleichermaßen gilt es, unzählige Lafetten, Räder, Achsen, Radschalen, Lade- und Hebezeuge zu überholen und zu ersetzen.<sup>159</sup> Das einzig erfreuliche Bild scheint von der Zitadelle Münsters zu berichten zu sein, die offensichtlich in gutem Zustand gehalten wird.<sup>160</sup>

Nachweisbare Bestandserneuerungen haben vor dem Siebenjährigen Krieg nicht stattgefunden. Auch die Gesamtzahl der verfügbaren Geschütze ändert sich nicht.

So dürfte sich das unerfreuliche Bild bis zum Beginn des Krieges nicht gebessert haben. Im übrigen war, wie Bleckwenn feststellt, der Geschützpark „reich, aber veraltet“.<sup>161</sup> Anfang 1757, als der Reichstag die Reichsbewaffnung und Exekution gegen Preußen beschließt, meldet Schlaun 319 einsatzbereite Kanonen bzw. „brauchbare pieces“, davon

- 197 in Münster mit rund 95 000 Kugeln und etwa 2400 Kartätschen, wovon zwischen 80 und 100 Rohre die Zitadelle bestückt haben sollen,
- 73 in Vechta mit rund 20 000 Kugeln und 1900 Kartätschen sowie
- 49 in Meppen mit rund 13 400 Kugeln und 184 Kartätschen.<sup>162</sup>

Mehr als 200 Geschütze wie die Masse der brauchbaren Munition lassen die

157 NdsStA Oldenburg, Bestand 110, Fol. 785, Bl. 12.

158 Korn, S. 74, Ziff. 15.

159 Ebd., S. 72ff., 82ff., 90ff.

160 Westphalen, Bd. 1, S. 515; Renouard, Bd. 2, S. 197f.

161 Korn, S. 193.

162 Landtagsprotokolle 1756/57, Bl. 258a, 262a, 266; Renouard, Bd. 2, S. 198; Huppertz, S. 73, Fußn. 3. Die für Vechta und Meppen gemeldeten Geschützzahlen waren dort schon 1750 vorhanden, Archiv Beck, P.6.3, 1. Teilband, Nr. 1.

Alliierten und die Franzosen während des Krieges mitgehen. Einen Teil scheint das Fürstentum jedoch nach dem Ende der Auseinandersetzung wieder zurück-erhalten zu haben. Auf welche Schwierigkeiten dies jedoch gestoßen ist, zeigt ein Bericht des Obristlieutenants Thelen. Dieser soll im Mai 1763 „sich auf Lippstadt verfügen“ und die „von der groß Britanische Armée dahin wehrend des Kriegs Zum gebrauch transportirte und in gefolg gegebenen Versicherung des die Armée Commandirten Generalen en Chef Hfl. Herzog Ferdinand zu Braunschweig Luneborg Zurück Zugebender Artillerie in Empfang“ nehmen und zurücktransportieren lassen.<sup>163</sup> Gleiches gilt für Hamm, wo ebenfalls ein Teil der requirierten Geschütze stehen soll. Während der Erfolg Thelens in Lippstadt nicht überliefert ist, zeigt die Antwort auf sein Ansinnen in Hamm, welche Geringschätzung das Fürstentum in den Augen preußischer Repräsentanten genießt. Der Resident des abwesenden Generals von Schenkendorff, von Puttkammer, antwortet, er könne nicht einmal einen Pulverkarren herausgeben: „Es werden Ew Excellence selbstn gereichen Zu ermessen, und sich dieserwegen an Sr. Königl. Majestät selbst wenden, wo dan im geringsten kein anstand genohmen werden, die hiesige Artillerie nach ergangener Ordre auß Zulieffern. Auch könnten Ew Excellence solches bey Sr. Hochhertzog. Durchlaucht Ferdinand bewürcken und von daher antwort erwarten.“

Ab 1765 beginnt zur Bezahlung von Kriegsschulden dann der Verkauf von Artilleriematerial, der später durch den 1767 beginnenden Schloßbau in Münster vermutlich forciert worden sein dürfte. Eine wahre Aktenflut an den Kurfürsten setzt deswegen zwischen dem Artilleriekommandeur Schlaun und dem immer wieder drängenden Rat der Stadt Münster ein.<sup>164</sup> Als Aufkäufer tritt dabei bezeichnenderweise überwiegend ein Händler aus dem preußischen Bielefeld auf.<sup>165</sup>

Bis 1785 vermindert sich der Geschützbestand auf 68. Damit erreicht er erstmals ein durch die Truppe zu bewältigendes Maß. Die Sorgen über den Zustand und die Brauchbarkeit sind dadurch zunächst jedoch nicht behoben. Erst nach einem im Ergebnis niederschmetternden Bericht des schauburg-lippischen Majors Storck<sup>166</sup> über die in Münster stehenden Kanonen beginnt man 1783, je sechs 3pfündige (Bataillons-)Kanonen und Mörser in Bückeburg gießen zu lassen. Neben 14 als modern zu bezeichnenden 3- und 4pfd. Bataillonskanonen verfügt

163 Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 146. – In Lippstadt sind es 84, in Hamm 16 Geschütze, Archiv Beck, P. 6.3, 1. Teilband, Nr. 7.

164 StAM, KabReg 2004, 1993.

165 Ebd.

166 Major Storck war schauburg.-lipp. Artilleriekommandeur. Seiner Meinung nach waren von den „hier zu Münster befindlichen 23 Metallenen Canonen“ nur 3 ohne Mängel. 13 seien unbrauchbar, z.T. deswegen, weil man „das alte Zündloch zugegoßen und das neue zuweit vorgebohret“ habe; vgl. Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, Bericht vom 14. April 1778; zur Gesamtzahl 68 siehe Archiv Beck, P.6.3., 2. Teilband, Nr. 8.

die Artillerie nunmehr über vier sechs-, drei vermutlich veraltete acht- und 15 zwölfpfündige Kanonen sowie acht Mörser und 24 für den militärischen Einsatz unbrauchbare einpfündige Falkonetts.<sup>167</sup> Sicher ein Fortschritt, wenn auch nicht zu übersehen ist, daß davon 1799 nur knapp die Hälfte einsatzbereit ist.<sup>168</sup>

Nach dem Siebenjährigen Krieg sind in Münster keine Geschütze mehr hergestellt worden. Zwar bauen die Hannoveraner noch 1762 die am heutigen Kanonengraben gelegene Geschützgießerei aus, um dort altes Metall und Geschütze, die requiriert wurden, in 6- und 12Pfünder umzugießen.<sup>169</sup> Doch der bereits genannte Major Storck stellt – eigennützig? – fest, daß die Gießerei nicht nur zu klein, sondern auch der Ofen „irregulair“ gebaut sei. Obwohl sie danach noch bis 1799 bestanden zu haben scheint, werden Geschütze nun nur noch in Bückeberg gegossen.<sup>170</sup>

Nur wenige Zeichnungen münsterscher Geschütze sind erhalten. Dies gilt für zwei Kanonen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts sowie eine Haubitze und Mörser aus späterer Zeit.<sup>171</sup> Zumindest beim Haubitzriß ist ein englisches Vorbild zu vermuten.

Soweit die Geschütze in gutem Zustand waren, müssen sie einen ansprechenden Eindruck hinterlassen haben: Lafetten, Achsen und Räder, also die Holzteile, waren rot, die Rohre und die Radreifen waren schwarz gestrichen, das ganze „zu 3 mahlen“.<sup>172</sup> Auch einen erheblichen Wert stellen die Geschütze dar. Einer nach dem Siebenjährigen Krieg einzuordnenden Übersicht ist zu entnehmen, daß eine 4pfündige Kanone einschließlich Lafette, Zubehör und Anstrich 555 Reichstaler, eine 24pfündige Kanone dagegen rund 2850 Reichstaler kostet. Die Preise für Mörser schwanken zwischen 400 und über 900 Reichstalern,<sup>173</sup> während für ein Gewehr nur etwa 5½ Taler zu zahlen sind.

Insgesamt bleibt festzustellen, daß die münstersche Artillerie bis über den Siebenjährigen Krieg hinaus über einen für ihre Stärke viel zu großen, daher kaum einsatzbereit zu haltenden und veralteten Geschützpark verfügte. Mehr als der – auch praktizierte – Einsatz von Bataillonsgeschützen war damit kaum möglich. Lediglich die Festungsgeschütze der Zitadelle Münsters haben im 7jährigen Krieg Freund und Feind ihre Dienste geleistet.

167 StAM, KabReg 2000, Bl. 01,03,07.

168 Ebd., KabReg 1993.

169 *Westphalen*, Bd. 1, S. 102 und „Münstersche Chronick“ in „WZ“, Jg. 1879, S. 72 sowie *Philippi*, S. 26.

170 Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, Expertise vom 14. April 1778.

171 Korn, S. 194 und StAM, MLA 2607.

172 Korn, S. 193 und Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

173 „Detaille Dehren Brauchbahrsten Canonen ...“ im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

#### 4. Organisation, Ausbildung und Taktik

Über die Organisation, Ausbildung und Taktik in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts liegen nicht nur aufgrund des weitgehenden Verlustes der Quellen nur wenige Nachweise vor. Es darf als fraglich bezeichnet werden, ob aufgrund der repräsentativ-barocken Lebenshaltung des Kurfürsten Clemens August und dessen allgemeinem Desinteresse an jeder Art von Militärpolitik hier viel zu erwarten gewesen wäre. Dennoch läßt die Tatsache, daß die münsterschen Truppen gegenüber den vernachlässigten kurkölnischen Regimentern in der Literatur immer noch einen besseren Stellenwert besitzen, keinesfalls auf einen geordneten Zustand der münsterschen Artillerie schließen. Dies ergibt sich nicht zuletzt schon aus ihrer zuvor beschriebenen personellen und materiellen Situation.

Mit Sicherheit falsch wäre es, weiterhin von einer „Artillerieabteilung“ oder einer „Artilleriekompanie“ zu sprechen, wie dies in der Literatur bisher überwiegend geschehen ist. Angesichts der militärischen Bedeutungslosigkeit der Artillerie waren dies lediglich Hilfsbegriffe für das, was in den Musterungslisten – i. ü. bis zum Ende des Jahrhunderts – ausschließlich als „Artillerie“ oder im zeitgenössischen Schrifttum allenfalls als „Artilleriecorps“ bezeichnet wird.

Die konsequente Vermeidung des zu dieser Zeit längst bekannten und gebräuchlichen, allerdings eine zweckentsprechende Organisation voraussetzenden Begriffs Artilleriekompanie läßt vielmehr nur den Schluß zu, daß ein Einsatz als Feld- oder Belagerungsartillerie bis Mitte des Jahrhunderts überhaupt nicht mehr vorgesehen war. Das langatmige Tauziehen Clemens Augusts um die anteilige Abstellung schwererer Geschütze für die Feldartillerie seiner beiden Reichskreise im Polnischen Erbfolgekrieg scheint jedenfalls ein eindeutiges Indiz dafür zu sein.<sup>174</sup> Damit bleibt die münstersche Artillerie der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur noch Regimentsartillerie für die kurkölnisch-münsterisch-paderbornische Infanterie des niederrheinisch-westfälischen sowie des kurrheinischen Reichskreises. Darüber hinaus fungiert sie als Zeugtruppe und ggf. als Bedienung für die vernachlässigte Festungsartillerie des Fürstentums.

Als Regimentsartillerie wird sie dann auch in den Kabinettskriegen jener Zeit mehrfach verwendet: 1703 gehen Regimentsstücke nach Köln.<sup>175</sup> 1713 stehen Teile als Unterstützung beim Zimmerschen Regiment, das nach der Niederlage des Ufflingschen Regiments am Speyerbach neu errichtet wurde.<sup>176</sup> Und auch im Polnischen Erbfolgekrieg dürften Artilleristen eingesetzt gewesen sein, keinesfalls jedoch als „Artillerieabteilung von 120 Mann“.<sup>177</sup> Dies hätte nicht zuletzt die

174 Vgl. *Herter*, S. 65f.

175 StAM, MLA 2559-V, Bl. 195; StA Düsseldorf, Kurköln VII-96, Bl. 7 und *Janssen*, S. 280.

176 NdsStA Oldenburg, Bestand 110, Fol. 787, Bl. 31; vgl. *Tessin*, „Beiträge“, S. 105.

177 v. *Bönninghausen*, S. 143a; *Herter*, S. 64; *Korn*, S. 123.

damals bereits erhebliche Verwendung der münsterschen Artillerie durch Schlaun als Handwerks-, Vermessungs- und vermutlich auch als Bautruppe gar nicht zugelassen: Mit „Captain-Ingenieuren“ sowie „Bildhauer und Feuerwerkern“ wäre nicht zu Felde zu ziehen gewesen.<sup>178</sup> So ist es dann auch fast unmöglich, 1757 zwei Regimentsgeschütze für das Paderborner Regiment Mengersen abzustellen.

Man kann also nicht umhin, neben dem personellen und materiellen auch den organisatorischen Zustand der münsterschen Artillerie bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges als kläglich zu bezeichnen.<sup>179</sup>

Dabei entwickelt man 1757 durchaus klare politische Vorstellungen, wie die zwei 4pfündigen Kanonen für das Kreiskontingent ausgestattet und besetzt werden sollen, wobei es sich um 1 Stückjunker, 2 Feuerwerker, 2 Konstabler, 1 Wagenmeister und 6 Artilleriefuhrknechte handelt.<sup>180</sup> Außerdem sollen zwei Infanterieregimenter je zwei Kanonen mit Zubehör erhalten, die insgesamt durch einen Leutnant kommandiert und durch 1 Stückjunker, je 4 Feuerwerker und Konstabler, 1 Wagenmeister, 1 Geschirrmeister, 6 Fuhrknechte und 19 „Knechte“ besetzt werden sollen.<sup>181</sup> Dazu mögen sicher noch Munitionskarren und sog. „Reservewagen“ gehört haben, sie sind allerdings hier nicht verzeichnet.

Eine Taktik für die Artillerie im heutigen Sinne gibt es, wie in anderen Armeen, auch im münsterschen Heer nicht. Taktische Überlegungen beschränken sich vielmehr auf das Sammeln und Weitergeben von Erfahrungen aus der Teilnahme an Feldzügen, was, wenn überhaupt, erst mit dem Siebenjährigen Krieg voll zum Tragen kommt. Anhaltspunkt dafür mag ein nach dem großen Krieg verfaßter „Kurtzer Pro Memoria für Einen feld Artilleristen“ sein, der Grundsätze für das Verhalten der Artillerie beim Marsch, im Lager sowie beim Einsatz der Regimentsgeschütze enthält.<sup>182</sup> Im übrigen gilt wohl auch für die Artillerie, was der preußische Oberleutnant Friedrich Moritz von Rohr bereits 1757 allgemein feststellt: „Mit der Beywohung der Feldzüge sind auch viele Schwürigkeiten verbunden. Ein niederer Officier kan im Felde nicht alles mit eigenen Augen sehen; er erfähret das wenigste von den Operationen . . . er weiß etwa dasjenige, wozu das Regiment . . . gebraucht worden . . . Außerdem will es die Gelegenheit nicht allemal zulassen, daß man zu Felde gehen kan . . .“<sup>183</sup> Dennoch muß die taktische Erfahrung der Offiziere ihren Stellenwert besessen haben, wenn man berücksichtigt, daß die Teilnahme an Feldzügen nach dem Siebenjährigen Krieg zeitweise in den münsterschen Anciennitäts- und Conduitelisten vermerkt worden ist.

178 NdsStA Oldenburg, Bestand 110, Fol. 789, Bl. 3 und Fol. 790, Bl. 14.

179 Vgl. v. *Bönninghausen*, S. 155; *Rothert*, Bd. 3, S. 82.

180 StAM, Landtagsprotokolle 1756/57, Bl. 176a; vgl. *Korn*, S. 115, Dokument 42.

181 Ebd., S. 331a.

182 Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

183 In: *Versuche über die Kriegskunst*, 2 Bde., Potsdam 1756/1757, S. 56f.

Ansonsten beschränken sich die vorbereitenden Gedanken zu dieser Zeit wohl mehr auf die Organisation des taktischen Einsatzes der Artillerie. Ein erhalten gebliebenes Tableau des „Hochfürstlichen Münsterischen Artillerie Corps, wie Selbiges behuf dem Feld-Equipage oder Parc in divisiones und Commandos So wohl in Frieden als in Kriegs Zeit ausgetheilt wird“<sup>184</sup> (siehe Anhang), gibt darüber Auskunft. Danach wird die Artillerie gegliedert in

- die Regimentsartillerie mit 4 pfd. Geschützen,
- drei Kanonen-„divisionen“ zu je 2 Geschützen mittleren und schwereren Kalibers,
- zwei Mörser-„divisionen“ zu je zwei Geschützen sowie
- Wachen, Spielleute, Mineure, Handwerker, Stückgießer und Feldscherer.

Wenngleich die genannten Einzelheiten auf einer nicht verwirklichten Gesamtstärke von 230 Mann beruhen, so bestätigen sie doch, daß man ab der Mitte des Jahrhunderts der allgemeinen Praxis zu folgen beabsichtigte. Es kann davon ausgegangen werden, daß auch beim münsterschen Heer die Regimentsgeschütze beim Angriff am rechten Flügel der Verbände eingesetzt und im Mannschaftszug bewegt werden. In der Verteidigung hat die dann vor der eigenen Front stehende Artillerie den Gegner auf kaum mehr als 250 Meter mit Kartätschfeuer zu bekämpfen und sich anschließend in die Intervalle zwischen den Regimentern zurückzuziehen.

Die genannten Kanonen- und Mörser-„divisionen“<sup>185</sup> dürften als schwere Artillerie gedacht gewesen sein. Eine reitende Artillerie hat es demnach in Münster nicht gegeben, was bei den Reichskontingenten allgemein nicht üblich war. Nach wie vor ist aber auch die münstersche Artillerie weitgehend bewegungsunfähig, weil im Frieden jegliche Bespannung fehlt. Dies dürfte nicht unerhebliche Auswirkungen auf den Ausbildungsstand gehabt haben!

Diese praktische Ausbildung, d. h. der „Felddienst“, dürfte ohne feste Regeln abgelaufen sein. Dennoch hat man sich, vor allem nach dem Siebenjährigen Krieg, nicht wenige Gedanken darum gemacht. Folgt man einem Bewerbungsschreiben von 1713, so werden anfangs des Jahrhunderts von Zeit zu Zeit Übungsschießen vor den Toren Münsters in der Mauritz-Heide durchgeführt.<sup>186</sup> Wenig wahrscheinlich finden diese Schießen mit Regimentsgeschützen regelmäßig statt, unbekannt bleiben die Teilnehmer.

Zumindest zur Mitte des Jahrhunderts hin scheinen Übungsschießen überhaupt nicht mehr stattzufinden. Anders jedenfalls ist die Äußerung des Artilleriekommandeurs d’Hauterive kaum zu verstehen, der von einer Zeit der „decadence des

184 Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

185 Seit der 2. Hälfte des 17. Jh. war es üblich, Teile des Infanteriebataillons als „Divisionen“ zu bezeichnen, was in der Artillerie übernommen wurde.

186 Vgl. den Brief des M. Stinicke, wiedergegeben S. 36f.

troupes de Munster“ spricht.<sup>187</sup> Auch aus der Zeit nach dem Siebenjährigen Kriege, in der das münstersche Militär ganz allgemein die Förderung des Ministers von Fürstenberg erfährt, sind keine Anhaltspunkte für eine regelmäßige Schießausbildung der Artillerie erkennbar. Ganz anders sah es dagegen im kleinen Fürstentum Schaumburg-Lippe aus. Dort wurden die Artilleristen zwei Monate im Jahr zu Exerzier-, Schieß- und anderen Übungen, auch gemeinsamen mit der Infanterie, bei Steinhude zusammengezogen.<sup>188</sup> Aus Münster ist lediglich zu erfahren, daß z.B. 1783 „Dreypfündner, auch kleinern Canonen bey denen Regimentern zum Gebrauch auch zum Exerciren in Munster vorhanden“ sind.<sup>189</sup>

Da gleichzeitig „aber die Artillerie im Bomben werfen geübt werden müßte, und ganz zurück ist, und die dazu erforderliche Mörser nicht vorrätig sind“,<sup>190</sup> bleibt der sarkastischen Feststellung von Huppertz kaum etwas entgegenzusetzen, wonach die Leistungen auch der Artillerie wie diejenigen des münsterschen Militärs allgemein sich darin erschöpften, „recht wacker Salut zu schießen“.<sup>191</sup>

Zur Ehrenrettung sei jedoch festzuhalten, daß man zuletzt um 1790 herum 78 Tage für Übungen, „Verfertigung“ von Feldbatterien, Schießen nach der Scheibe, Herstellung von Munition wie auch Schießen mit dem Gewehr als unumgänglich notwendig ansieht und auch sporadisch, wie z.B. 1802, Pulver „behuf des diesjährigen Exercirens der Artillerie“ verausgabt wird.<sup>192</sup>

### *III. Die Ereignisse des Siebenjährigen Krieges und die Reorganisationsversuche danach*

1757 ist „der Anfang einer Zeit, welche Zu allen Zeiten in denen Münsterischen Jahrbüchern wird unsterblich bleiben; das sich aller orten Zusammen Ziehende Kriegsgewölcke näherte sich auch unsern gesichts Craise und verdunkelte die angenehme friedenssonne, welche schon so lange jahren hindurch dieses hochstift bestrahlet hatte . . .“<sup>193</sup> Anders, als es die Worte vermuten lassen, spielt Münster, das münstersche Militär und nicht zuletzt dessen Artillerie im Siebenjährigen Krieg keine bemerkenswerte Rolle. Dennoch erscheint es interessant, die Abläufe auf dem „Nebenkriegsschauplatz“ Westfalen zu verfolgen. Zeigen sie doch

187 Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, „Memoire“ vom Januar 1764.

188 Zit. Reglement vom 20. Februar 1770 für die Artillerie, nach *Poten*, Bd. 5, S. 248.

189 StAM, KabReg Nr. 2006, Schreiben Schaumburg-Lippes vom 6. Juli 1783.

190 Ebd. Der gleiche Zustand herrscht noch 1790, vgl. Archiv Beck, Q.1.1, „Unmaßgebliche Gedanken“.

191 A.a.O., S. 69.

192 „Unmaßgebliche Gedanken“, in Archiv Beck, Q.1.1.

193 „Münstersche Chronick“ in „WZ“, 37. Jg, 1878, S. 82. Zur Bewertung dieser Chronik vgl. *Huppertz*, S. 7ff.

immerhin interessante Einblicke in die Verhältnisse des unbedeutenden geistlichen Territoriums im Spannungsfeld der Großmächte und die aus dem Kriegsgeschehen resultierenden Folgen.

Ursache dieses großen europäischen Krieges ist der Versuch Maria Theresias, das von Preußen eroberte Schlesien wiederzugewinnen. Friedrich II. kommt der Einkreisung durch Österreich, Rußland, Frankreich und Sachsen-Polen im Bündnis mit England Ende August 1756 durch Einfall nach Sachsen zuvor. Die sächsische Armee kapituliert bei Pirna. Doch bereits 1757 gerät Preußen infolge der Reichsexekution und des Kriegseintritts Schwedens in eine kritische strategische Lage, als es Böhmen räumen muß und der verbündete Cumberland die Schlacht von Hastenbeck (26. Juli) durch Rückzug abbricht.

Obwohl sich Frankreich nach der Schlacht bei Minden (1. August) 1759 weitgehend aus dem Krieg auf dem Kontinent zurückzieht, wird Preußen nach der Niederlage von Kunersdorf (12. August) nur durch die Erschöpfung der übrigen Gegner vor der Besetzung bewahrt. Nachdem Preußen ab 1761 auch ohne englische Subsidien kämpfen muß, verläßt es Ende März das Fürstentum Münster. Seine lebensentscheidende Entlastung erhält es dann durch den Tod der Zarin Elisabeth am 5. Januar 1762.

Am 15. Februar 1763 schließt man den Frieden von Hubertusburg. Dieser bestätigt Preußen als Großmacht, bewahrt aber zugleich dem Fürstentum Münster noch fast 40 weitere Jahre die Eigenständigkeit. Wenn auch nur Nebenkriegschauplatz, ist das westfälische Gebiet vier Jahre lang Durchzugsgebiet der gegnerischen Heere gewesen. Hohe Opfer der Bevölkerung und einschneidende Änderungen in der Militärstruktur des Landes werden die Folge sein.

Der Kriegsausbruch kommt für den franzosenfreundlichen Kurfürsten Clemens August offenbar völlig überraschend.<sup>194</sup> Die relativ rasch erfolgende Neutralitätserklärung<sup>195</sup> ist jedoch nicht mehr als Fassade, da der Kurfürst bereits französische Subsidien angenommen und im Frühjahr 1757 die Franzosen ins Land gelassen sowie nach der Erklärung der Reichsexekution gegen Preußen auch Kontingente zur Reichsarmee zu stellen hatte. Zu letzteren gehört die Regimentsartillerie der beiden münsterischen Regimenter Elverfeldt und Nagel sowie des paderbornischen Regiments Mengersen, welche nicht mehr als „eine äußere Staffage fürstlicher Macht“ dargestellt haben dürften.<sup>196</sup>

Bezeichnend ist die Schwerfälligkeit, mit der die Mobilisierung vor sich geht, wie die Art und Weise, in der der Landtag versucht, diese immer wieder zu verzögern. Obwohl darüber bereits seit Anfang 1757 in den politischen Gremien

194 Herter, S. 56ff., 82; Mollo/McGregor, S. 127; Dethlefs, „Soldaten“, Beiheft, S. 5; Huppertz, S. 18ff.

195 Die Erklärung erfolgte am 22. Oktober 1756, StAM, Landtagsprotokolle 1756/57, Bl. 07. – In der Literatur wird meist Januar 1757 genannt.

196 Huppertz, S. 69.

verhandelt wird,<sup>197</sup> kommt eine Verstärkung der Artillerie erst Anfang Juli des Jahres ins Gespräch.<sup>198</sup> Man beschließt eine gegenüber der ursprünglichen Forderung um die Hälfte reduzierte Gesamtstärke von 150 Mann.<sup>199</sup> Allerdings wird über die Abstellung von 8 Kanonen und 3 Mörsern, die Münster zur Bildung einer Reserveartillerie der Reichsarmee beitragen soll, noch nicht einmal nachgedacht.<sup>200</sup> Andererseits scheint man die Verteidigung Münsters verstärken zu wollen, worauf der Transport aller Geschütze aus Warendorf schließen läßt.<sup>201</sup>

Was die Regimentsartillerie betrifft, so sollen für jedes der beiden münsterschen Infanterieregimenter, die mit zwei kurkölnischen und dem paderbornischen Regiment das Kreiskontingent bilden sollen, gestellt werden:<sup>202</sup>

- 2 (4pfündige) Kanonen mit Zubehör und einer Bedienung von
- 1 Stückjunker
- 4 Feuerwerker
- 4 Konstabler
- 1 Wagenmeister
- 1 Geschirrmeister
- 6 Fuhrknechte
- 19 Knechte (Handlanger)

Diese sollen unter dem Kommando des Leutnants Thelen stehen.

Auch das Paderborner Regiment Mengersen ist noch mit münsterscher Artillerie zu versehen. Ende Juli 1757 werden daher zunächst vier Konstabler und vier Handlanger in Marsch gesetzt.<sup>203</sup> Nachdem der Artillerieleutnant Schultz jedoch von dort berichtet, „daß die Paderborner gar nicht gewust wie die Canonen zum Feld zu richten allermaßen bey der Artillerie keine Handlanger zu finden“, verspricht der münstersche General von Wenge, „auch dieses in aller geschwinde möglichst ins werck zu stellen“.<sup>204</sup> Da er dazu jedoch keine unmittelbare Befehlsbefugnis besitzt, wenden sich Ende Juli die Geheimen Räte der Paderborner

197 StAM, Landtagsprotokolle 1756/57, Bl. 31, 48, 63, 102, 124, 127.

198 Ebd., S. 328.

199 Ebd., S. 141; vgl. *Huppertz*, S. 84, Fußn. 3. – Der Auffassung Volckhardts kann nicht gefolgt werden, wonach der Kurfürst „den größten Teil der Artillerie“ auf Friedensfuß belassen habe, in: *Korn*, S. 162.

200 Münster war verpflichtet, 3 12Pfdr, 4 24Pfdr, 1 36Pfdr und 3 Mörser zu stellen, vgl. *Jähns*, Bd. 2, S. 1544. Keiner der Reichskreise scheint sich an seine Verpflichtungen gehalten zu haben, denn es ist nicht gelungen, eine Reichsartillerie aufzustellen.

201 „Münstersche Chronick“ in „WZ“, 37. Jg., 1878, S. 82.

202 StAM, Landtagsprotokolle 1756/57, Bl. 331a, 338a. Vgl. die weniger aufwendige Aufstellung ebd., Bl. 176a und Archiv Beck, P.6.3, 1. Teilband, Nr. 27. – *Huppertz* berichtet fälschlich von 1Pfündern, a.a.O., S. 70.

203 StA Düsseldorf, Kurköln, VII-199/2, Bl. 147, 149.

204 Ebd., Bl. 151. Die 2 Geschütze gehen am 12. August aus Münster ab, ebd., Bl. 153. Die von Volckhardt auf September datierte Ausstattung der Paderborner ist also nicht ganz korrekt, vgl. in: *Korn*, S. 163.

Regierung zunächst in einem Schreiben an den Kurfürsten. Dies zeigt, wenige Tage vor der Schlacht bei Hastenbeck und angesichts der Franzosen im Lande, in augenfälliger Weise den desolaten Zustand der Mobilmachungsvorbereitungen sowie deren bis ins einzelne gehende Abhängigkeit von „höchsten“ Entscheidungen: Zwar ist man sicher, zwei „tüchtige feldstücke“ zur Verfügung zu haben, jedoch müßten „die an der lavetten befindliche wenige mängel [erst] in würckliche außßeßerung gestellet“ und der fehlende Protzwagen einschließlich Zubehör noch „schleunig verfertiget“ werden. Auch bei der Munition sieht es nicht wesentlich besser aus. Zwar sind die 4pfündigen Kugeln verfügbar, die 100 erforderlichen Kartätschen für die Erstausstattung müssen vom Leutnant Schultz jedoch ebenso wie die „abgängige 3 Centner Pulver“ noch „schleunig angeschaffet“ werden. Und obwohl man sich in der Lage sieht, die für die Kanonen benötigten 4 Pferde „ad interim“ aus dem Marstall in Neuhaus zur Verfügung zu stellen, „kombt es hauptsächlich auf die benötigte 4 Constabler und 4 Handlanger an, worin in hiesigem Hochstift... mangel ist... und ohne derlei geschicklichkeit dem Regiment [Mengersen] mit denen feldstücken wenig gedienet seyn würde...“<sup>205</sup> Nach vielem Hin und Her übergibt Münster dann dem paderbornischen Leutnant Trumpf zwei komplett mit allem Zubehör ausgestattete, neu lafettierte Kanonen, bei denen Visiere, Zündlöcher und Richtschrauben erneuert wurden. Einschließlich zugehöriger Munitionskarren stellt man den Paderbornern dafür knapp 538 Reichstaler in Rechnung. Das Verfahren der Aufbringung von Mannschaft und Gerät dauert jedoch so lange, daß die beiden Kanonen dem bereits abgerückten Regiment hinterhermarschieren müssen.

Die beiden münsterschen Regimenter stehen Anfang November an der Kösemer Brücke. In erste kleine Gefechte verwickelt, verschießt deren Artillerie dort 20 Schuß und verliert etliche Ausrüstung.<sup>206</sup> Zwar ist nicht bekannt, wie man den Ersatz geregelt hat. Wie langwierig, umständlich und damit völlig uneffektiv sich dieser abzuspielen scheint, zeigt vergleichsweise der Verlust einer Munitionskarre bei den Paderbornern: Nachdem dieser Mitte Dezember nach „letzterer action in schlesien“ gemeldet wird, verspricht man zwar Ersatz für das Frühjahr 1758, allerdings „ohne jedoch zu wissen, wohin“.<sup>207</sup> Fraglich bleibt, ob und wie sich die betroffenen Artilleristen inzwischen beholfen haben!

1758 verstummen die Berichte von der Feldtruppe fast vollständig. Demgegenüber erreichen erstmals „feindliche“ Truppen Münster: Ende März marschiert der hannoversche General Wangenheim in die Stadt ein, am 1. April folgt ihm der

205 StA Düsseldorf, Kurköln VII-199/1, Schreiben v. 23. Juli 1757. Die folgenden Einzelheiten ebd., Kopie einer Auflistung Schlauns vom 22. September 1757.

206 *Korn*, S. 115; StA Düsseldorf, Kurköln VII-199/2, Bl. 105. – Die Regimenter waren Mitte Juli in Münster abmarschbereit, *Huppertz*, S. 94.

207 StA Düsseldorf, Kurköln VII-199/2, Bl. 158, 164f.

Oberkommandierende der Alliierten, Herzog Ferdinand von Braunschweig.<sup>208</sup> Die dadurch entstehenden Belastungen für die Bevölkerung sind außerordentlich. Zumindest zeitweise sollen auf die rund 15 000 Einwohner Münsters 12-14 000 alliierte Soldaten kommen!<sup>209</sup>

Nunmehr beginnt die Zeit, in der sich Freund und Feind der münsterschen Artillerieausstattung bedienen.<sup>210</sup> Gleichzeitig zieht der Kurfürst die Masse seiner eigenen Truppen, darunter „ethliche Vierzig Artilleristen“, aus Münster ab und verlegt sie nach Bonn.<sup>211</sup> Seltsam mag es in einer solchen Situation die Anwohner berührt haben, daß nunmehr die Hannoveraner ihre Artillerieschießübungen auf der St.-Mauritz-Heide durchführen.<sup>212</sup>

Ende April 1759 liegen dann noch 1080 Mann alliierter Besatzung vom 1. und 2. Garnisonregiment in Münster.<sup>213</sup> Auch Vechta hat mit der Kompanie Engelbrecht des 3. Garnisonregiments über 100 Mann Besatzung. Offensichtlich läßt man dort aber wie in Münster zunächst noch die schwache münstersche Garnison bestehen.<sup>214</sup> Zu dieser gehören vier Artilleristen, die man schon wegen der Bedienung der noch einsatzbereiten 14 Geschütze dort behalten haben dürfte.<sup>215</sup> Allerdings mangelt es an Munition, die wohl schon die Franzosen haben mitgehen lassen, denn 1757 waren fast 24 000 Schuß Artilleriemunition dort.<sup>216</sup>

Nachdem die Münsterer im Frühjahr 1759 erleben müssen, daß ihre Truppen, mehr oder weniger im Winterschlaf überrascht, von hannoverschen Jägern gefangengesetzt werden, ändern sich Mitte des Jahres die noch relativ ruhigen Verhältnisse im Lande, als die Franzosen erneut vor Münster erscheinen und es einzuschließen beginnen. „Die Werke . . . mit Ausnahme der Citadelle, befanden sich keineswegs in einem haltbaren Zustande, obgleich man seit geraumer Zeit Mühen und Kosten nicht gescheut hatte, um eine genügende Vertheidigungsfähigkeit zu bewirken.“ Zu vielerlei Mängeln, einschließlich der nicht genügend gesicherten Tore, gehört auch „die an einigen Stellen verfallene Stadtmauer“.<sup>217</sup>

208 „Münstersche Chronick“ in „WZ“ 1878, S. 106f., *Renouard*, Bd. 1, S. 516.

209 „Münstersche Chronick“ in „WZ“ 1878, S. 107f.; *Huppertz*, S. 91. Diese Verhältnisse dürften zu einem rasch unterdrückten Aufstandsversuch in der Stadt beigetragen haben, vgl. *Huppertz*, S. 114ff.

210 Von den 1758 vorhandenen rund 94 000 Schuß Artilleriemunition in Münster sind 1764 noch etwa 6300 übrig. Der Gesamtwert des Militärmaterials in Münster hatte 1758 knapp 170 000 Reichstaler betragen, vgl. *StAM*, *KabReg* 2001 und 2004. Zu den Geschützverlusten vgl. S. 54.

211 Stadtarchiv Bonn, Ku 95/1, Teil 2, Erlaß des Kurfürsten v. 7. April 1758; vgl. *Rotbert*, Bd. 3, S. 85. – Der Rest der münsterschen Garnison wird am 17. Dezember 1759 von den Alliierten gefangengesetzt, *Philippi*, S. 36.

212 „Münstersche Chronick“ in „WZ“ 1878, S. 109.

213 *Westphalen*, Bd. 3, S. 251. Dazu treten in Warendorf 540 Mann des 1., in Telgte 600 Mann des 2. Garnisonregiments, ebd.

214 *Renouard*, Bd. 2, S. 203.

215 *Westphalen*, Bd. 3, S. 392. – In Vechta waren von ehemals 73 noch 50 Geschütze vorhanden, ebd., S. 391 und Anm. 162.

216 Vgl. Anm. 162; 1750 waren es mehr als 33 000 Schuß, *Archiv Beck*, P.6.3./1.1.

Nach Belagerung und Beschuß der Zitadelle „mit solcher Menge und Heftigkeit, dass fast kein Mann auf denen Werken bleiben konnte“<sup>218</sup>, verlassen die Alliierten die Stadt Ende Juli.

Deren Wiedereroberung beginnt Anfang September mit einer Beschießung, von der berichtet wird, daß „die unschuldigen häusser, Thürme und kirchen . . . die wuth der Schröckbahren Kriegs Instrumenten allein empfinden“ mußten.<sup>219</sup> Beendet wird der Kampf um den Besitz der Stadt jedoch erst Ende November nach einer erneuten Beschießung und der Explosion des Pulvermagazins der Zitadelle.<sup>220</sup>

1760 kehren die Franzosen mit „Streifkorps“ zur Bindung alliierter Truppen erneut nach Westfalen zurück. Eilig bringt man „am 23. Juny . . . Viele münsterische Canonen und bombenkesseln nach lippstadt . . . weil ein Starcker hauffen frantzosen unter anführung des generallt. de St. Germain sich am niederRhein in bewegung gesetzt hatte, und schon . . . bis Camen Vorgerücket waren“.<sup>221</sup> Zuvor besetzen jedoch die Hannoveraner am 1. April mit etwa 200 Mann die Festung Meppen. Sie setzen die kleine münstersche Garnison, vorwiegend alte Leute, fest. Während die Masse anschließend in Nienburg interniert wird, verbleiben wenige Kranke und die noch immer dort stationierten Artilleristen in Meppen.<sup>222</sup> Diese müssen Mitte Mai dann hilflos zusehen, wie die Hannoveraner Zeughaus und Wälle der Festung plündern: 34 Geschütze sowie den Pulvervorrat, Munition und sonstiges Material werden von ihnen nach Münster geschafft.<sup>223</sup>

Das kritischste Kriegsjahr für das Fürstentum wird 1761. Nach dem Tode des Kurfürsten Clemens August Anfang Februar in seinem „Exil“ auf dem kurtrierischen Ehrenbreitstein betrachten die Franzosen das Land als Feindgebiet. Sie entwaffnen als erstes die in Bonn stehenden, dabei vermutlich auch münsterschen Truppen, damit nicht wenige Artilleristen. Das Domkapitel erklärt eilends alle außer Landes stehenden Truppen für aufgelöst. Und gleichzeitig droht dem

217 *Renouard*, Bd. 2, S. 197. – Dies ist auch bezeichnend für den geringen Erfolg der Franzosen, die seit Ende 1757 bemüht waren, die Verteidigungsfähigkeit Münsters zu erhöhen.

218 *Westphalen*, Bd. 3, S. 705; vgl. *Renouard*, Bd. 2, S. 200.

219 „Münstersche Chronick“ in „WZ“ 1878, S. 172. Im Mittelpunkt steht der Brand weiter Stadtteile am 3./4. September 1759 nach einer Beschießung durch Imhoff, vgl. *Huppertz*, S. 201ff.

220 *Renouard*, Bd. 2, S. 309; nach *Huppertz*, S. 234, am 19. November 1759.

221 „Münstersche Chronick“ in „WZ“, 1879, S. 19.

222 *Korn*, S. 117, Dokument 43b. – Den Bericht des Artillerieoberstleutnants Thelen sendet dessen Kommandeur Schlaun „in der tieffsten Erniedrigung“ aus dem sicheren Bonn an den Kurfürsten, ebd., S. 116.

223 *Korn*, S. 118, Dokument 44.

geistlichen Fürstentum die Säkularisation, da Preußen und England die Neuwahl eines Bischofs untersagen.<sup>224</sup>

Da das Land von Alliierten weitgehend entblößt ist, dringen die Franzosen Ende September bis Meppen vor, schließen es ein und beginnen die dort liegenden Hannoveraner zu beschießen. Die wenigen noch vorhandenen, schlecht bedienten münsterschen Geschütze sollen das französische Feuer nur schwach erwidert haben. In wenigen Tagen sind sie „demontiert“, die Munitionsvorräte erschöpft. Die Hannoveraner kapitulieren. Die Franzosen schleifen die Befestigungen, bevor sie sich an die untere Lippe zurückziehen.<sup>225</sup>

1762 ist zunächst durch den Frieden Preußens mit Rußland und Schweden gekennzeichnet. Friedrich II. kann so, den Rücken frei, fast ganz Schlesien wiedererobern und die Österreicher wie Reichstruppen in Sachsen schlagen.

Aber noch ist das Fürstentum Münster besetztes Land. Als Folge dessen ordnet Herzog Ferdinand von Braunschweig am 16. November die Sprengung der 1667 begonnenen Befestigungen Vechtas an. Der Auftrag lautet, sie völlig dem Erdboden gleichzumachen, „sans que rien en reste en Etat“.<sup>226</sup>

Dennoch kündigt sich das Ende des Krieges im November mit dem Ausscheiden Frankreichs an. Bereits um diese Zeit ist man dabei, sich Gedanken um die Struktur, die Aufgaben und die Ausbildung der Offiziere der münsterschen Artillerie nach dem Kriege zu machen. Offensichtlich ist es der Artillerieoberstleutnant d'Hauterive, neben dem in Meppen eingesetzten Neffen Schlauns ab 1763 dessen Stellvertreter, der ein Reorganisationskonzept entwickelt.<sup>227</sup> Dies zeichnet sich vor allem durch einen selbständigen, schöpferischen und dynamischen Geist aus, wobei nicht wenige Vorstellungen von außen eingeflossen zu sein scheinen.

224 v. Bönninghausen, S. 159; *Labrkamp*, „Der Siebenjährige Krieg“, in: Westfälische Rundschau, 1./2. April 1967. Huppertz berichtet, Clemens August habe sich auf einer Reise nach München befunden, als ihn der Tod ereilte, a.a.O., S. 271. Zur Säkularisationsabsicht ebd., S. 276, dort ebenso zur Entwaffnung der münsterschen Truppen durch die Franzosen.

225 *Westphalen*, Bd. 5, S. 928f., 954f.

226 Ebd., Bd. 6, S. 1068. – Die Festung scheint jedoch verschont zu bleiben, denn sie wird tatsächlich erst 1769 aufgrund der Forderungen des Domkapitels „demoliert“, vgl. NdsStA Oldenburg, Kartenslg 298 Z, Nr. 817 und *Hanschmidt*, S. 154.

227 Im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16 befindet sich ein vermutlich unvollständiges oder nicht vollständig erhaltenes „Projet pour le corps de l'Artillerie de S.A.E. de Cologne Prince de Munster“, auf das im nachfolgenden Bezug genommen und das ggf. als „Projet“ zitiert wird. Der in französischer Sprache abgefaßte Entwurf ist undatiert, wird u.a. jedoch ergänzt durch ein „Memoire“ vom 25. Februar 1764, ebd. Diesem folgend kann das „Projet“ mit ziemlicher Sicherheit auf September 1762 datiert werden. In diese Reihe gehört auch eine undatierte „Liste Deren Oberen, unter-officiers und gemeinen des Hochfürstlichen Munsterischen Corps...“ sowie weitere „Pro memoria“, alle ebd., die insgesamt als Einheit zu sehen sind. – Der von Volckhardt in *Korn*, S. 193 dem General Schlaun zugeschriebene „Reorganisationsentwurf von ca. 1765“ konnte nicht aufgefunden werden. Bei den angegebenen Akten handelt es sich lediglich um Vorschläge der zu erhaltenden Ausstattung der Artillerie angesichts der maßlosen Verkaufswünsche der Stadt Münster, aber nicht um ein geschlossenes Konzept; frdl. Mitteilung des Staatsarchivs Münster an den Verfasser vom 14. Juli 1982.

Eins der Ziele d'Hauterives ist es, die Blamage des Siebenjährigen Krieges als Gelegenheit zu nutzen, nach dessen Ende wieder eine Artillerietruppe aufbauen zu können, die an ihre Bedeutung zur Zeit Christoph Bernhards anzuknüpfen vermag, ohne deren Stärke auch nur im Ansatz zu erreichen.<sup>228</sup> Ausgehend von einer Gesamtstärke künftiger münsterscher Truppen von 6000 Mann, die Franz von Fürstenberg tatsächlich 1765/66 durchzusetzen versuchte<sup>229</sup>, soll der Umfang der Artillerie festgelegt werden auf<sup>230</sup>

16 Offiziere

51 Unteroffiziere

8 Bombardiere

58 Konstabler

die ergänzt werden sollen durch

1 Stückgießer

2 Mineure

5 Feldscherer

4 Spielleute

23 Handwerker

62 „Lehrknaben“

In seiner Zielsetzung beschäftigt sich das „Projet“ jedoch zunächst und überwiegend mit der Notwendigkeit, als Ausgangspunkt für eine künftig gefestigte Stellung der Artillerie im münsterschen Heer das Ansehen von deren Offizieren anzuheben. Dies nicht zuletzt auch aus einem offensichtlichen Spannungsverhältnis zur Infanterie.<sup>231</sup> Dementsprechend gelte es, bei der Auswahl der Offizieranwärter darauf zu achten, wer „die meiste Wissenschaft hätte, . . . wie es bey der Garde du Corps gebräuchlich ist“.<sup>232</sup> „Vom Stückjunker würde der Cadet, nach einem neuen Examen, als Officier angenommen, welches jedoch nicht

228 „On pourroit se promettre en moins de deux ans d'avoir un petit corps d'artillerie dans le meilleur ordre et très capable de se faire par de grandes puissances“, „Memoire“ v. 25. Februar 1764, vgl. Anm. 227.

229 „Memoire“, vgl. *Hanschmidt*, S. 166ff. Ziel Fürstenbergs war es, „das Fürstentum Münster zu einem außenpolitisch selbständigen und gesicherten, militärisch beachtlichen . . . Staat zu gestalten“, *Hanschmidt*, S. 3.

230 Vgl. die in Anm. 227 genannte „Liste . . .“ – Zur Rekrutierungsordnung von 1766 vgl. die ausführliche Darstellung *Hanschmidts*, a.a.O., S. 156ff.

231 Wie sehr sich die Artillerie hier auch später noch zurückgesetzt fühlt, zeigt der Antrag von 1775, der Kurfürst möge darüber entscheiden, „wie es mit dem Empfang der Parole zu verhalten seye maßen auf denen Paraden wan die Infanterie zugleich mit der Artillerie sich darauf versammeln muß, die Artillerie den rechten Flügel einnimmt, hingegen bei der Austheilung der Parole der Major von der Artillerie solche nach denen Regimentern im Crays empfängt“, vgl. StAM, KabReg 1857, Brief v. 15. April 1775.

232 Undatiertes „Pro Memoria über die Artillerie“ im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16.

hindern müßte, daß nicht auch andere Stückjunker die keine Cadets gewesen, und die erforderliche Geschicklichkeit haben, als officier avancierten.“<sup>233</sup>

Selbst auf „Äußerlichkeiten“ legt d’Hauterive besonderen Wert. So sollen die künftigen Artillerieoffiziere nicht einmal in Körpergröße und -bau denjenigen der Garde nachstehen.<sup>234</sup>

Soweit die Anwärter die geistigen und physischen Anforderungen erfüllen, sollen sie eine mehrjährige Lehrzeit durchlaufen. Sie sollen damit von der Pike auf lernen,

- Geschütze und das Zubehör zu bedienen,
- sich in der Feuerwerkerei, der Pulver- und Salpeterherstellung auszukennen,
- Arbeiten im Zeughaus, an Lafetten und Zubehör beaufsichtigen zu können und auch
- Kenntnisse in der Herstellung von Infanterie- und Kavalleriewaffen zu besitzen.

Die theoretische Ausbildung soll durch besonders ausgewählte Lehrer deutscher und niederländischer Universitäten erfolgen, die praktische Ausbildung sollen die bestqualifizierten Unteroffiziere übernehmen.

Auf diese Art wird zum Stückjunker erst nach Durchlaufen der Dienstgrade Kanonier und Bombardier, sowie nach abgeschlossener Ausbildung zum Feuerwerker befördert. Dies sind nicht nur für die damalige Zeit modern erscheinende Forderungen! Zur Hebung des Ansehens ist darüber hinaus geplant, die Stückjunker die Offizieruniform mit geringen Einschränkungen, wie dem Wegfall des Hutcordons, tragen zu lassen.<sup>235</sup> Und noch eine weitere Stützung ihres Selbstbewußtseins sollen die Stückjunker künftig erfahren, die man erst in späteren Reglements fürstlicher Truppen findet: Deren Maßregelung im Beisein von Mannschaften soll mit Ausnahme schwerwiegender Pflichtverletzungen nicht mehr zugelassen sein.

Man ist sicher, daß ein derartig aufgebautes Offizierkorps jederzeit mit der Infanterie Schritt zu halten in der Lage sei.<sup>236</sup> Dazu beitragen soll nicht zuletzt auch die Forderung, Artillerieoffiziere nur noch nach ihrer Leistung zu befördern. Dies war ganz im Sinne Fürstenbergs, der das Leistungsprinzip „zur Richtschnur für Beförderungen“ zu machen gedachte.<sup>237</sup>

Dem vorgestellten Haltungs- und Leistungsniveau entsprechend werden auch Besoldungsverbesserungen gefordert. Zunächst allerdings sind diese dazu

233 Ebd. – Damit wird der Bewährungsaufstieg für Unteroffiziere gesichert.

234 „Projet“, vgl. Anm. 227.

235 Vgl. S. 51 und Anm. 149 – Die von d’Hauterive vorgeschlagenen Einzelheiten zur Ausstattung werden 1767 in die Bekleidungsordnung der Militärakademie aufgenommen, vgl. *Brand/Eckert*, S. 443.

236 „Ce corps étant fait à l’avenir pour rouler avec l’infanterie, et servir avec la même distinction . . .“, „Projet“, vgl. Anm. 227.

237 *Dethlefs*, „Soldaten“, Beiheft, S. 6.

bestimmt, den subalternen Offizieren bessere Lebensbedingungen zu verschaffen. Darüber hinaus sollen sie aber auch dazu dienen, die künftig nur noch aus dem Münsterschen stammenden Offiziere von dem Abwandern in fremde Dienste abzuhalten.

Allzuviel von diesen sehr modern anmutenden und für die damalige Zeit vorbildlichen Vorstellungen hat d'Hauterive nicht durchsetzen können. Dem stehen die politischen Verhältnisse und deren Entwicklung entgegen. Als einer der entscheidenden Hinderungsgründe für eine militärisch befriedigende Entwicklung der Artillerie muß insofern die Wahlkapitulation für den bereits seit 1761 amtierenden Kurfürsten Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels angesehen werden. In der Absicht, alles Militärische im Lande auf das geringstmögliche Maß, nämlich die Kontingentsverpflichtungen zur Reichsarmee zu reduzieren, fordert das Domkapitel im Artikel 31 der Wahlkapitulation, den Umfang der künftigen Artillerie auf 50 Mann zu beschränken.<sup>238</sup> Dies entspricht weniger als einem Viertel der ursprünglichen Vorstellungen.

Obwohl Franz von Fürstenberg als erster Minister des Kurfürsten im Fürstentum nicht gewillt ist, sich diesen Forderungen zu beugen, und auch Teilerfolge erzielt, entwickelt sich aus dieser Frontstellung ein langanhaltender, aufreibender Kampf um jeden Mann Kopfstärke<sup>239</sup>, an dem Schlaun als Artilleriekommandeur sich bis zu seinem Tode 1773 nicht im geringsten zu beteiligen scheint.

Selbst unter Berücksichtigung der Versuche des Kurfürsten von 1765, eine Heeresvermehrung auf 10-12 000 Mann durchzusetzen, um das Land bündnisfähig zu machen<sup>240</sup>, sind somit die erforderlichen Voraussetzungen nicht gegeben, die Vorstellungen auch von der künftigen Struktur der münsterschen Artillerie zu verwirklichen.

Diese beabsichtigen die Einteilung in je eine Park- und Regimentsbrigade, bestehend aus

- 3 „Canonen divisions“ zu je zwei 4-, 8- und 12pfd. Geschützen
- 2 „Mörseln Divisions“ zu je zwei 150pfd. Mörsern bzw. 5pfd. Haubitzen
- „Feld-Artillerie zu denen 4<sup>te</sup>igen Regiments Stücke“ zu 6 „Divisionen“

Kommandiert werden sollen die verschiedenen „Divisionen“ von je einem Offizier, besetzt werden sollen sie von 99 Artilleristen.<sup>241</sup>

238 *Hanschmidt*, S. 154. – Vgl. hier S. 32 und Anm. 64 zur ursprünglichen Absicht, 230 Mann aufstellen zu wollen. – Im Domkapitel herrscht die Meinung vor, Soldaten beschwören den Krieg herauf, statt die Sicherheit zu erhöhen. Mit der Begrenzung auf die Kontingentsverpflichtung zur Reichsarmee war daher die unterste, vertretbare Grenze der Reduzierung erreicht. – Wahlkapitulationen waren zwar seit Ende des 17. Jh. verboten, wurden u. a. aber in Münster und Paderborn weiterhin durchgeführt; *Hanschmidt*, S. 44.

239 Vgl. dazu die große Zahl von Briefen und „Memoires“ d'Hauterives, besonders aus den Jahren 1774/75 nach seiner Kommandoübernahme vom verstorbenen Schlaun, im Nachlaß Fürstenberg, Bistumsarchiv Münster, Akte 16.

240 *Hanschmidt*, S. 166.

241 „Liste“ und „Projet“, vgl. Anm. 227.

Dazu treten sollen etatmäßige Feldwachen, Spielleute, zum „Parc“ kommandierte Mineure, ein Handwerks- und ein Stückgießerkommando sowie die „Academien Professores mit denen Feldscheren“. Die so gestaltete, ständig auf Kriegsfuß zu haltende Artillerie soll auf die Garnisonen Meppen, Vechta, Warendorf und vorrangig Münster verteilt bleiben. Transportwagen und Geschützbespannungen wären weiterhin aus dem Lande zu stellen. Letztlich, um die Artillerie in Übung zu halten, sollen jährlich zweimal Schieß- und gemeinsame Übungen mit den Regimentern stattfinden.<sup>242</sup> Dies sind Vorstellungen, wie sie in anderen Fürstentümern zu dieser Zeit ebenfalls angestellt werden.

In der Verwirklichung nach 1763 bleibt davon jedoch fast nichts übrig.<sup>243</sup> Die politischen Vorstellungen des – im übrigen korrumpierbaren – Domkapitels zur Abrüstung sowie die vor allem 1765/66 durchgesetzte Absicht der Stadt Münster, in diesem Sinne alles greifbare Artillerie- und sonstige Militärmaterial daraufhin zu untersuchen, „welche vielleicht könnten versilbert werden“<sup>244</sup>, erweisen sich als vorrangig gegenüber den militärischen Vorstellungen zur Verteidigung des Landes. Hier, nicht zuletzt, erweist sich die deutlich abnehmende Macht der Fürsten in den kleineren Territorien, 25 Jahre vor dem Ausbruch der französischen Revolution.

#### *IV. Der Zustand am Ende des 18. Jahrhunderts und die Übernahme in das preußische Heer*

Frankreich ist der eigentliche Verlierer des Siebenjährigen Krieges. „Die Unfähigkeit der Monarchen zu einem Zeitpunkt, da eine Fülle unerledigter und neuer Probleme zusammentrifft, führt das... erfolgreiche absolutistische Regime in eine Krise, von der es sich nicht mehr erholt.“<sup>245</sup> So werden in dem Versuch der Zurückdrängung der über die Grenzen Frankreichs sich ausdehnenden Revolution 1793 durch den Beitritt des Reiches in den „Ersten Koalitionskrieg“ auch wieder münstersche Truppen in militärische Auseinandersetzungen verwickelt.

Mit dem kurkölnischen und zunächst zwei münsterschen Regimentern (Bataillonen) ziehen zeitweise 33, von 1795 bis 1797 nur noch etwa 15 Artilleristen. Sie

242 Zit. „Projet“, daraus auch zum vorstehenden.

243 Vgl. S. 32, 37; dies gilt auch für die „Unmaßgeblichen Gedanken“, etwa 1790, Archiv Beck, Q.1.1.

244 StAM, KabReg 1993, undatiertes Bericht Schlauns, überschrieben „Unser Commendirende General-Lieutenant freyherr Von Wenge Excellence Haben... Verlangt...“ – Die Wünsche der Stadt gehen so weit, daß Schlaun 1766 feststellen muß, „so ersehe nicht, wo selbe sollen hergenohmen werden“, StAM, KabReg 2004, Pro Memoria vom 3. Mai 1766. Allein vom 14. bis 26. April 1766 werden durch die Stadt 67 Geschütze verkauft, vgl. die vom Oberstleutnant Thelen gezeichnete Liste, ebd.

245 Ploetz, S. 675.

führen 3pf. Regimentsgeschütze und später auch 6Pfünder mit gedungenen Bespannungen ins Feld.<sup>246</sup>

Völlig untrainiert und wohl auch wegen des schlechten Zustandes der münsterschen Infanterie, werden die Geschütze rasch in das kaiserliche Artilleriedepot abgegeben, die Artilleristen im „Laboratorio“ verwendet bzw. als „Volontairs“ bei der Belagerung von Valenciennes Mitte 1793 eingesetzt, während die Infanteristen den Artilleriepark bewachen.<sup>247</sup> Mitte August 1793 kehren die „Volontairs“ nach Münster zurück. Die übrigen Artilleristen unter dem Kommando des Leutnants Güding werden als Quartiermachergruppe für einen Kriegsgefangenentransport nach Linz eingesetzt.<sup>248</sup>

Wenngleich der münstersche Feuerwerker Schlemmer im Frühjahr 1796 die kurkölnische Verdienstmünze Erster Klasse erhält,<sup>249</sup> bestätigt doch bereits diese Kurzdarstellung die Bedeutungslosigkeit der münsterschen Artillerie. Sie zeigt andererseits aber auch, daß das System der Reichskontingente inzwischen als überlebt angesehen werden mußte: Dem unmittelbaren Kräftefeld der Großmächte ausgesetzt, hatten die ohnmächtigen, kleineren Reichsterritorien nicht nur jegliche militärische Bedeutung verloren, sie empfanden die Abstellungsverpflichtungen auch längst als lästig. Dies gilt ebenso für Münster, für dessen Artillerie man sich noch um 1783 um eine verbesserte Ausbildung bemühte.<sup>250</sup>

Mit der Wahl des Habsburgers Maximilian Franz 1784 als Bischof anstatt des seit über 20 Jahren rührigen Ministers von Fürstenberg erfährt sie wie die übrigen münsterschen Truppen jedoch keinerlei Pflege mehr. Fortschreitendem Verfall ist das Heer darüber hinaus seit 1796 ausgesetzt, als Preußen mit Teilen seiner alliierten „Observationsarmee“ das Land zwar nur teilweise, aber endgültig besetzt.<sup>251</sup> Wieder einmal, wie im Siebenjährigen Krieg, fühlt sich das Fürstentum neutral, wieder entsendet es Truppen auf Reichsseite in die Auseinandersetzungen, diesmal gegen Frankreich. Erneut ist es auch von Alliierten besetzt. Wesentlich größer ist nunmehr allerdings die Bedrohung seiner Unabhängigkeit.

So kommt das Ende dann auch mehr oder weniger sang- und klanglos. Dennoch ergibt man sich dem unabwendbar erscheinenden Schicksal nicht einfach. Man erleichtert es sich, indem Anfang 1799 und Mitte 1802 mit zwei Beförderungswellen versucht wird, zumindest die Situation der Offiziere zu verbessern, die bei einer Übernahme durch Preußen nicht viel zu erwarten

246 StAM, KabReg 2072, 2074, 2092, 2095, 2096, 2097; *Bleibtreu*, S. 187, 208.

247 *Bleibtreu*, S. 187f.; *Unterberger*, S. 15. – Zu den „Volontairs“ gehören auch Hauptmann Colson, Leutnant Jansing und Fähnrich Bartels, *Bleibtreu*, S. 188.

248 *Bleibtreu*, S. 195.

249 Ebd., S. 281f.

250 Vgl. dazu die Berichte in StAM, KabReg 2006, 2013.

251 Leichte Truppen unter dem Kommando Blüchers standen bereits 1795 in Münster.

hätten. Allerdings haben die damit verbundenen Gehaltserhöhungen die Artillerie nicht mehr voll erreicht.<sup>252</sup>

Andererseits werden die münsterschen Aufzeichnungen über den Personal- und Ausstattungsstand in den letzten Jahren des Jahrhunderts immer dürftiger.<sup>253</sup> Die gleichzeitig nie allzu große Genauigkeit oder Vollständigkeit der fürstlichen Listen vermögen selbst die so pingeligen Preußen nicht eindeutig aufzuklären. Ende 1802 führen sie jedenfalls bewegte Klage darüber, daß nur „1772 Köpfe... und keine 2029 Mann, wie irrig aus dem Militair Etat angenommen“ zur Verfügung gestanden hätten.<sup>254</sup> Und von diesen 1772 Mann sind außerdem „gestorben dimmittiert desertiret und von Urlaub ausgeblieben – – – 666“!<sup>255</sup>

So läßt sich auch für die fürstliche Artillerie nicht ganz eindeutig feststellen, welche Stärke sie an ihrem Ende tatsächlich besessen hat. Der von den Preußen formal zunächst aufrechterhaltene sogenannte Militaïretat weist letztmalig am 25. November 1802 an Artilleristen aus<sup>256</sup>:

- 1 Oberst
- 1 Oberstleutnant
- 1 Major
- 2 Hauptleute
- 2 Oberleutnante (früher Stabscapitain)
- 1 Leutnant
- 3 Fähnriche
- 6 Stückjunker
- 3 Kadetten
- 12 Feuerwerker
- 6 Bombardiere
- 33 Kanoniere
- 5 Handwerker und Sanitäter

Aber auch um die materielle Ausstattung scheint man sich noch kurz vor dem Ende, nämlich Mitte 1799, Gedanken zu machen. Beabsichtigt ist, „unnützes und entbehrliches“ Material zu verkaufen und dafür „nützliches und notwendiges“ zu

252 *Labrkamp*, NF, Bd. 7/8, S. 562 und ein Brief des letzten münsterschen Artilleriekommandeurs Boner im StAM, KDK F 23, Nr. 60, Bl. 220f.

253 In den die Artillerie betreffenden „Status militia“ erscheinen ab 1795 nur noch die in Münster stationierten Teile mit 42 Mann, jedoch allen 11 Offizieren, vgl. dazu z. B. StAM, KabReg 2097 sowie die „Hof- und Adreßkalender“.

254 StAM, KDK, F 24, Nr. 29.

255 Ebd. – Diese Beschreibung deckt sich einschließlich der Zahlen mit einer von Blücher am 6. Mai 1803 gezeichneten Liste. Die bei *Labrkamp*, NF, Bd. 7/8, S. 559 angegebene Zahl 1859 beleuchtet die Undurchsichtigkeit der Situation für die Preußen.

256 Aufstellung über das „Artillerie Corps“ in StAM, KDK, F 24, Nr. 18, für die Mannschaften bestätigt in einer Liste „Vom Königl. Preußischen ehemals Münsterischen Artillerie Corps den 15ten Juni 1803“, ebd. Selbst diese Liste ist nicht völlig zweifelsfrei.

beschaffen.<sup>257</sup> Darüber hinaus läßt sich zu dieser Zeit letztmalig die Einsatzgliederung der Feldartillerie erkennen. Danach werden für „unsere 4 Infanterie Regimenter auf den Kayserlichen Fuß ... für jedes Bataillon 2 Stück 3 *lt* er, ein 6 *lt* er, und eine 6 Zöllige Haubitze gerechnet“.<sup>258</sup> Die 6Pfünder werden jedoch als zu schwerfällig bezeichnet, von den Mörsern sind nur zwei lafettiert, lediglich die 3Pfünder scheinen in gutem Zustand zu sein. Allerdings fehlen 3Pfünder für die Regimentsartillerie sowie 6Pfünder und Haubitzen für die Begleitartillerie. Insgesamt also ein kläglicher Zustand.

Anfang 1800 verfügt die Artillerie in Münster – über Meppen und Vechta scheinen keine Aufzeichnungen vorzuliegen – über<sup>259</sup>

- 15 12pfündige Kanonen
- 3 8pfündige Kanonen
- 4 6pfündige Kanonen
- 8 4pfündige Kanonen
- 6 3pfündige Kanonen
- 24 1pfündige Kanonen (Falkonetts)
- 1 12pfündige Haubitze
- 7 7pfündige Haubitzen
- 4 4pfündige Haubitzen
- 8 Munitionswagen und -karren
- 14 Protzwagen, dabei „alte“
- 1115 Kartätschen
- 7677 1- bis 12pfündige Kugeln
- 600 Granaten

Insgesamt ein bescheidener Bestand, bei dem lediglich aus späteren preußischen Aufzeichnungen zu entnehmen ist, daß ein großer Teil davon unbrauchbar oder nicht einsatzbereit ist.

Anders als 1761 weiß Preußen nach dem Tod des Bischofs Max Franz Mitte 1801 zu verhindern, daß es zum Amtsantritt eines neuen Kirchenfürsten kommt. Zu weit hatte es sich mit Frankreich bereits über die Entschädigung für seine verlorenen linksrheinischen Gebiete geeinigt. Es sollte den östlichen Teil des Hochstifts mit der Stadt Münster erhalten, während der westliche Teil in fünf Kleinstterritorien aufgeteilt wurde und das Niederstift an das Herzogtum Oldenburg und an Hannover fallen sollte.<sup>260</sup>

257 „Unterthänigster Bericht“ v. 14. Januar 1800 in StAM, KabReg 1993.

258 „Unterthänigstes Gutachten“ v. 29. Juli 1799 in StAM, KabReg 1993.

259 Hier wird einem „Status generalis... so Zu Münster in denen Magazinen 1ma January 1800 vorrätig“ gefolgt. Auch dieser scheint weder vollständig noch eine mit anderen Quellen übereinstimmende Aufstellung zu sein, vgl. StAM, KabReg 1993, 2004 und Archiv Beck, P.6.3, 2. Halbband.

260 *Olfers*, S. 3, 25f., 104.

Preußen ist dabei nicht bereit, auf die Sanktionierung durch den Reichsdeputationshauptschluß zu warten. Gegen den Protest des Rates der Stadt<sup>261</sup> besetzt es am 3. August 1802 Münster und übernimmt sofort die vollziehende Gewalt. Bereits am 6. Juni hatte König Friedrich-Wilhelm III. mit einem „Patent an die sämtlichen geistlichen und weltlichen Stände und Einwohner der Stadt und des östlichen Theils vom Stift Münster“ von Königsberg aus die Voraussetzungen dafür geschaffen.<sup>262</sup>

Mit dem erst am 30. Juni 1804 vereinbarten „Hauptschluß der Königlichen und Fürstlichen Auseinandersetzungs-Commission des saecularisierten und vertheilten Bisthums Münster“ werden dann nur noch die längst geschaffenen Realitäten legalisiert. Diesem entnehmen wir u.a. die Regelung, daß „die Unterofficiers und Gemeinen des activen ehemaligen Münsterischen Militairs, mit Ausschluß der Officier-Corps, von welchen nur einzelne Individuen ex post angestellt sind, in Allerhöchst Dero Diensten genommen“ werden.<sup>263</sup>

Über die Übernahme der Unteroffiziere und Mannschaften der Artillerie geben mehrere Dokumente, darunter eine von Blücher gezeichnete Liste hinreichend Auskunft.<sup>264</sup> Von den am 3. August 1802 in Münster anwesenden 24 Unteroffizieren (Stückjunker, Feuerwerker), 21 Gemeinen (Bombardiere, Gefreite, Kanoniere) sowie 1 Sanitäter (Chyruigen) und 1 Zimmermeister bleiben zunächst zwar 31 Mann „unverteilt“. Nachdem gleichzeitig 8 Mann „auf Pension gesetzt“ werden, umfaßt die Liste „vom Königl. Preussischen ehemals Münsterischen Artillerie Corps den 15ten Juni 1803“ dann wieder einen Stand von 14 Mann.<sup>265</sup>

Damit muß davon ausgegangen werden, daß in der Zwischenzeit 11 Unteroffiziere und 6 Mannschaften desertiert sind. Es mag sein, daß sie durch die Vorstellungen vom preußischen Militärdienst dazu verleitet worden sind. Allerdings verwickelten sie damit auch die mögliche Pension, die ihnen der Reichsdeputationshauptschluß zusagte.

Obwohl eindeutige Nachrichten darüber nicht vorliegen, kann angenommen werden, daß die 14 übernommenen Artilleristen in dem erstmals 1805 in den

261 StadtA Münster, A II 20/212, Bl. 122ff.

262 *Kobl*, S. 263.

263 *Olfers*, S. 105.

264 StAM, KDK, F 26, Nr. 29, Bl. 218ff. Die im Archiv Beck erhaltene „Nationalliste der Münsterschen Truppen, vom Feldwebel abwärts so wie selbe am 3ten August 1802... übernommen worden“ stimmt damit nicht überein: Sie enthält 49 Unteroffiziere und Mannschaften in einer anderen Zusammensetzung, vgl. ebd., O.1.3.

265 Bei der Summe führt v. Colson nur 12 Mann auf, obwohl es 14 sind, ein in früheren Jahren häufig vorkommender Mangel; von den 14 Mann sind 8 verheiratet mit 13 Kindern, vgl. eine von Blücher gezeichnete Liste in StAM, KDK, F 12, Nr. 18, Bl. 37.

preußischen Ranglisten erscheinenden Festungsartilleriekommando Münster aufgegangen sind.<sup>266</sup>

Bleibt die Betrachtung der Situation der Artillerieoffiziere. Lahrkamp stellt hierzu allgemein u.a. fest: „Bei den bürgerlichen Offizieren . . . war ihr Geburtsstand ein Hindernis für die Übernahme, denn in Preußen waren zumindest dem Prinzip nach die Offizierstellen – ausgenommen bei der Artillerie – noch Adelsmonopol. Auch trat für das hohe Militär kein gleicher Fürsprecher auf, wie die Beamtenschaft ihn im Freiherrn von Stein gefunden hatte. Andererseits gab es auch unter den altmünsterischen Offizieren einige, die noch vor der Regelung der Übernahmefrage von sich aus einen Übertritt in preußische Dienste ablehnten.“<sup>267</sup>

Wie es im einzelnen bei den Artillerieoffizieren gewesen ist, bleibt im Dunkeln. Wie man sieht, betrifft sie der Adelsvorbehalt kaum. Dennoch tritt nur ein einziger Artillerieoffizier in preußische Dienste. Es ist der noch 1802 mit dem Adelsprädikat versehene<sup>268</sup>, aus dem Bückeburgischen stammende und am 6. Februar 1799 zum Major beförderte „von“ Colson, der „von S.M. patentiert“ wird, obwohl er bereits 56 Jahre alt ist.<sup>269</sup> Nach Übernahme in preußische Dienste ist von dem Wirken von Colsons nichts mehr bekannt mit Ausnahme der Tatsache, daß er am 25. November 1806 in Nienburg kapituliert. 1821 soll er gestorben sein.<sup>270</sup>

Bleibt letztlich noch, einen Blick auf die hinterlassene münstersche Artillerieausstattung zu werfen. Davon können die Preußen nur wenig Brauchbares übernehmen, wobei selbst dies unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Herstellungsverfahren fraglich bleibt. Alles andere dürfte mit Sicherheit den Weg in preußische Geschützgießereien gefunden haben, soweit es sich nicht um eiserne Geschütze gehandelt hat. Als „wohl conditioniert“ bezeichnet bleiben Anfang 1803 lediglich

- 12 metallene 12Pfünder „auf dem Walle“
- 2 metallene 6Pfünder „neü affuitiert mit Protzen“

266 Vgl. Rangliste 1805, S. 152. – In der Rangliste 1804 erscheint keine Festungsartillerie für Münster, ebensowenig 1803. Allerdings ist auch die Rangliste 1805 unvollständig; während der ehem. münstersche Major v. Colson auf S. 152 genannt ist, erscheint er auf S. XXX nicht; dasselbe gilt für die Rangliste 1806, S. 149 bzw. XXX.

267 A.a.O., NF, Bd. 7/8, S. 566.

268 Umstände und Einzelheiten sind dem Verfasser nicht bekannt.

269 Beförderungsdatum nach der sog. letzten Rangliste des Münsterschen Militärs in: „Westfalen“, Heft 5/1930, S. 157; das davon abweichende Alter aufgrund eigener Auswertung einer Vielzahl von Anciennitäts- und Conduitelisten; sonst nach StAM, KabReg 1990 und KDK, F 26, Nr. 29, Bl. 240. – Die Angabe *Volkhardts* in *Korn*, S. 160, der letzte münstersche Artilleriekommandeur Boner sei in preußische Dienste getreten, konnte nicht bestätigt werden. Der Verf. hält die Angabe für unrichtig.

270 2. Auflage der Rangliste 1806 von 1832, S. 341; in den Ranglisten 1805 und 1806 wird bei der reitenden Batterie in Warschau ein Secondeleutnant v. Colson geführt. Einer genealogischen Untersuchung bliebe das Feststellen möglicher Zusammenhänge vorbehalten. – Das Kapitulationsdatum nach *Pietsch*, Bd. 2, Anhang: „Verbleib der . . .“

- 6 metallene 3Pfünder mit Protzen
- 22 metallene 1Pfünder (für den militärischen Einsatz unbrauchbar, weil wirkungslos)
- 4 metallene „hängende“ Mörser (gemeint sein dürften Haubitzen aufgrund der Kaliberangaben)
- die gegenüber 1800 fast unveränderte Munitionsausstattung und
- in Warendorf etliche Infanteriewaffen.

Einen Teil des vorgefundenen Pulvers haben die Preußen bereits 1802 „beim Herbst Manöver“ verbraucht.<sup>271</sup>

### V. Zusammenfassung

Damit ist die fast 150jährige Geschichte der fürstlich-münsterschen Artillerie beendet. Beendet von einer Macht, an die die Münsterer sich lange Zeit nicht gewöhnen wollten, weil sie sie u.a. aus ihrer Idylle herauszureißen schien.

Mit den Artillerien anderer, auch bedeutenderer Länder des 18. Jahrhunderts teilte die münstersche Waffe die Kleinbürgerlichkeit. Anders als z. B. in so kleinen Territorien wie Schaumburg-Lippe oder Hessen-Darmstadt blieb es ihr aber versagt, mangelnde Quantität in Qualität umzusetzen. An Versuchen dazu hat es nach dem Siebenjährigen Krieg nicht gemangelt. So ist zumindest nicht zu verhehlen, daß die Offiziere über einen qualifizierten Wissensstand verfügten.

Was jedoch ihre Effektivität betrifft, so wurde Münsters Artillerie – wie das übrige Heer auch – in der ersten Hälfte des Jahrhunderts vor allem unter dem Kurfürsten Clemens August vernachlässigt. Später sah sie sich dem politischen Willen eines Domkapitels ausgesetzt, in dem, wie es Blücher mit der ihm eigenen robusten Sprache beschreibt, „242 übermütige Domherrn den Schweiß der Armut unverdient verprassen“.<sup>272</sup> Unter solchen Voraussetzungen war es auch mit Hilfe Franz von Fürstenbergs nicht möglich, Schlagkraft zu entwickeln.

Nichtsdestoweniger war es eine, weil überschaubare, geschlossene Truppe, in der so etwas wie Korpsgeist geherrscht haben dürfte, sofern man die äußerst geringen Desertionsraten bereit ist als ein Indiz dafür anzusehen.

Mit der Auflösung der absolutistischen Staats- und Wehrverfassung wurde selbst dies bedeutungslos. Und so erscheint es nicht verwunderlich, wenn an die münstersche Artillerie heute – außer Bauwerken – nur noch zwei eiserne Kanonenrohre vor dem Stadtmuseum erinnern. Bezeichnend dabei ist, daß diese aus der Zeit Christoph Bernhards von Galen stammen, des Mannes, dem diese Truppe ihre Schöpfung zu verdanken hatte.

271 Alle vorstehenden Einzelheiten aus StAM, KDK, F 26, Nr. 29, Bl. 186ff., Aufstellung v. 13. Februar 1803, gez. „v. Colson“.

272 v. Unger, Blücher, Bd. 1, S. 236.

## ANHANG ILLUSTRATIONEN UND DOKUMENTATION

### *Die fürstlich-münsterschen Artilleriekommandeure*

<i>Krohne</i>	<i>1669 Oberst</i>	<i>?-1672</i>
<i>Ottons</i>	<i>Oberstleutnant</i> <i>1678 Oberst</i>	<i>1672-1678</i>
<i>Corfey, d. Ä.</i>	<i>Oberstleutnant</i> <i>1679 Oberst</i> <i>1690 Brigadier</i>	<i>1678-1700</i>
<i>Höfflinger</i>	<i>Oberstleutnant</i> <i>1701(?) Oberst</i>	<i>1700-1705</i>
<i>Corfey, d. J.</i>	<i>Oberstleutnant</i> <i>1719 Oberst</i> <i>1732 General-</i> <i>major</i>	<i>1713-1733</i>
<i>Corfey, Chr. H.</i>	<i>Generalmajor</i>	<i>1733-1745</i>
<i>Schlaun</i>	<i>Generalmajor</i>	<i>1745-1773</i>
<i>v. Seyboldsdorf</i>	<i>Generalmajor</i>	<i>1773-1774</i>
<i>d'Hauterive</i>	<i>Oberst</i> <i>1801 General-</i> <i>major</i>	<i>1774-1802</i>
<i>Boner</i>	<i>Oberst</i>	<i>1802</i>

Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1659				Veuldport			
1660			Höfflinger?	von den Drees Nirport Schroeder			
1661				Speckhahn (Stückhauptm.)			
1665		Braun?		von den Dries			
1668							Corfey d. Ä.
1669	Krohn(e)	von Drieß(?)	Speckhahn(?)	Schabke(?)	Schabke	Braun(?)	Corfey d. Ä.
1670		Speckhahn (ab August) Braun(?) Kohl	Speckhahn Braun			Sander(?)	
1671		Braun(?) von den Drieß Otten (Otons) Speckhahn		Schmeding(k)	Eichel (ist alt und kann nicht mehr) Corfey d. Ä. (ab Dezember) Schabke	Bock Braun, J. Wilm(?)	Corfey d. Ä. Meitmann(?) (Schlesier)
1672	Krohn(e)	Klepping(k)? Kohl Otons Speckhahn (gef. vor Coevorden)	Speckhahn	Busch? (Bock?) Braun Corfey d. Ä. Sanderß Schabkho Steger Rinkemeyer	Corfey d. Ä.	Steger	Steger Lippe Bremer Güding, J. W.

## Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1673		Otthons	Rinkemeyer	Bock (Vechta) Corfey d. Ä. Schmeding			Lippe (auch als Stückjunker genannt)
1674			Rinkemeyer	Bauk (Bock?) Corfey d. Ä.			
1675	Ottons(?)	Ott(h)ons	Braun (ab April) Corfey d. Ä. Rinkemeyer Sanderß	Bock Braun Corvey d. Ä. Hamm		Hauer, H. H. Hersinck(?) Schürmann, J. E.	Uecks (Vecks?) Sonnenbecker Uhlich
1676		Braun(s)?					
1677	Ottons	Braun Corfey d. Ä. (ab Febr.) Rinkemeyer?	Bock (gef. vor Malmö)	Schürmann(?) Steger(s)			Busch(?)
1678	Otten (Ottons) Corfey d. Ä.	Braun Corfey d. Ä. Rinkemeyer	Steger	Schuermann		Kramer, H. H. (1672 Stückj.) Höfflinger, Chr.	Güding, J. W.
1679	Corfey d. Ä. (Ottons)	Braun Rinkemeyer Steger(s)		Kra(h)mer			
1681		Braun					
1684	Corfey d. Ä.			Kramer			
1686				Kramer			

Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1688	Corfey d. Ä.			Höfflinger?	Höfflinger, Chr.	Corfey d. J.?	
1689	Corfey d. Ä.						Edeler, J. Wellner, J. v.
1690	Corfey d. Ä. z. Brigadier befördert						
1692				Güding, J. W. Corfey d. J.?			
1693			Kramer	Höfflinger		Rinkemeyer?	
1695		Höfflinger(?)					
1696			1697: Höfflinger	Busch			
1701	Höfflinger?		Corfey d. J.				
1702			Güding, J. W.				
1705	Höfflinger (gest. 13. 4.)		Corfey d. J.			Corfey, A. L.	
1707			Güding, J. W.			Corfey, A. L.	
1713		Corfey d. J.	Güding, J. W.	Hersing		Güding, J. F.	Arett(?) Brückner (gest. 24. 1.)
1719	Corfey d. J.	Corvey d. J. Güding, J. W.		Wilhelmi, F. gen. Helmich Corfey, A. L.		Schmidtjahn Wilprecht Kästner?	Clute, W. Schmitz, J.

Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1720		Güding, J. W.		Corfey, A. L.	Schlaun, C. (19. 3.)		
1723		Güding, J. W. (gest. 1728)		Schlaun (26. 4.)			
1726			Schlaun (12. 9.) Corfey, A. L. (seit 1725)			Schmitz, Chr. (?)	Edeler
1727	Corfey d. J.						
1728		Schlaun (4. 9.)	Corfey, A. L. (gest. ?)	Schmidtjahn		Tecklenburg Schmitz	Stub(e)ritz Gent (Gendt) Edeler
1730		Schlaun		Dütting, Chr.		Edeler (1688 Stückjunker) Schmitz Tecklenburg	Gen(d)t Reichardt
1731	Corfey d. J.	Schlaun, J. C.		Dütting Schmidtjahn		Edeler Tecklenburg	Gen(d)t Stub(e)ritz Reichardt Stoltenkamp
1732	Corfey d. J. (Generalmajor)	Schlaun, J. C.		Dütting Schmidtjahn		Edeler Schmitz Tecklenburg	Gen(d)t Reichardt Stoltenkamp Stub(e)ritz

# Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1733	Corfey (gest. 15. 2.) Schlaun (23. 2.)			Dütting de Roy Schmidtjahn	Edeler	Schmitz Stubritz Tecklenburg	Fischer, W.(E. W.) Gendt Reichardt (Richardt) Stoltenkamp
1735	Schlaun			de Roy	Edeler	Stubritz	Fischer Mallingrodt(?)
1738	Schlaun			Dütting de Roy	Edeler Tecklenburg	Stubritz Schmitz	Fischer Gendt Reichardt (Richardt) Überwasser
1739				Edeler Dütting	Stub(e)ritz	Gent Schmitz	Fischer Richardt Thelen, A. J. Überwasser
1741	Schlaun (17. 8. Brigadier)			Dütting de Roy	Stub(e)ritz	Gen(d)t Schmitz	Fischer (Gent) Güding, M.(1740) Richardt Thelen Überwasser

Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1742	Schlaun			Dütting de Roy Edeler Schmidjohann (s. 1728-33?)	Stub(e)ritz	Gen(d)t Schmitz	Fischer Güding, M. Güding, J. A. W. Richardt Thelen, A. J. Überwasser
1744				Dütting de Roy? Edeler Schmidjohann	Stuberitz	Gen(d)t Güding, M. Richardt Schmitz (gest. 26. 4.) Thelen, A. J.	Fischer Güding, J. A. W. Peters Schultz (bis- her Stückj.) Thelen, W. A. Überwasser
1745	Schlaun 23. 11. Gene- ralmajor			Stubritz Thelen, A. J. Gendt (Gent)		Güding, M. d'Hauterive? (aus Cambrai) Richardt Überwasser	Bon(n)er, J. Fischer Güding, J. A. W. Peters Römer (1746) Schultz Thelen, W. A.
1747			Thelen, A. J.	Güding, M. Stubritz Gendt (Gent)		Güding, J. A. W. d'Hauterive Richardt Schultz Überwasser	Boner, J. Peters Römer (ehem. Feuerwerker) Thelen, W. A.

Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1750	Schlaun		Thelen, A. J.	Güding, M. Stub(e)ritz Gendt		Güding, J. A. W. d'Hauterive Richardt Schultz Überwasser	Boner, J. Peters Römer Thelen, W. A.
1751			Thelen, A. J.	Güding, M. Stub(e)ritz Richardt (ab Juni?) Gendt (gest. 25. 3.)		Güding, J. A. W. d'Hauterive Schultz Thelen, W. A. Überwasser	Boner, A. Boner, J. Peters Römer
1752			Thelen, A. J.	Güding, M. d'Hauterive („zu Gebrauchen“) Richardt Stub(e)ritz		Güding, J. A. W. Schultz Thelen, W. A. Überwasser („ist wegen Al- tertums abgän- gig“)	Boner, A. Boner, J. Peters Römer
1753		Thelen, A. J.	Güding, M.	d'Hauterive Richardt Stub(e)ritz		Güding, J. A. W. Schultz Thelen (Überwasser)	Boner, A. Boner, J. Peters
1754	Schlaun, Generalmajor	Thelen, A. J.	Güding, M.	d'Hauterive Richardt (gestorben) Stuberitz		Güding, J. A. W. Schultz Thelen, W. A. (Überwasser)	Boner, A. Boner, J. Peters Römer v. Schoenebeck

## Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1755	Schlaun, Generalmajor	Thelen, A. J.	Güding, M.	d'Hauterive Stubritz (ein alter Offizier u. unbrauchbar)		Güding, J. A. W. Schultz Thelen, W. A. (Überwasser)	Boner, A. Boner, J. Peters Römer Schoenebeck, v.
1757		Thelen, A. J.	Güding, M. d'Hauterive?	d'Hauterive Stub(e)ritz		Güding, A. W. Boner, J. Schoenebeck, v. Schultz Thelen, W. A.	Boner, A. Deiters Römer
1758		Thelen, A. J.	Güding, M. d'Hauterive	Schultz Stub(e)ritz Thelen, W. A.		Boner, J. Güding, A. W. Schoenebeck, v.	Boner, A. Deiters Römer
1759- 1763		Thelen, A. J. (1760 i. Meppen) d'Hauterive	Busmann? Güding, M.	Schultz Stub(e)ritz Thelen, W. A.		Bon(n)er, J. Güding, A. W. Schoenebeck, v.	Bon(n)er, A. Deiters Römer (Zeugwärter)
1765	Schlaun	Thelen, J. d'Hauterive	(Güding, M.)	Schoenebeck, v. Schultz Stubritz Thelen, W.		Bonner, J. Güding, A. W.	Bonner, A. Deiters Römer
1766	Schlaun	Thelen, J. d'Hauterive	Güding, M.	Bonner, J. Schoenebeck, v. Schul(t)z Thelen, A. W. Stubritz		Bonner, A.  Güding, A. W.	Bartels Röling Römer (1768)

Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1770	Schlaun	d'Hauterive Güding, M.	Thelen, A. W.	Bonner, A. Bonner, J. Schultz		Bartels Roling	Holstein Mertz
1771	Schlaun (gest. 1773)	Güding (in Vechta)				Bartels (in Vreden) Roling (beur- laubt, gest. 1774)	
1773		d'Hauterive					
1774	d'Hauterive (Patent 1. 10.)	Güding, M.	Thelen, A. W.	Bonner, J. Schulz	Bonner, A.	Bartels Holstein Mertz	Colson (vom Rgt. Elverfeldt versetzt) (Holstein) (Mertz)
1775- 1776		Güding, M.	Thelen, A. W.			Colson Rothmann	Güding, J. C.
1777	d'Hauterive	Güding, M. (in Vechta)	Thelen, A. W.	Boner, J. Schultz Boner, A. (Bau- inspektor)		Bartels Colson Holstein Mertz Rothmann	v. Hamilton
1778	d'Hauterive	Güding, M.	Thelen, A. W.	Boner, A. Boner, J. (ver- abschiedet) Schultz	Boner, A. (Stabskapitain)	Bartels Colson Holstein Mertz Rothmann	Güding, J. C. Jansing v. Hamilton (1802 Rittm., Patent 1794)

## Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1779		Güding, M. (verabschied.)				Holstein, i. d. Rgt. v. Staël vers.	
1780	d'Hauterive	Güding = nicht regimentiert	Thelen, W.	Boner, A.	Boner, A. (Stabscapitain)	Bartels Boner, E. Colson Mertz Rothmann	Güding, J. C. Jansing(ck)
1781	d'Hauterive	Güding, nicht regimentiert	Thelen, W.	Boner, A. Boner, E.		Bartels Boner, E. Colson Mertz Rothmann	Güding, C. Jansing v. Weyrother (1802 b. Cav.)
1782	d'Hauterive	Güding, nicht regimentiert	Thelen, W.	Boner, A. Boner, E.		Bartels Colson Mertz Rothmann	Güding, C. Jansing v. Weyrother
1783	d'Hauterive	Güding, nicht regimentiert	Thelen, W.	Boner, A. Boner, E.		Bartels Colson Mertz Rothmann (Holstein, n. regim. b. 1797)	Güding, J. (C.) Jansing v. Weyrother († 28. 11. 1783)
1784	d'Hauterive	Güding, (gest. 28. 9.)	Thelen, W. A.	Boner, A. Boner, E.		Bartel(s) Colson Mertz Rothmann (Holstein)	Güding, C. Jansing Hammer

# Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fährnich)
1785- 1787	d'Hauterive		Thelen, W. A.	Boner, A. Boner, E.		Bartel(s) Colson Mertz Rothmann (Holstein)	Güding, C. Hammer Jansinck
1788	d'Hauterive		Thelen, W.	Boner, A. Boner, E.		Bartels Colson Mertz Rothmann (Holstein)	Güding Hammer Jansing Sindern
1789	d'Hauterive		Thelen, W.	Boner, A. Boner, E.		Bartels Colson Mertz Rothmann (Holstein)	v. Ascheberg Güding, C. Hammer († 20.1.) Jansing
1790	d'Hauterive		Thelen, W.	Bonner, A. Boner, E.		Bartels Colson Güding, C. Rothmann (Holstein)	v. Ascheberg Jansing Ragge
1791	d'Hauterive		Thelen, W.	Bartels Boner, A. Boner, E.	Colson (Stabskapitain)	Bartels Colson Güding Rothmann (Holstein)	v. Aschberg Jansing Sindern (vom Rgt. v. Quernh.) Bartels

## Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster 1659-1802

Jahr	Obrist	Obrist- lieutenant	Obristwacht- meister	Hauptmann (Kapitän)	Kapitän- lieutenant	Lieutenant	Fendrich (Fähnrich)
1792	d'Hauterive	Thelen, W. (?)	Thelen, W. Boner, E.	Boner, A. Boner, E. Bartels Colson Rothmann(31.8.)		Güding Jansing Rothmann (Holstein)	Bartels, J. Jansing Kock (1. 10.) Sindern
1793		Thelen, A. W.	Boner, E.	Rothmann			Kock
1795- 1796	d'Hauterive	Thelen	Boner, E.	Bartel Colson	Rothmann (Stabskapitain)	Güding Jansing (Holstein)	Bartel, J. Kock Sindern
1797- 1798	d'Hauterive	Thelen, A. W. († 28. 2. 1798)	Boner, E.	Bartels, C. Colson Boner, A. (72 J. n. regim.)	Rothmann	Güding, C. Jansing	Bartel(s), J. Kock Sindern
1799- 1801	d'Hauterive (25. 6. 1801 Generalmajor)	Boner, E. (5. 2. 1799)	Bartels (5. 2. 1799) Colson (6. 2. 1799)		Güding (5. 2. 1799) Rothmann (5. 2. 1799)	Bartel, J.	Kock Krecke Sindern
1802 (25.11.)	Boner, E. 25. 6. bef.	Bartels, C. 7. 7. bef.	Colson, von	Bartels, J. (7. 7.) Güding, C. Jansing (7. 7.) Boner, A. (Festungs- bauinspektor) Rothmann		Sindern 7. 7. bef.	Kock Krecke Maerle Droste-Vische- ring (7. 7.)
1803	Boner, E., 28. 2.			Jansing, 18. 2.			

Altersstruktur der münsterschen Artillerieoffiziere 1785 (zu Seite 45ff.)

Name	Rang	Al- ter	Dienst- eintr.- alter	Fähn- rich	Al- ter	Leut- nant	Al- ter	Capi- tain	Al- ter	Ma- jor	Al- ter	Oberst- leut- nant	Al- ter	Oberst	Al- ter
				b. Landregim.										1774	48
d'Hauterive	Oberst	59	18	1743	17	1745	19	1752	26	1757	31	1759	33	1801	GenMaj(75)
Thelen A.W.	Major	60	16	1744	19	1751	26	1758	33	1770	45	1793	68		
Boner A.	Capitain	60	20	1751	26	1766	41	1770	45						
Boner E.	Capitain	48	16	-?-	-?-	1780	43	1781	44	1793	56	1799	62	1802	65
Bartel(s)	Leutnant	47	17	1768	30	1770	32	1792	54	1799	61	1802	64		
Mertz	Leutnant	50	17	1770	35	1774	39	- - - - 1789 ausgeschieden			- - - -				
Colson	Leutnant	39	24	1774	zuvers.	1775	29	1792	46	1799	53	als Major in preuß. Dienst			
Rothmann	Leutnant	31	17	1775	21	1799	45								
Güding	Fähnrich	27	16	1776	18	1790	32	1802	44						
Jansing	Fähnrich	32	16	1778	25	1792	39	1802	49						
Hammer	Fähnrich	23	17	1783	21	- - - - 1790/1791 ausgeschieden			- - - -						

Muster-Liste

Der Ihm zuvorn General-Majoren Schlaun Haupt-Quartiermeister  
Münsterischen Artillerie-Compagnie, so in sich das Pulver-Fund-Duto  
Münster den 21. Junij 1765 Effectiv vorhanden ist:

Abtent zu Schauffsen pred	1	General Major Schlaun
pred	2	Obstlieutenant Joseph Thelen
Commendat zu Vechte	3	Obstlieutenant Joseph Hauberger
Commendat zu Warandorf	4	Major Mauritiz Guding
pred	5	Capitain Walter Studitz
abtd zu Loburg	6	Capitain Franz Schuler
pred	7	Capitain Wilhelm Thelen
Commendat zu Vechte	8	Capitain August v. Schönbeck
pred	9	Lieutenant Wilhelm Guding
pred	10	Lieutenant Jois Donner
pred	11	Saufbruch und Jungeunter J.G. Romer
Commendat zu Heppen	12	Saufbruch Alnoth Donner
pred	13	Saufbruch Augustin Ditters
pred	14	Müßze Franz Fischer Ludwig und Münster 42. Infanterie rdt 49. Infanterie rdt Brennöl 1. Punkt Sülzbach Grenzbataillon Service
pred	15	Müßze Wilhelm Fehling Ludwig und Münster 59. Infanterie rdt 39. Infanterie rdt Brennöl 1. Punkt Sülzbach Grenzbataillon Service
pred	16	Müßze Wilhelm Fuchs Ludwig und Vechte 49. Infanterie rdt 25. Infanterie rdt Brennöl 1. Punkt Sülzbach Grenzbataillon Service
Commendat zu Heppen	17	Müßze Alcar Wessmann Ludwig und Münster 48. Infanterie rdt 28. Infanterie rdt Brennöl 1. Punkt Sülzbach Grenzbataillon Service
Commendat zu Vechte	18	Müßze Franz Gené Ludwig und Münster 40. Infanterie rdt 22. Infanterie rdt Brennöl 2. Punkt Sülzbach Grenzbataillon Service
Commendat zu Vechte	19	Müßze Henr. Ruge Ludwig und Heppen 38. Infanterie rdt 20. Infanterie rdt Brennöl 2. Punkt Sülzbach Grenzbataillon Service

N. C. J. 1765

Fürstbistum Münster. Erste Seite einer Musterungsliste der Artillerie des Fürstbistums vom 21. 6. 1765  
– verkleinerte Wiedergabe des Originals im Nachlaß Fürstenberg, Akte 35/1, deponiert im Bistumsarchiv Münster

<i>Nr.</i>	<i>Name</i>	<i>St.</i>	<i>Off.</i>	<i>St.</i>	<i>Off.</i>
1	Oberst <i>D. Hauteville</i>	50			
1	Oberstleut. <i>Gulberg</i>	35	9	4	
1	Major <i>Thelen</i>	30			
1	Capitain <i>Laut. Arnold Sommer</i>	18			
1	Lieutnant <i>Pauli</i>	4	14		
1	Zimmermeister <i>Stufman</i>	4	14		
1	Sublieutenant <i>Dellbrock</i>	2	14		
1	Wundarzt <i>Storck</i>	5			
1	<i>Stoffmeister</i> <i>Grona</i>	2	14		
9	Mann <i>subwayen</i>				150 9 4
1	Capitain <i>Schultz</i>	25			
1	Capitain <i>Ivan Sommer</i>	25			
1	Lieut. <i>H. Dantel</i>	14	14		
1	Lieut. <i>H. Wolstein</i>	10			
1	Lieut. <i>Mertl</i>	10			
1	Lieut. <i>Wilson</i>	10			
1	Lieut. <i>Rothman</i>	10			
1	Schiff <i>von Hornillon</i>	10			
7	Wundärzte <i>à 1/2 Off.</i>	52	14		
3	Arzte	12			
14	Fürsorge	58	14		
6	Dombarbier	21			
8	Canonien	26			
59	Mann <i>subwayen an Sage</i>				518
	<i>in ungesch.</i>				2
	<i>mit 36 Mann Wundärzte <math>\frac{1}{2}</math> Off.</i>				28
	<i>36 Mann Wundärzte <math>\frac{1}{2}</math> Off.</i>				2
	<i>Summa</i>				500 9 4

Fürstbistum Münster. Status der Artillerie 1776

– verkleinerte Wiedergabe des Originals im Nachlaß Fürstenberg, Akte 18, deponiert im Bistumsarchiv Münster

Hochwürdigster Ertzbischoff,  
gnädigster Churfürst und Herr etc.

Ewer Churfürstliche Gnaden erlauben mildest in tieffester Submission vorzutragen, wie das jüngsthin bey Höchstdero Münstrischen Artillerie Corps der Obristlieutenant d' Hauterive am Platz der vorhin genossenen Capitain Lieutenants Gage nuhmero mit der Majors Gage, der Lieutenant Bonner mit Capitain Lieutenants Gage undt der Faindrigh Bonner mit der Lieutenants Gage angesetzt und mildest begnädiget worden. Da ich nuh bey erwehnten Höchstdero Artillerie Corps von anno 1733 her 3 Jahr als Constabler, 3 Jahr als Unter-Officier, 26 Jahren als Officier, undt von anno 1753 her als Obristlieutenant mit Majors Gage darinnen zu dienen die Gnadt gehabt, auch so viel möglich gewesen, meine Dienste dergestalten verrichtet, das Höchstdero Commendierender Generallieutenant en Cheff von Wengen, wie auch mein mihr gnädigst vorgesetzter Artillerie Cheff General Schlaun mihr hoffentlich ein gutes Attestatum beyzulegen keine Bedenken tragen werden.

Als gelanget an Ewer Churfürstliche Gnaden meine unterthänigste fuesfälligste Bitte, Höchstdieselbe mildest geruheten, mihr die völlige Obristlieutenants Gage, als woran mihr noch 3 Rthl 9 Sch 4 Pfg abgehen, gnädigst zuzulegen, undt da ich als altester Obristlieutenant bey der Artillerie stehe, mit dem Obristen Patent mildest zu begnädigen. Ich ermangele nicht, söliche Höchste Gnadt mit meinen treuen Diensten fernerhin möglichster Weiße zu demeriren, vertröste mich gnädigster Erhöhung in tieffester Submission ersterbendt.

Ewer Churfürstlichen Gnaden  
unterthänigst trew gehorsambster  
J. Thelen

(1765)

*Zu Seite 45ff:*

*Gesuch des 49jährigen Oberstleutnants Thelen um Beförderung zum Oberst. Das Gesuch muß als außergewöhnlich angesehen werden, da Thelen im Avancement nicht übergangen worden war. Hier scheint der Versuch vorzuliegen, den erst 1747 in die münstersche Artillerie eingetretenen Oberstleutnant d'Hauterive von einer möglichen Nachfolge Schlauns auszuschließen.*

*Die im Gesuch enthaltenen persönlichen Daten geben einen guten Einblick in Dienst- und Lebensalter, Avancement und Besoldung der münsterschen Artillerieoffiziere.*

*– Original im Staatsarchiv Münster, Kabinettsregistratur, Nr. 1990, Blatt 06 f*

Projet pour le corps de L'Artillerie de S. S. E. de Cologne Prince  
de Munster

Le corps de l'artillerie de la Principauté de Munster quoique peu nombreux ayant donné des preuves répétées de sa bravoure et de son habileté dans cette présente guerre, sera d'autant plus capable de rendre à l'avenir de bons services à son Prince et à l'état, qu'il sera soutenu dans ses privilèges et qu'on le remettra sur un pied propre à donner de nouvelles marques de son zèle en tems de paix même comme à la guerre, celle la devant être l'école de celle ci.

Sous les ordres d'un Chef appliqué et qui n'a jamais rien négligé pour unir l'émulation à l'exacte discipline, ce corps pourra rassembler les talens militaires et devenir de plus en plus utile à la Principauté ou contre ses ennemis en plaine campagne ou pour la défense de ses places, et en général pour la sûreté du Pays et l'entretien de ses forces.

Il faudra pour cette effet que ce Corps comprenne le Service  
de l'Artillerie et de L'Hydraulique

celui de l'artillerie consernera

le Service de l'équipage

celui des mortiers et des obusiers

celui des pieces de Régiments

les travaux de l'arsenal

les travaux de l'artifice

les travaux des poudres et de Salpêtre.

les travaux des affûts et ustancilles de l'artillerie.

la fonte des pieces de Canon, Mortiers et obusiers.

la Manufacture des armes de l'infanterie et de la Cavallerie.

L'Hydraulique renfermera le Service des pontons, la construction des ponts sur bateaux ou sur chevalets pour le passage des troupes.

la construction des écluses pour la défense du pays.

Le nombre d'officiers dont le corps est actuellement composé, paroît peu suffisant pour remplir ces différentes parties; ainsi il seroit

Erste Seite eines Reorganisationskonzepts für die Artillerie des Bistums Münster, vermutlich Ende 1762 entstanden

– Original im Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, deponiert im Bistumsarchiv Münster

Stabsjungfer Anstellung..

Hochfürstl. Münsterl. Artillerie-Corps unterhandt.

Ich den Artillerie-Corps sind darinnen  
 12, und werden nachstehend 24, folgender  
 seil befinden, im folgenden Jahr  
 Regimenten zu geben anfangen.  
 Ein jeder folgender beyen Manufaktur  
 zu Lodianna, werden 4. Konstabel  
 nachstehend besetzt.

Der folgende wird darmit 24, unter  
 dem Artillerie-Corps, ist 1. Offizier  
 63 Köpfe.

Unter den diesen 63 Köpfen, der Offizier  
 Haupt, der Hauptwacht, alle feuerweiser,  
 der Nebenbediente, 1. Jäger-Schütz,  
 und ein alter abgehender Konstabel,  
 so gar nicht mehr gebräuchlich werden  
 kann, abzugehen werden, so bleibt  
 der gewöhnliche Haupt 36 Konstabel.

Da aber von 24, folgender im Manu-  
 faktur zu Lodianna einmangelt 26  
 Mann besetzt werden, so werden dem  
 Artillerie-Corps 60 Konstabel abge-  
 nicht nicht der etwaigen abgang an  
 Kranten &c. zu ersetzen. Alle Jahre ist  
 solches in eintracht junger Mannen  
 gemein bringen und bitten wollen  
 daß solches abgang mit Konstabeln  
 unter 24, ist, yage, ohne Kliden-  
 guld gemindert, welches dahin zu  
 geben, auf gleich Anfangs so hat  
 Kliden guld, daß ist eine bei der

1778 Nov 5

„Unterthänigste Vorstellung . . .“ auf Vergrößerung des Personalumfangs der Artillerie des Bistums Münster. Wiedergabe der ersten Seite vom 5. November 1778

– Original im Nachlaß Fürstenberg, Akte 16, deponiert im Bistumsarchiv Münster

*Liste*

*Der Oberen, unterofficiers und gemeinen des Hochfürstlichen Munsterischen Artillerie Corps, wie Selbiges behuf dem Feld- Equipage oder Parc in divisiones und Commandos so wohl in Frieden als in Kriegszeit ausgetheilt wird.*

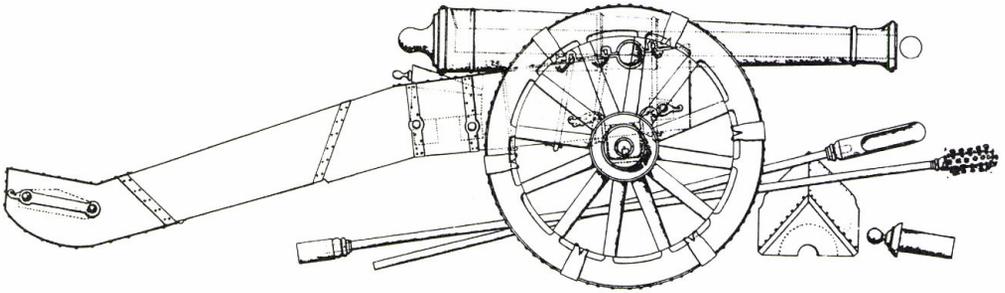
Canonen divisionen.	general Major	Major	Leutnant	Capitän	Leutnant	Unterleutnant	Feldschreiber	Freiwillige	Freiwillige	Feldschreiber	Domestiken	Constablen	Leute	Summa mit postscriptum
Zu 1700 Stück von 2. 12 Regim.														
Metallenen Stücke commandirt worden zu Münster	1							8	1	2		6	6	17
Zu 2700 Division von 2 8 Regim.														
Metallenen Stücke commandirt worden zu Neppen		1						1	1	1		8	6	15
Zu 3000 Division von 2 4 Regim.														
Metallenen langen Stuck commandirt werden zu Pech			1					1	1	1		8	6	15
<i>Münster Divisionen.</i>														
Zu 1700 Division von 2 150 Regim														
Metallenen Stücke commandirt werden zu Hasendorff Münster		1						1	1	1	4		3	11
Zu 2700 Division von 2 5 Regim														
Metallenen Stücke commandirt werden zu Hasendorff			1					1	1	1	4		3	11
Die wacht beim Feld- Equipage oder Parc					1	1	1	3		9		12	6	33
Spiel leute														4
bei das Parc commandate mineur						1					2		2	7
Parc handwerks Commande							1	1	1	1			13	17
Zu der Stückgießerei commandirt								1	1	1			10	11
Academien Professor mit denen Lehrlingen														5
<i>Feld- Artillerie</i>														
Zu denen 4 Regim Regimente Stücke:														
1. Division				1				1	1	1		5	5	14
2. Division				1				1	1	1		5	5	14
3. Division					1			1	1	1		5	5	14
4. Division					1			1	1	1		5	5	14
5. Division						1		1	1	1		5	5	14
6. Division						1		1	1	1		5	5	14
Summa Officiere	1			3	3	2	4	16	13	22				55
unter Officiere														
Domestiken											8			
Constablen											8	58	62	62
Lehrlingen														
Handwerk leute												15		

Liste

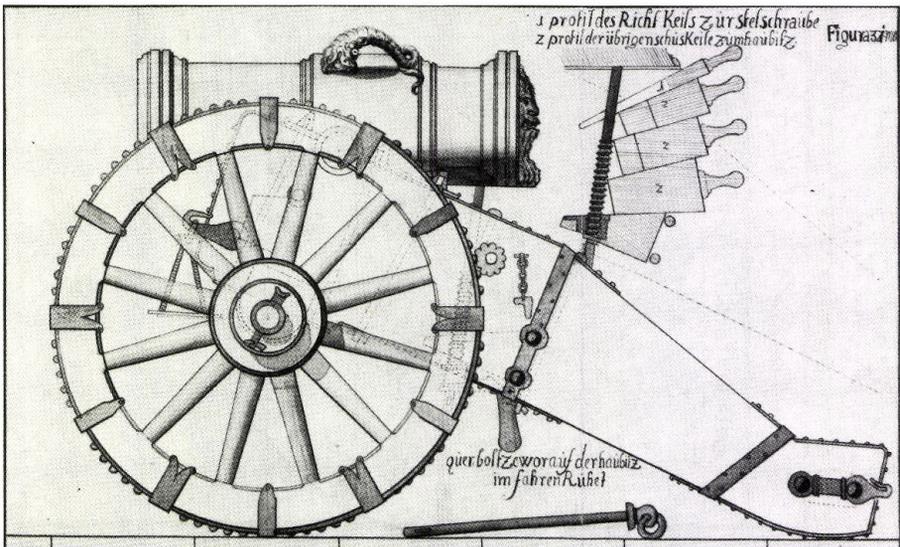
Deren Oberen, unterofficiers und gemeinen des Hochfürstlichen Munsterischen Artillerie Corps, wie Selbiges behuf dem Feld- Equipage oder Parc in divisiones und Commandos so wohl in Frieden als in Kriegszeit ausgetheilt wird.

Planungsübersicht um 1763/1765, ausgehend von einer nicht verwirklichten Stärke von 230 Mann

- Original im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß Fürstenberg, Akte 16

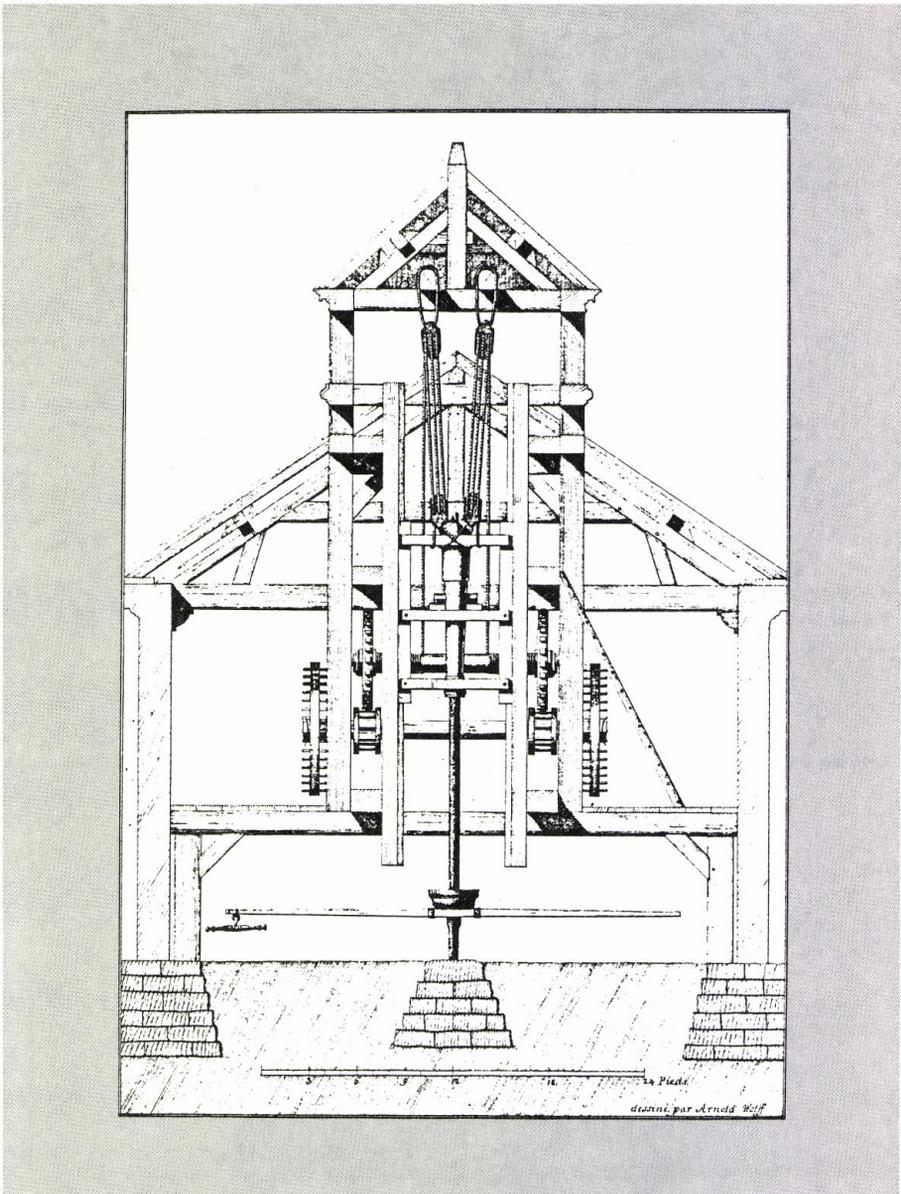


2pfündige Schlange, vor 1750  
– nach Korn, Schlaunstudie III

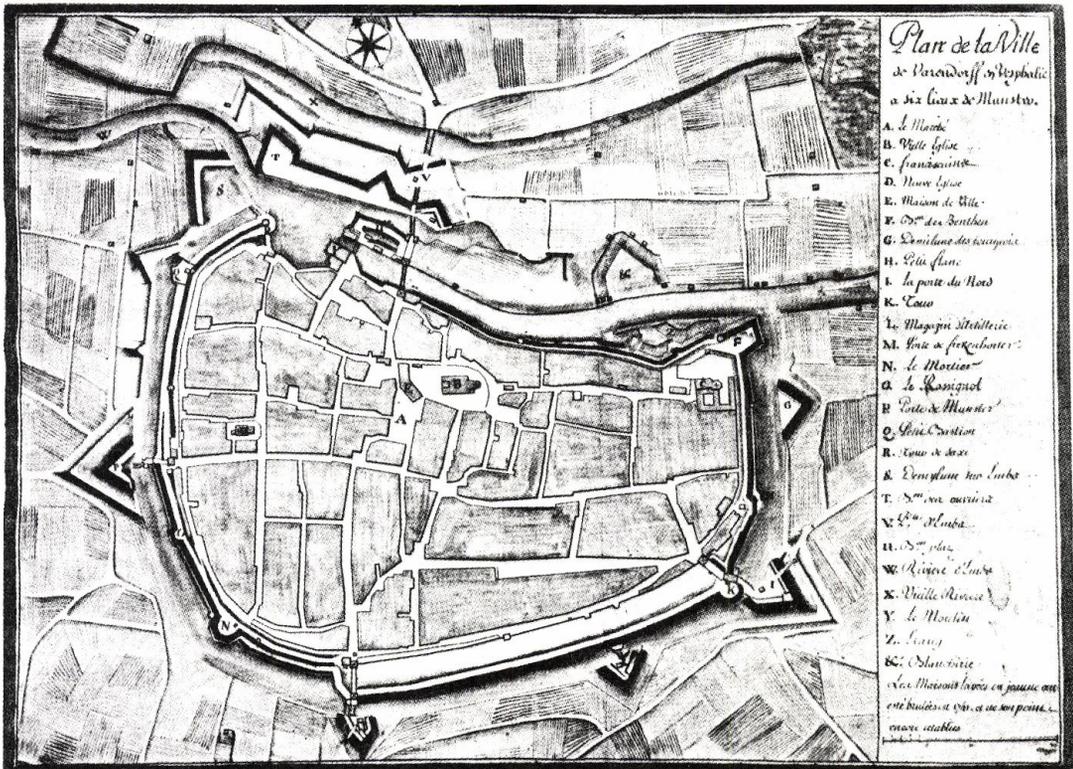


vermutlich 15pfündige Haubitze  
– Original im Staatsarchiv Münster, Landesarchiv, Rep. A 58, Nr. 2607





*Fürstbistum Münster. Vorrichtung zum Ausbohren bronzenen Geschützrohre  
– Original, ca. L 37 x B 25 cm, datiert 21. 12. 1774, im Bistumsarchiv Münster, Nachlaß  
Fürstenberg, Akte 16*



Plan de la Ville de Warendorff en Westphalie a six lieux de Munster

unten halbrechts:  
„L“ Magazin d'Artillerie  
(in anderen Plänen  
Laboratorio genannt)

im kleinen Kreis bei „F“:  
der Pulverturm  
(Bentheimer Schanze)

im kleinen Rechteck  
rechts neben der Stadt-  
kirche („B.“):  
das Zeughaus

unten links:  
„N“ Le Mortier  
(in anderen Plänen  
Kessel rondelle genannt)

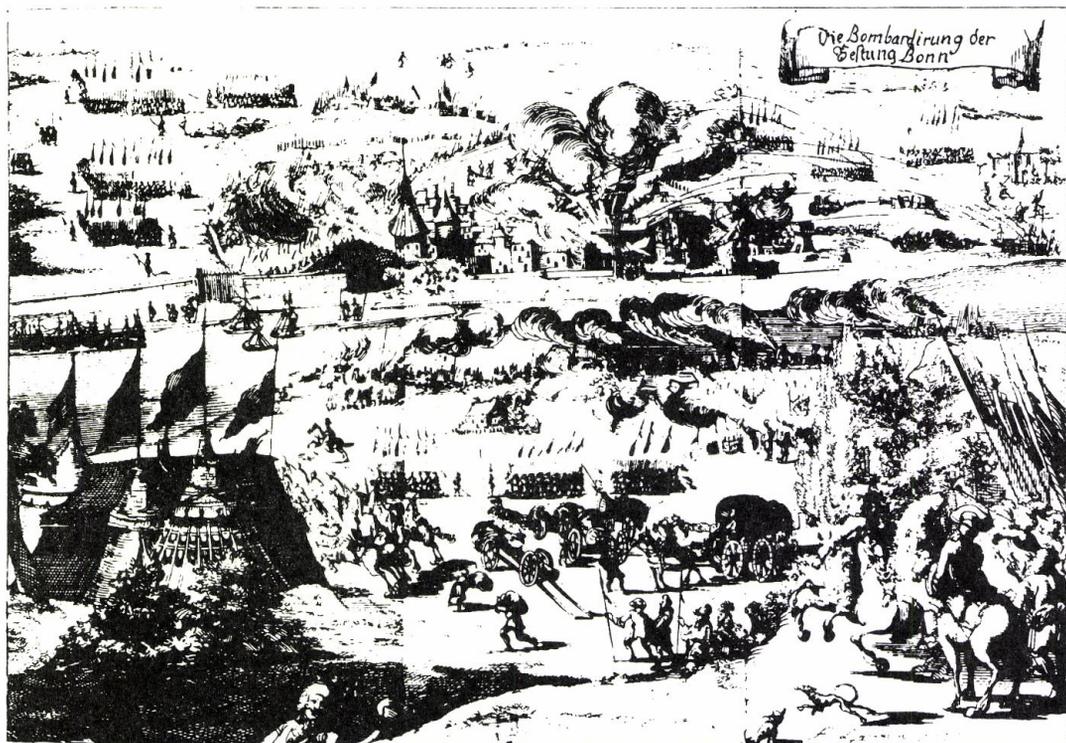
Plan, abgedruckt in Korn, Schlaunstudie III, vermutl. vor/ um 1750



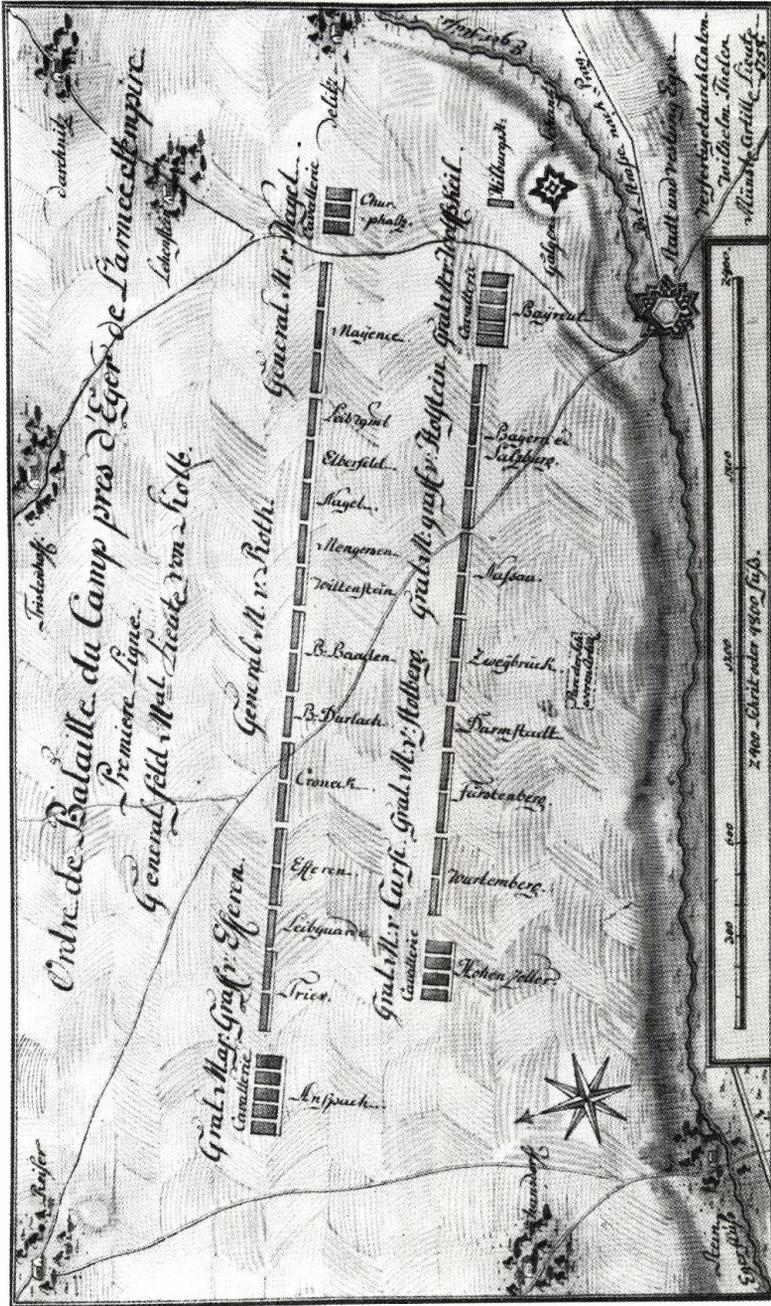
*Ein geladenes Stück wiederum auszuladen, und eine versteckte Kugel herauszubringen.*



*Beschuß einer befestigten Anlage durch Artillerie (etwa Mitte 18. Jhdt.).  
Das Bild zeigt das Reinigen des Geschützrohres rechts sowie das Entladen eines Geschützes links. Vorn links eine Protze.  
– Neujahrsblatt 1768 der schweizerischen Gesellschaft der Constablern und Feuer-Werkern.*



*Die Beschießung der Stadt Bonn 1689 durch den Kurfürsten Friedrich III. unter Beteiligung münsterscher Artillerie  
– zeitgenössische Darstellung von 1690*



– Original im Staatsarchiv Düsseldorf, Kurkölnische Kriegsakten, VII-200/7, Bl. 54

Königlich Preussisches  
**PATENT**

an die

Sammtlichen geistlichen und weltlichen Stände  
und Einwohner

der

Stadt und des östlichen Theiles

dem

Stift Münster.



---

De Dato Königsberg, den 6. Junius 1802.

---

Berlin, gedruckt bey Georg Decker, Königl. Hof-Postbuchdrucker.

*Deckblatt der öffentlichen Verordnung, mit der das Königreich Preußen das im Friedensvertrag von Luneville am 9. 2. 1801 zugesprochene Fürstbistum Münster noch vor der abschließenden Regelung durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. 2. 1803 übernimmt.*

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### I. UNGEDRUCKTE QUELLEN

- Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, zit. „StAM“:
- Fürstentum Münster, Landtagsprotokolle
  - Fürstentum Münster, Kabinettsregistratur, Militaria, zit. „KabReg“
  - Fürstentum Münster, Landesarchiv, Militaria, zit. „MLA“  
dabei: „Munsterische Artillerieinstruction“, MLA 2607
  - Domkapitel Münster
  - Königreich Preußen, Kriegs- und Domänenkammer Münster, zit. „KDK“
  - Regierungsbezirk Münster, Kartensammlung
- Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf:
- Kurkölnische Kriegsakten, zit. „Kurköln“
- Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg:
- Bestand 110, Fol. 785, 787, 789, 790, 795
  - Kartensammlung 298 Z
- Stadtarchiv Münster:
- Bestand Hs 66: „Status generalis . . .“ von 1719
  - Bestand A II 20/212
- Stadtarchiv Bonn:
- Bestand Kurköln, zit. „Ku“, Nr. 95/1, 100/1
  - Plansammlung 71/60
  - Bonnisches Belagerungsjournal, Hamburg 1689
- Stadtarchiv Warendorf:
- Altes Archiv, zit. „AA“, Abt. 2
- Bistumsarchiv Münster:
- Nachlaß Fürstenberg, versch. Akten
- Gräfllich Galensches Archiv, Haus Assen, zit. „Archiv Galen“
- Landessachen, zit. „LS“
- Archiv Vinsebeck, Freiherrlich von der Wengisches Archiv zu Beck, zit. „Archiv Beck“
- Abteilung A. II., versch. Akten

### II. GEDRUCKTE QUELLEN

- Coppenrath, Hof- und Adreßkalender des Hochstifts Münster, Münster, Jg. 1777-1802
- Dienst-Reglement für sämtliche Chur-Braunschweig-Lüneburgische Truppen, Hannover 1787, Erster Theil
- Großer Generalstab (preuß.), Geschichte des Siebenjährigen Krieges, 1. Auflage, 8 Bände, Berlin 1824-1847
- Münstersche Chronick oder begebenheiten im siebenjährigen Kriege zu Münster, Merkwürdigkeiten so sich in und bey der Stadt Münster 1759 bzw 1760 zugetragen, in: „WZ“ (s. Periodika), 36./37. Jg., Münster 1878/1879
- Rangliste der Königlich-Preußischen Armee für die Jahre 1803, 1805, 1806, 1813, 1815
- Stammliste aller Regimenter und Corps der Königlich-Preußischen Armee für das Jahr 1806, Neudruck Osnabrück 1975

## III. HANDBUCHER, PERIODIKA

- Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, 6 Bände, Lizenzausgabe Herrsching 1983
- Ploetz, der Große, Auszug aus der Geschichte, Würzburg 1980
- Westfalen, Zeitschrift, Heft 5/1930
- Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, ab Jg. 1934 „Westfälische Zeitschrift“ genannt, hrsg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Münster/Paderborn, versch. Jg., zit. als „WZ“
- Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. 95/96, 1895

## IV. LITERATUR

- Aders, G., Bonn als Festung, Bonn 1973
- Bablmann, Die Militärakademie zu Münster, in: Westfälische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jg. 13, 1894
- Bleckwenn, H., Zur Formation und Ausrüstung Münsterischer Truppen im 18. Jahrhundert, in: Schlaunstudie III, hrsg. von U.-D. Korn, Münster, o. J.
- Bleibtreu, L., Denckwuerdigkeiten aus den Kriegsbegebenheiten bei Neuwied von 1792 bis 1797, Bonn 1834
- Boeheim, W., Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890
- Bönninghausen, G. von, Die kriegerische Tätigkeit der münsterschen Truppen 1651-1800, masch. Mscr., Coesfeld 1978
- Brand, K. H./Eckert, H., Aus 300 Jahren deutscher Kadettenkorps, Band 1, o. O., 1981
- Braunschweig-Bevern, A. W. von, Geschichte der Churfürstlich Brandenburgischen und nachherigen Königlich Preussischen Armee, Berlin 1866, Nachdruck Osnabrück 1976
- Cahill, Der vollkommene Officier nach vorgeschlagenen Grundsätzen, Reprint der Ausgabe 1787, Koblenz 1979
- Demmin, A., Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Leipzig/Wiesbaden 1893-1896, Nachdruck, 2 Bände, Hildesheim 1964
- Delbrück, H., Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte, 9 Bände, Berlin 1920
- Dethlefs, G., Der Brigadier Lambert Friedrich Corfey 1645-1700, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Band 9, Münster 1977, zit. „Corfey“
- ders., Soldaten und Bürger – Münster als Festung und Garnison, Münster 1983
- ders., Bewegte Zeit- und Lebensläufe – Die Familien Corfey und Warendorf, in: Warendorfer Schriften 13/14/15, Warendorf 1984
- Ennen, E., Geschichte der Stadt Bonn, Bd. 2, Bonn 1962
- Ennen, L., Der Spanische Erbfolgekrieg und der Churfürst Joseph Clemens zu Köln, Jena 1851
- Erhard, K. A., Geschichte Münsters, Münster 1837
- Frauenholz, E. von, Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens, 4 Bände, München 1935
- Friedrich der Große, Geschichte des Siebenjährigen Krieges, Nachdruck der Ausgabe Berlin 1837, München, o. J.
- Haas-Tenckhoff, B., Das fürstbischöflich-münstersche Militär im 18. Jahrhundert, in: „Westfalen“, XV. Jg., Heft 5/1930
- Hanschmidt, A., Franz von Fürstenberg als Staatsmann – Die Politik des münsterschen Ministers 1762-1800, Münster 1969
- Hartmann, Artillerieorganisation, Hannover 1864
- Herter, E., Geschichte der Kurkölnischen Truppen in der Zeit vom Badener Frieden bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges, Phil. Diss., Bonn 1914

- Hövel, E., Quellen zur Personengeschichte Fürstlich Münsterscher Regimenter des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 1938-44, hrsg. vom Westf. Bund für Familienforschung e. V., Band 1, Münster, Heft 1938/1
- Hubatsch, W., Das Zeitalter des Absolutismus 1600 bis 1789, Braunschweig, 2. erg. Auflage, 1965
- Huppertz, Ä., Münster im Siebenjährigen Krieg, Münster 1908
- Jähns, M., Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland, 3 Bände, München – Leipzig 1889-1891
- Janssen, J., Die münsterschen Chroniken von Röchell, Stevermann und Corfey, in: Geschichtsquellen des Bistums Münster III, Münster 1856
- Jany, K., Geschichte der Königlich-Preussischen Armee, 4 Bände, Berlin 1928-1933
- Klein, H. H., Wilhelm zu Schaumburg-Lippe – Klassiker der Abschreckungstheorie und Lehrer Scharnhorsts, Osnabrück 1982
- Kohl, W., (Hrsg.), Westfälische Geschichte, Bild- und Dokumentarband, Düsseldorf 1982
- Korn, U. D., (Hrsg.), Schlaunstudie III, Münster o. J.
- Knötel R./Sieg H., Handbuch der Uniformkunde, 8. Aufl., Hamburg 1937
- Labrkamp, H., Rückwirkungen der Türkenkriege auf Münster 1560-1685, in: „WZ“, Jg. 129, Münster 1979, zit.: „Rückwirkungen“
- ders., Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Bd. 7/8, Münster 1976 und Bd. 9, Münster 1977, zit. „NF“
- Lanten, M., Die Finanzierung des Krieges – Quellen, Methoden und Lösungen seit dem Mittelalter bis zum Ende des Weltkrieges 1939-1945, Luzern 1950
- Leidinger, P., Warendorf als Garnisonsstadt in fürstbischöflicher und preußischer Zeit, in: Warendorfer Schriften 11/12, Warendorf 1982
- Liebe, G., Die soziale Wertung der Artillerie, in: Zs für historische Waffenkunde, Bd. 2 (1900-1902), S. 146ff
- Meier-Welcker, H., (Hrsg.), Untersuchungen zur Geschichte des Offizierkorps – Anciennität und Beförderung nach Leistung, Stuttgart 1962
- ders., Deutsches Heerwesen im Wandel der Zeit, Arolsen 1954
- Merx, O., Zur Geschichte des fürstbischöflich-münsterschen Militärs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: „WZ“, 67. Jg., Münster 1909
- Meynert, H., Geschichte des Kriegswesens und der Heeresverfassungen in Europa, Nachdruck in einem Band der dreibändigen Ausgabe Wien 1868/69, Graz 1973
- Mollo J./McGregor M., Uniformen des Siebenjährigen Krieges, München 1977
- Niethammer von, Die Reichsarmee im Feldzug 1757, in: 9. Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1879
- Olfers, C. von, Beiträge zur Geschichte der Verfassung und Zerstückelung des Oberstifts Münster, Münster 1848
- Osten-Sacken und von Rhein, Preußens Heer von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, 3 Bde, Berlin 1911-1914
- Papke, G., Von der Miliz zum stehenden Heer, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 1 (vgl. III.)
- Philippi, F., Gleichzeitige Aufzeichnungen über die Belagerung Münsters durch die Alliierten 1759, in: „WZ“, 61. Jg., Münster 1903
- Pietsch, P., Die Formations- und Uniformierungsgeschichte des Preußischen Heeres 1808-1914, Bd. 2, Hamburg o. J.
- Poten, B., Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Neudruck der Ausgabe 1889-1897, in 5 Bänden, Osnabrück 1982, zit. „Geschichte“
- ders., Handwörterbuch der gesamten Militärwissenschaften, 8 Bde., Bielefeld-Leipzig 1877-1880
- Rave, W., (Hrsg.), Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, 41. Bd., Teil 1: Die Stadt Münster, 1. Teil, Die Ansichten und Pläne, Neudruck der Ausgabe 1932, Münster 1975
- Regling, V., Grundzüge der Landkriegsführung zur Zeit des Absolutismus und im 19. Jahrhundert, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Band 6 (vgl. III.)

- *Renouard, C.*, Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westfalen von 1757 bis 1763, 3 Bde., Kassel 1863/1864
- *Rothert, H.*, Westfälische Geschichte, 3 Bände, Gütersloh 1976, Neudruck der 4. Aufl. von 1951
- *Saueracker*, Abhandlung von der Eintheilung, Bespannung und Transport des Geschützes, Breda 1792
- *Schaumburg, E. von*, Zur Geschichte der Befestigung der Stadt Münster, in: „WZ“, 16. Jg., Münster 1855, zit.: „Geschichte“
- *ders.*, Die Belagerung von Bonn durch Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg vom Juli bis October 1689, in: Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern, Bonn 1868, zit. „Belagerung“
- *Schücking, L.*, Das Münsterische Militär des 18. Jahrhunderts, in: „Niedersachsen“, 5. Jg., 1899/1900
- *Struensee, C. A.*, Anfangsgründe der Artillerie, Leipzig 1769
- *Tessin, G.*, Beiträge zur Formationsgeschichte des Münsterischen Militärs, in: Westfälische Forschungen, 32. Bd., Münster 1982
- *Theatrum europaeum* oder Außführliche und Wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdiger Geschichten . . . , 16 Bände, Frankfurt/M. 1662-1717
- *Transfeldt, W.*, Wort und Brauch im deutschen Heer, 7. Aufl., Hamburg 1976
- *Unger, W. von*, Blücher, 2 Bände, Berlin 1907
- *Unterberger, L. von*, Tagebuch der Belagerung und Bombardierung der französischen Festung Valenciennes . . . 1793, Wien 1815
- *Volckhardt, H. G.*, Schlaun als Soldat und Ingenieur, in: Schlaunstudie III, hrsgg. von Korn (s. dort), Münster, o. J.
- *Wable, W.*, Das Offizierkorps des Fürstbistums Münster vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Band XII, 1939-50; Band XIII, 1940-44, Köln 1956
- *Westphalen, C. H. P. Edler von*, Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, 6 Bände, Berlin 1859-1872
- *Zeigert, D.*, Die Artillerietruppe des Fürstbistums Münster 1655-1802, Erster Teil, in: „WZ“, 134. Jg., Münster 1985

## Quellen und Literatur zur Übersicht:

### Die Artillerieoffiziere des Fürstbistums Münster (1659-1802)

#### 1. ARCHIVALIEN

##### a) im Staatsarchiv Münster

- Fürstentum Münster, Kabinettsregistratur, Militaria  
Nr. 1882, 1990, 1991, 1996-2, 2051, 2054, 2060, 2062, 2084, 2087, 2088, 2090, 2092, 2096
- Fürstentum Münster, Landesarchiv, Militaria  
Nr. 2030, 2189, 2322, 2373, 2380, 2385, 2437, 2566, 2567, 2570
- Fürstentum Münster, Domkapitel IV A, Nr. 16, 20 k
- Königreich Preußen, Kriegs- und Domänenkammer Münster  
Fach 24, Nr. 18; Fach 26, Nr. 29
- Seydel, W., Das Offizierkorps der Armee des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen 1650-1680, masch., 1974, Archivsubsidiën, Nr. 89

- b) im Stadtarchiv Münster
  - Nachlaß F. Theissing, Münstersche Soldaten 17.-18. Jhdt., Handschrift, Bestand Nr. 9
  - „Status generalis . . . de anno 1719“, Bestand Hs 66
- c) im Gräflich Galenschen Archiv, Sicherungsverfilmung im Landesamt für Archivpflege, Münster
  - Landessachen (zit. LS) Nr. 526, 527, 533, 538, 539, 549, 551, 553, 555, 557, 611, 612
- d) im Bistumsarchiv Münster
  - Nachlaß Fürstenberg, Nr. 13/2 B, 16, 18, 35/1, 56
- e) im Niedersächsischen Staatsarchiv Stade
  - Rep. 5a (Schwedisches Archiv), Fach 487, Nr. 28
- f) im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg
  - Bestand 110, Nr. 784, 786, 787, 789
- g) im Archiv Vinsebeck, Bestand Haus Beck, P. 6. und Q. 1.

## 2. LITERATUR

- *Bahlmann*, Die Militärakademie zu Münster, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 13. Jahrgang, 1894
- *Böninghausen*, G. von, Die kriegerische Tätigkeit der münsterischen Truppen 1651-1800, masch., Coesfeld 1978
- *Coppenrath*, Fr., Adreß-Calender des Hochstifts Münster, Jg. 1777-1790
- *Dethlefs*, G., Der Brigadier L. F. Corfey (1645-1700), in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Band 9, Münster 1977
- *Haas-Tenckhoff*, B., Das fürstbischöflich-münstersche Militär im 18. Jahrhundert, in: „Westfalen“, Zeitschrift, XV. Jahrgang, Heft 5/1930
- *Hövel*, E., Quellen zur Personengeschichte Fürstlich Münsterscher Regimenter des 17. und 18. Jhdt., in: Beiträge zur westf. Familienforschung, o. J., Band 1-3
- *Korn*, U.-D., Schlaunstudie III, Münster, o. J. (vermutl. 1973)
- *Labrkamp*, H., L. F. Corfey, Reisetagebuch 1698-1700, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Band 9, Münster 1977
- *Lenfers*, Dr., Kriegsmannschaft und deren Besoldung unter Bischof Christoph Bernhard von Galen im Jahre 1659, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Band 23, Münster 1863
- *Merx*, O., Zur Geschichte des bischöflich Münsterschen Militärs in der ersten Hälfte des 18. Jhdt., in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Band 67, Münster 1909
- *Verspohl*, Th., Das Heerwesen Christoph Bernhards von Galen 1650-1680, Hildesheim 1908
- *Wahle*, W., Das Offizierkorps des Fürstbistums Münster vor Ausbruch des siebenjährigen Krieges, in: Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bände XII-XIV, Köln 1950-1956

### Anmerkungen:

- ? = Name oder Dienstgrad nicht gesichert, Bestätigung fehlt
- (. . .) = unterschiedliche Schreibweise des Namens in den Quellen
- (19. 3.) = Datum der Beförderung zu diesem Dienstgrad
- (gest. . . .) = Todestag, -jahr